Das Buch ARCUS V

Die alternative Lösung der Universums-Probleme

Von Heinz-Joachim ACKERMANN, Deutschland, erste Veröffentlichung in Buchform 1998 unter Pseudonym „Arcus", anschließend online im Internet seit 1998 bzw. letztes 2021: www.arcusuniverse.com und www.no-quarks.com

		Seiten
Verzeichnis		1
(1)	Gliederung	2 bis 3
(3)	Die alternative Lösung der Universums-Probleme Ziel: Ergänzung und Korrekturen zu DBA I, II, III und IV	3 bis 73
(4)	Index	74
(5)	Erklärung	75

Gliederung "DBA V"

		Seite:
1	Voraussetzungen	3
2	Das Schwarze Loch	7
3	Warum ist der Sternenhimmel schwarz?	11
4	Strahlungen	12
5	Zieht eine Masse eigentlich Photonen an wie sie eigene Massen anzieht?	15
6	Über die Milchstraße	18
7	Wie kam ich zur inneren Struktur von Schwarzen Löchern?	19
8	Wie kommt es zur Bildung der Materie aus „Nichts"?	23
9	Dunkle Materie zu mystifizieren ist nicht notwendig	49
10	Dunkle Energie anzunehmen ist auch nicht notwendig	55
11	Trägheit und reversible Thermodynamik	57
12	Das Universum als Präzisionsuhr	58
13	Strukturinstallation der Sterne	60
14	Konsequenzen	71

1 Voraussetzungen

Liebe Leserinnen und Leser, auch wenn Sie vielleicht nicht mehr lieb sind, wenn Sie das hier gelesen haben! Hier ist nun mein 5. Buch über das Weltall vom Kleinsten bis zum Größten. In der Reihenfolge veröffentlichte ich zuerst beim Frieling Verlag Berlin 1998 „Das Buch Arcus I“ und „Das Buch Arcus II“ in einem gemeinsamen Einband unter dem Titel „Die Einheitliche Feldtheorie – Antworten auf die Weltfrage“. Äußerst geringe Nachfrage und niederschmetternde Feedbacks haben mich davon abgehalten, noch weitere Schriften in einen Verlag oder ein Fachjournal zu bringen. Ich schrieb dann viele Artikel in meine Webseite arcusuniverse.com wie auch die folgenden Bücher.

Dieses traurige Jahr, in welchem das „Corona-Virus“ so gut wie alle Vorhaben negierte, setzte ich mich an meinen Schreibtisch an Papier und PC. Dabei fand ich so manchen Fehler in meinen damaligen Gedanken von 1998, aber auch bedeutende Anhaltspunkte. Die Basislösung ist korrekt geblieben. Die möglichen Schlussfolgerungen, die ich damals nach Herzenslust anbot, sind nicht alle richtig. Es waren ja nur Hypothesen im Anschluss an meine Lösung von Albert Einsteins Weltgleichungen. Sie lautete in Kurzfassung: Alles schwingt. Das Universum ist ein endlicher, kugelförmiger und stabiler Oszillator. In ihm ist die nächste stabile Ebene voller solcher Oszillatoren enthalten und darin die letzte.

So wie Einstein gern mit Uhren formulierte, was relativ ist, meinte ich damals schon richtig: Die Welt besteht aus einer **Uhrenbewegungsordnung und einer Uhrenhierarchieordnung**. Uhren also wie Taktgeber. Ein Vorwärtsgang wie eine Ratsche oder ein Uhrenpendel. Ausgedrückt werden kann es mit der physikalischen Oszillation, einer Schwingung. Dann ist die **Zeit** nicht mehr eine singuläre, gleichförmig daher fließende, für sich zu rechnende physikalische Größe sondern **immer**: **Die Periodendauer** $\tau = 2\pi t$ oder anders gesagt: **Die Schwingzeit** τ. Und davon die **Wellenlänge** oder die **Schwingungslänge** $\lambda = 2\pi s$ ist dann die physikalische Größe Weg s, radial ist das der Radius r. Zusammen bilden sie alles ab in der Bewegung der Oszillatoren! Sie sind also primär und können je nach Bewegungsgröße (Raumzeit) verschoben werden, wie Albert Einstein es ganz einfach begründete mit seiner Speziellen Relativitätstheorie von 1905, die ich SRT abkürze.

Ich habe nie daran gezweifelt, Wellen und Schwingungen können ganz sicher relativ zum Beobachter verschoben werden durch deren Bewegungsrelativität (Uhrenbewegungsordnung = Oszillatorbewegungs-Relativität). Das kennen Sie sicherlich von der Schallschwingung, oder etwa nicht? Kommt also ein Oszillator auf mich zu, dann wird die Frequenz seiner Austauschwelle steigen, flüchtet er, dann sinkt die Frequenz (Sie ist das Reziprokon der Schwingungszeit $f=1/\tau$). Diesen Effekt nennt man nach seinem Entdecker Christian Doppler: Doppler-Verschiebung. Sie kennen das möglicherweise vom Schall des vorbeifahrenden Fahrzeugs.

Einstein fand richtig heraus, dass diese Frequenz nur bis an die Lichtgeschwindigkeit heran verschiebbar ist. Also kommt etwas auf mich zu mit fast Lichtgeschwindigkeit, so ist seine Frequenz dann fast unendlich hoch. Umgekehrt fast null. Was bedeutet das? Max Planck fand auch um das Jahr 1905 heraus:

E (Energie der Strahlungsquanten) = f (Frequenz) × h
(von Planck gefundene Konstante h = 6,62607e-34 Js):

$$E = h \times f \tag{1.1}$$

Sicherlich, man wusste bis dahin schon von der Intensität der Energie. Also mehr Quanten bedeuten mehr Energie. Ganz einfach 1 Liter heißes Wasser sind weniger Energie als 10 Liter genauso heißes Wasser. Welche Energie aber das Quantum selbst hat, das fand er mit dieser Gleichung. Inzwischen hatte ein anderer findiger Forscher, der keine Anerkennung dafür bekam, herausgefunden: Die mittlere kinetische Energie aller Teilchen eines Körpers ist dessen Temperatur, die man berechnen kann mit einer Gleichung und einer Konstanten, die er fand. Er hieß Ludwig Boltzmann. Max Planck brachte ihn erst zu Ehren, als er diese Konstante als Boltzmann-Konstante k_B in die Physik einführte. Da stand die Gleichung für E_{kin} schon etliche Zeit auf dem Grabstein von Boltzmann, vereinfacht:

$$E_{kin} = k_B \times T = 1{,}38e\text{-}23\ J/K \times \text{Temperatur in Kelvin K.} \tag{1.2}$$

Damit wurde begründet, dass die Temperatur nur eine qualitative Größe der Wärme ist. Die Energie aber in Joule (J) vervielfacht mit der Quantität mc_w wird zur Wärmemenge Q und zur quantitativen Größe mit $Q = c_w \times m \times \Delta T$. Das bedeutet: Spezifische Wärmekapazität eines Stoffes c_w mit Masse m und Temperaturdifferenz ΔT zu multiplizieren. Am Ende blieb das Interessanteste die Frequenz der Strahlung.

Je höher die Frequenz desto höher ist die Energie der schwingenden Portion der Materie. Mit Einstein dann auch: Diese Energie geht gegen unendlich bei Divergenz gegen Lichtgeschwindigkeit oder umgekehrt gegen null. Seine Gleichung $E= m \times c^2$ bedeutet, dass die Masse einer solchen Schwingungsenergie proportional ist mit der Konstante c^2.

Dann fand er noch mit Hilfe anderer Forscher das Schwarze Loch – ich schreibe kurz SL dafür – und die Ablenkung von Licht an der „Masse“ nach Lösung seiner Allgemeinen Relativitätstheorie von 1916, ART. Ein Stern z. B. rotiert in einer Rosettenbahn um einen Himmelskörper. Warum? Einstein erkannte die Krümmung des Raumes. Die Summe der Innenwinkel eines Dreiecks ist niemals mehr exakt 180° oder π, sondern größer oder kleiner, je nach Krümmungsgebiet. Die Seiten des Dreiecks sind keine idealen geraden Strecken mehr, sondern krumme Linien! Warum wird der Raum gekrümmt? Dazu sage ich: Es sind die Austauschprozesse von Wellenquanten zwischen den Oszillatoren, den Schwingern! Diese Wege werden von allen gegebenen Ablenkungen anderer Oszillatoren geändert, gehen also niemals geradeaus wie es Newton noch vermutete.

Solche Relativitäten und Abhängigkeiten machen viele Menschen regelrecht verrückt, zumal Einstein irrte, indem er dem Vernehmen nach gemeint haben sollte: Das Universums wäre unendlich, aber auch begrenzt. Diesen „Schmarren“ hat kaum einer zu entschlüsseln vermocht. Ich kann den Widerspruch einfach erklären: Wenn alle Wege durch das Weltall schließlich zurückkehren zum Ursprung, weil sie total krumm sind in geschlossenen Bahnen, nämlich Kreisbögen oder Ellipsen, dann könnten Sie z. B. diesen Bogen unendliche Male ablaufen. Und doch hat der einen definierten Durchmesser. Sie laufen und laufen, aber kommen niemals raus. Sie werden zum Kreislaufen von den Austauschkräften gezwungen. Aber: Es gibt ein Ende. Und doch, es ist wirklich da. Aber keiner kann den Radius hinaufklettern. Kaum gewagt, schon im Kreis gelandet. So etwas aber gilt nur für ein schwingendes und komplett geschlossenes Universum. In Protokosmen sind die Wege weniger gekrümmt.

Um das Jahr 1972 herum begann ich mir Gedanken zu machen. Am Ende allen Nachdenkens erbaute ich mir mein eigenes Universum. Die Physik und alle dazu gehörenden Wissenschaften erschufen sich ihr eigenes Universum, dass sie auch unentwegt publizieren.

Die SRT ermöglicht unterschiedliche Erlebenszeiten. Objekte nahe dem Anfang von allem haben die längste Zeit zu leben gegenüber den Objekten, die in der Nähe der Amplitude ausgepackt wurden aus ihren PK. Sie haben die kürzeste Zeit zu leben außerhalb ihrer Verpackungen. Nun ja, jeder braucht mal eine „tolle“ Idee. Ich aber habe die Schwingungszeit als Grundlage. Sie ist für das gesamte Universum die gleiche Taktung. Dieser Takt, die Frequenz also, kann lokal durch die Gravitation und durch die Bewegung verschoben werden, mehr nicht. Die obige Prämisse der Physik passt nicht in mein Universum!

Uhrenhierarchieordnung. Was ist das? Die Uhren, die Oszillatoren oder besser gesagt: Die Kosmen sind ineinander verschachtelt eingepackt (es ist eigentlich mein Schwarz-Weiß-Loch Prinzip). Ich sage: Sie sind verpackt, weil außen weniger ist als innen. Vergleichbar ist das mit dem Zippen in der Datentechnik. Aber nur vergleichbar. Genauso wie der Inhalt im Kopf, erstaunlich, was da drin verpackt ist! Oder ein Paket. Von außen nichts zu sehen, aber was ist da nicht alles drin? Black Box! Schwarz? Da war doch noch was vom Albert Einstein. Ja!

Einstein und andere sahen und einige sehen heute noch das „Schwarze Loch“ als richtig schwarz an. Hawking meinte gegen Ende seines Lebens dem Vernehmen nach: Es sei eher ein Dunkelgraues Loch. Es ist nicht richtig schwarz. Das meine ich auch, aber schon immer seit 1986!

Er aber meinte: Langsam entkommen winzige Energie-Mengen von Wellenquanten. Nach ca. 300 Mrd. Jahren wäre so viel davon ganz langsam verdampft, dass der Rest dann explodiert. Denken wir mit: Unser Universum ist ungefähr 13 Mrd. Jahre alt. Bis jetzt kann kaum ein SL explodiert sein. Irgendwann dann werden sie alle explodieren. „Cheers! Stephen W.!“ Diese Ideen sind nicht von mir, sondern von den Anderen in deren Universum. Dort können wir sie lassen. Sie fühlen sich wohl im

SL, im flachen „Urknall“-Universum mit steigender Fluchtgeschwindigkeit, dem der Kältetod droht. Ich fühle mich in so etwas überhaupt nicht gut.

Die winzigen Energiequanten von Hawking sind meine Protokosmen extrem geringer Massen. Sie aber tragen extrem große Massen weg aus dem SL. So wird das SL extrem schnell negiert und geöffnet. Hawking hat Recht! Aber ich noch viel rechter! Daher bleibt festzustellen: Alle Konstrukte der Anderen halte ich für einen gewaltigen Schmarren. Das ist nicht mein Universum!

In meinem Universum gab es auch keinen Urknall für alles (dieser eine Knall hätte alles erschaffen). Als ich davon der erste Mal hörte, um das Jahr 1973 im RIAS Berlin, meinte ich sofort: „Blödsinn!“ Meine Art von Urknall (Big Bang) war ein „Small Bang“, eine zentraler kleinerer Knall. Er blieb nicht allein. Alle Kosmen oder „Uhren“ oder Oszillatoren, die im Universum sind, wurden durch eigene „Urknällchen“, durch eigene „Small Bangs“ erschaffen. So gibt es nicht **den** einen Urknall **für alles**, sondern viele, viele Knalle für alles. Und zwar alle für sich selbst abhängig von den anderen! Das ist sicherlich kompliziert. Nicht für mich, sondern für die Anderen.

Damit etwas knallen kann, fand ich die Protokosmen, PK. Sie sind keine wilde Behauptung von mir. Ich fand die Oszillatorlösung der ART (1, S. 362 ff). Demnach oszillieren alle Kosmen. Sie schwingen. Die einen bleiben dabei geschlossen wie Alexander Friedman (1, S. 457 ff) selbst schon löste. Die anderen Kosmen öffnen sich, und noch andere wechseln zwischen offen und geschlossen. Der Friedman hat mich gewaltig inspiriert, aus all dem Schmarren von Einzellösungen und ihren irrwitzigen Interpretationen mein eigenes Weltbild zu erschaffen.

So folgerte ich auf stabile Kosmen, instabile Kosmen und Protokosmen. Stabil sind das Universum, stabile Elementarteilchen hier und stabile Unter-Elementarteilchen in den Elementarteilchen drin. Instabil sind eben dann alle instabilen Varianten davon. Offen und geschlossen zu wechseln, ist immer ein Ausdruck der Instabilität. Meine Kosmen explodieren je nach Schwingungsgröße. Winzig kleine PK in Bruchteilen von Sekunden. Große, prall gefüllte Pakete von Protokosmen nach allen möglichen Zeiträumen bis zu 17 Mrd. Jahren. Merken Sie vielleicht schon etwas?

Die vielen kleinen PK im Zentrum eines Kosmos verdampfen zuerst. Sie ähneln sich so sehr, dass man von Homogenität sprechen kann. Sie sind der Small Bang in unserem Universum. Und ihre Analoga sind jeweils ein Small Bang in einem Kosmos wie in den Elementarteilchen und den Protokosmen.

Nach den ersten fast homogenen Objekten kommen andere Kosmen auf ihren Weg. Immer später können sie verdampfen, immer weniger werden sie und immer mehr packen sie aus. So wird ein Kosmos, egal ob das Universum, ein Proton oder auch ein PK für eine Galaxie innerlich aufgeschichtet. Wobei ein PK so sehr überpackt wird, dass sein oberer Inhalt auch schnellstens aus ihm wieder herausschießen muss, besonders dann, wenn auch noch Energie im Überfluss vorhanden ist im EK.

„Explodieren“ ist ein Wort für eine Bombe. Aber PK explodieren nicht wie Bomben. Sie enthalten die inneren Hierarchien, also ihre inneren Welten. Und die inneren Welten wieder ihre inneren Welten usw. bis es zu den uns bekannten Elementarteilchen kommt. Das ist eine heruntergebrochene Hierarchie bis zu den stabilen Protonen, Elektronen und Elektronneutrinos. Ja, das sind Kosmen!! In ihnen sind wieder PK enthalten und darin Sub-PK usw. Das ist meine Welt der Verpackungen! **Die Pakete verdampfen in Portionen! Das sieht eher aus wie ein programmiertes tolles Feuerwerk, aber in zwei Richtungen frei für Annihilationsstrahlungen. Man nennt sie Jets.**

Einer schrieb mir: „Fahr zur Hölle mit deiner Behauptung vom elementaren Naturgesetz **Verpackungsgesetz der Materie**!“ Ein Ratschlag eben von einem, der es besser weiß in seinem Universum der Anderen. Aber ich ziehe es vor, die Vertreter des anderen Universums noch eine Weile mit meinem Universum zu ärgern. Das bringt mich auf den Gedanken zur besonderen Erscheinungsform von PK. Wenn die Protokosmen überfüllt sind mit Energie, fertig zum Abstrahlen, dann nenne ich sie Energiekosmen, EK. Nur einen Zustand habe ich eben nicht definiert.

Es ist die Nähe zum Protokosmos, die Nähe zum theoretischen SL. Ich würde ihn jetzt **Divergente Sphäre DS nennen:** Ein Bereich extremer Materiedichte von Masse und Energie. Im Zentrum der DS entstünden nun PK und insbesondere die EK aus ihnen.

Die Massen fallen in diesen Bereich weiterer Verdichtung und zunehmend hoher relativistischer Geschwindigkeit. ABER: Richtig relativistisch ist, dass sie niemals die Vakuumlichtgeschwindigkeit erreichen. Wenn überhaupt, dann nach einer Ewigkeit des Fallens. Folglich werden sie niemals ein SL herausbilden, immer nur einen divergenten Zustand, indem sie von Strahlung zusammengeschossen werden. So gesehen, existieren keine SL. Sie können einfach nicht gebildet werden. Die entstehenden Zustände sind immer so gut wie offen. Und doch ist der Sturz unaufhaltsam. Deshalb ist ja auch eine Ereignisoberfläche definiert, wo die Kausalität eine andere wird, weil außen und innen zur neuen Relativität werden. Die Koordinatensysteme wechseln!

Damit sage ich: Im Bereich der Divergenten Sphäre befindet sich zusammenfallende Materie, die äußerlich eine Masse m_D repräsentiert, die nahe der SL-Masse M_o ist $m_D < M_o$. Niemand war dort, um die Divergenz oder Konvergenz zu überprüfen. Deshalb meine ich, es gibt keine SL in den Zentren der Galaxien, sondern DS, Divergenz-Zustände in der Nähe eines SL-Zustandes. Somit sind diese DS noch nicht einmal Dunkelgraue Löcher. Sie sind noch keine PK. Kurz vor dem PK-Zustand ist es eben nur extrem dichte Materie mit Eigenschaften, die vermuten lassen, da wäre ein SL. Die Materie fällt und wird geschoben von der Strahlung. Und, nicht zu vergessen, äußerlich gebildete PK fallen ihr auch zu, geschoben von ihrer kinetischen Energie. Sie werden ebenfalls eingebaut in den neuen PK.

In schneller Folge werden in der DS solche PK gebildet und aus den Zentren in einer Ebene herausgeschossen mit annähernd Vakuumlichtgeschwindigkeit. Den Impuls erhalten sie aus der Umgebung, die von Rotationen geprägt ist. Ein Spin ist immer gegeben. Er muss ja nicht groß sein, sind sie doch beim Wechsel des Koordinatensystems extrem leicht geworden mit Gleichung 4.1.

Das ist eines meiner wichtigsten Ergebnisse meiner Forschungen. Ein Protokosmos hat einen Radius vom SL, innen eine Masse vom SL. Die innere Masse M_o aber schwingt wegen der Planck'schen Energiegleichung. Die innere Strahlung γ_o schwingt. So entsteht außen davon ein Abbild der Schwingung, das nun aber eine äußere Masse m_o ins äußere Koordinatensystem spiegelt:

$$M_o = d/ m_o$$

Die Konstante d habe ich gefunden. Unten in Gl. 4.1 zeige ich Ihnen die Besonderheiten.

Ich habe ein Bild vor den Augen: Ein PK eröffnet sich, indem seine zentralen SPK etc. sich bereits öffneten und seine Top-SPK noch geschlossen sind während sie den Horizont r_o überfliegen. Insofern negieren sie die innere Masse eines theoretischen SL-Zustands. Das liegt an der Portionierung, die niemand bisher einem SL zugeschrieben hat, nur ich. Sodann liegt alles, was innen war, außen vor. Z. B. eine komplette elliptische Galaxie, der die Top-SPK davongeflogen sind. Was wird aus diesen Top-SPK? Ich denke, dass sie eine so hohe relativistische Geschwindigkeit haben, mit der sie sehr weit wegfliegen können. Sie sind auch sehr groß, tragen gewaltige Sub-Massen fort, die sie an geeigneten Stellen installieren. Daher meine ich, das sind die oberhalb oder nahe dem Halo der Galaxie angesiedelten Zwerggalaxien (67 in Lokaler Gruppe). Im Falle einer zentralen elliptischen Riesengalaxie sind es die ihr naheliegenden normalen Galaxien. Etwas niedriger im Radius würden die Top-SPK die Kugelsternhaufen bilden, in den Sternsystemen wären es die kreuz und quer fliegenden Kleinplaneten, Asteroiden, Planetoiden etc. Über denen aber finden wir von den großen Top-SPK die Oortsche Wolke. Also Systeme voller Materie weit außerhalb der Planeten.

Alles, was bereits OFFEN ist kurz nach dem Verschwinden der Top-SPK nahe dem Zentrum des PK steht fast still wegen des Impulskipps von m auf M, also von relativistischer Geschwindigkeit v_m (Minimum Masse m) auf v_M (Maximum Masse M). So ein Zentrum hat den geringsten Drehimpuls nach außen. Danach geht es los: Die Massen M fallen. Die am weitesten entfernten so gut wie direkt zum Zentrum, aber langsam. Tiefer liegende geraten in Bereiche der Gezeiten-Attraktion. Sie biegen in Bahnen ein. Im Zentrum selbst aber läuft der Prozess ab, den ich oben schilderte: Es werden neue PK gebildet, auch getrieben vom gegebenen Bahn-Spin aller fallenden Massen. In „DBA I" schrieb ich, dass auf die primären PK (pPK) die sekundären PK (sPK) folgen würden, ganze Serien davon. In „DBA III" ergänzte ich, dass die Zentren regelrechte Fontänen von sPK erzeugen würden.

Am Anfang dieses Prozesse sind die Zentren am massereichsten. So erzeugen sie auch die massereichsten sPK. Sie werden als Paar vorwiegend durch die Ebene in die Umgebung geschossen. Logik: Daraus entstehen durchaus auch sehr schwere Transportmassen, die kollidieren würden mit den bereits vorhandenen. Es entstehen die Galaxienarme. Je weniger Masse in den Zentren zusammenfällt,

desto schwächer werden die sPK. Sie werfen diese sPK in die entstehenden Galaxienarme. So entstehen die Balken- und Spiralgalaxien. Später kommt es so gut wie zu einem Gleichgewicht von Einfallen und Auswerfen. Die Galaxien beruhigen sich. Aber Ruhe ist kein Bildungs-Tod. Nach wie vor werden durch das Auswerfen von sPK frische Materiezentren in die Umgebung geflogen. Offene Kugelsternhaufen entstehen. Neue Sterne werden gebildet und sammeln danach den Staub auf. Nicht umgekehrt wie im Universum der Anderen!

Dieser Prozess ist übertragbar auf alles, auf Sterne, auf Planeten, Satelliten und Subsatelliten etc. Bis auf die Bildung von Körpern, die sich mit organischem Leben füllen. Weil alles im Universum lebt, denn es schwingt. Ansonsten sehen wir die Sedimentation des Toten.

Ein Stern-PK öffnet sich und zeigt seine Protosonne. Seine Top-SPK sind weit weggeflogen. Das Zentrum kollabiert und erzeugt nun in Serien immer 2 sPK auf einmal. Das liegt an der Impulserhaltung. So muss immer ein Paar sPK gebildet und emittiert werden, ein einzelnes zu jeder Seite.

So entsteht aus Top-SPK und sPK ein Halo von Kometen, braunen Zwergen, Staubringen, aber vor allem von großen Gasplaneten, die zugleich aber auch ihr eigenes Satellitensystem mitbringen solange deren inneren Protoplaneten-PK ihre sekundären PK exportieren. Die Abstände werden kürzer, die Massen kleiner, die Impulse kleiner. Die sPK ziehen sich unter die Sonnenkugel zurück.

Warum kommen die sekundären PK nicht weiter in die Gegend? Warum kommen sie in eine Ebene? Nun, inzwischen ist ja das Zentrum eine große rotierende Außenmasse geworden, ein Galaxienkern oder ein Sternkern. Diese Rotation gibt den ausgestoßenen sPK die Richtung vor. So verarmt auch die Gegend am Äquator eines Sterns an Sternflecken, genau genommen an Restwirbeln, die nicht erscheinen können, weil die Wirbelverursacher (die Top-SPK) lange schon draußen sind. Nach und nach sind so die Planeten als Protoplaneten mit großen Gasmassen entstanden. Der Protostern dürfte wohl noch einige schlimme Kontraktionen und Expansionen durchgemacht haben, so dass er die Protosatelliten der näheren Umgebung wegfegte und Gas verschob bis in solche Gegenden, wo wir hier den Jupiter haben.

Trotz dieses Prozesses läuft noch ein zweiter. Wir beobachten Sterne mit riesigen Gasplaneten, die in sehr nahen Umlaufbahnen bewegt sind. Ich meine, das können übrige SPK an der Oberfläche vom Rest des offenen Stern-PK oder sPK sein! Sie sind gemäß meinen Gleichungen immer noch recht groß und innerlich schwer. Dort rasen sie herum, bis sie wieder hineinfallen oder die Bahn verlassen. Solche Objekte können sogar verkehrt herum rotieren. Sterne mit Gasplaneten in ihrer unmittelbaren Nähe können folglich einfach nicht alt sein, nicht alt genug. Sie sind gewiss in der Anfangsphase der Entwicklung ihres gesamten Systems.

Mit all diesen Prämissen fand ich mein Universum, in welchem alles vom Kleinsten bis zum Größten einheitlich begründet werden kann – mit Kosmen und Protokosmen. Es gibt keine grundsätzlichen Rätsel mehr. Alles sind schwingende Erscheinungsformen unterschiedlichster Kosmen, geschaffen vom Großen Programmierer, entschlüsselt von mir, einem Menschen, der wie ein blindes Huhn ein Korn von Wahrheit gefunden hat.

Ob nun Subteilchen oder das Universum selbst, überall gelten meine Gesetze zur Entwicklung der PK und EK. Sonst nichts, kein alleiniger Urknall, keine Dunkle Energie oder Materie, keine ewig fressenden Schwarzen Löcher, keine Quarks etc. Mein Modell ist ein durchgängiges Bild von der philosophischen und physikalischen Materie und Antimaterie.

2 Das Schwarze Loch

Bis heute gilt bei den Anderen: Schwarze Löcher fressen nur. Die halten sich strikt an die ART, strikt an bisherige Lösungen. Folglich gilt für sie: Alle Erscheinungen befinden sich im Sog dieser SL. Alle Wechselwirkungen entstammen diesen Erscheinungen von außen. Ich entdeckte jedoch eine Interaktion von innen und außen. Meine SL sind weder schwarz noch dauerhaft geschlossen. Ich verwende SWL, nichtstationäre Schwarz-Weiße Löcher, meine Wortschöpfung: PROTOKOSMEN. Abgeleitet von meiner Lösung der ART. In Analogie zur Friedman-Lösung für geschlossene Kosmen usw. hatte ich speziell die „Oszillatorlösung der ART“ entwickelt. Demnach schwingt jeder Kosmos, so auch jeder

Protokosmos zwischen Zuständen. Aus dieser Lösung und der Quantisierung der Masse- und Energie-Portionen konnte ich die Struktur eines solchen Kosmos annähernd bestimmen. Nun wurde es interessant. Meine Welt wurde eine ganz andere als die Welt der Anderen, die meine Modelle nicht zur Kenntnis nahmen.

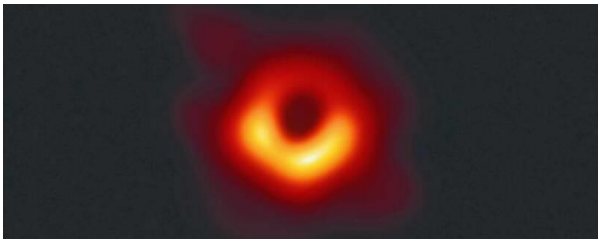
Daher habe ich gleich etwas anzumerken zu dieser Veröffentlichung. Aus: https://www.tagesspiegel.de/wissen/ein-film-vom-schwarzen-loch-in-unserer-galaxie-neue-ziele-fuer-das-event-horizon-telescope/25209630.html

„Der Tagesspiegel“ vom 09.11.2019, 23:49 Uhr

Ein Film vom Schwarzen Loch in unserer Galaxie

Neue Ziele für das Event Horizon Telescope

Das erste Bild eines Schwarzen Lochs ging in diesem Jahr um die Welt. Nun wollen Forscher das in der Mitte der Milchstraße fotografieren - und sogar filmen. …
RALF NESTLER



… Es kann schon jetzt als DAS Wissenschaftsbild des Jahres gelten, die erste Aufnahme eines Schwarzen Lochs. Am 10. April hatten es Forscherinnen und Forscher des Konsortiums „Event Horizon Telescope“ (EHT) vorgestellt. Wobei eigentlich nicht das Loch selbst abgebildet wurde, da weder Licht noch irgendetwas anderes von dort entkommen kann, sondern der Umriss aus schnell rotierender und hell strahlender Materie 55 Millionen Lichtjahre von uns entfernt in der Galaxie M 87.

Ein echter Durchbruch in der Erforschung des Universums. Dass es Schwarze Löcher geben sollte, vermuteten Astrophysiker schon lange, ein Bild jedoch fehlte. Auch das jetzt vorliegende ist noch recht verwaschen. Dafür mussten die Forscher die Grenzen des technisch Machbaren über Jahrzehnte immer weiter ausreizen.“

Dann aus: „Der Spiegel“

https://www.spiegel.de/wissenschaft/weltall/schwarzes-loch-verschlingt-eine-sonne-pro-tag-a-0909e7d1-07e9-433b-9d5c-f0640ea14b8a

„Hellster bekannter Quasar Schwarzes Loch verschlingt eine Sonne pro Tag

Astronomen haben ein schwarzes Loch mit Rekorddimensionen vermessen: Es ist das gefräßigste und das am schnellsten wachsende seiner Art, das bisher gefunden wurde.
03.07.2020, 14.23 Uhr
In den Fünfzigerjahren gaben außergewöhnlich helle Objekte im All den Astronomen Rätsel auf. Radioteleskope, die damals einen rasanten technischen Fortschritt durchmachten, hatten sie sichtbar gemacht. Nun fragten sich die Forscher, was sie da eigentlich für ein mächtiges Leuchten wahrnahmen, das mal punktförmig, mal länglich erschien und noch dazu die Helligkeit änderte. Ein Stern war es wohl nicht. Weil kein Name so richtig passte, fiel die Wahl auf "quasi-stellare Radioquelle", QSR. Daraus wurde der Begriff Quasar.

Heute wissen wir, dass das Licht von Quasaren auf der Reise zur Erde Milliarden Lichtjahre im Universum zurücklegt und sie nahe an den Urknall heranreichen. Quasare sind die aktiven Kerne von Galaxien. Ihre Leuchtkraft rührt wohl aus der fast Lichtgeschwindigkeit-schnellen Rotation von Gas und Staub um ein riesiges schwarzes Loch, wenn Gravitationsenergie, Drehimpuls und Reibung die Materie aufheizen.

Nun vermelden Astronomen einen Rekord - sie erspähten das bislang gefräßigste schwarze Loch. Es verleibt sich umgerechnet nahezu eine Sonne pro Tag ein, wie das Team um Christopher Onken von der Australian National University in Canberra im britischen Fachblatt "Monthly Notices of the Royal Astronomical Society“ berichtet. Mit einer Masse von 34 Milliarden Sonnen ist es demnach eines der schwersten im Universum.“

Und hier noch eine Meldung von den Schwarzen Löchern:

https://www.spiegel.de/wissenschaft/weltall/schwarzes-loch-forscher-entdecken-roentgensignal-wieder-das-schlaegt-wie-ein-herz-a-6d4aba2a-b5f1-4fb8-b458-0f3e9934a608

„Herzschlag von schwarzem Loch wiederentdeckt

Astronomen haben ein ungewöhnliches Signal im Weltraum aufgespürt. Es kommt von einem schwarzen Loch und erinnert an einen Herzschlag.
10.06.2020, 19.39 Uhr
Per Röntgensatellit haben Astronomen den rätselhaften "Herzschlag" eines gigantischen schwarzen Lochs wiederentdeckt. Das Massemonster im Zentrum einer weit entfernten Galaxie sendet ungefähr im Stundentakt regelmäßige Röntgensignale aus.

Ursprung der Röntgenpulse ist das schwarze Loch im Zentrum der 600 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxie mit der Katalognummer RE J1034+396. Es ist von einer sogenannten Akkretionsscheibe umgeben, auf der sich Materie sammelt, bevor sie auf Nimmerwiedersehen im schwarzen Loch verschwindet. Die hinabstürzende Materie heizt sich so stark auf, dass sie hell im Röntgenbereich leuchtet.“

Und nun meine Probleme damit:

Die Anderen haben bis heute nicht begriffen, dass meine Schwarz-Weißen Löcher, SWL oder besser PK, die Materie tatsächlich selbst aus ihrem Inneren ausstoßen können. So entsteht immer ein Gemisch von äußeren und von innen nach außen gelangenden Wechselwirkungen. Das kann beobachtet und natürlich auch falsch interpretiert werden.

Sie haben nicht verstanden, dass Quasare direkt aus pPK entstehen, dass diese PK die Materie ausstoßen und die Galaxie dabei aufbauen, Puls um Puls. Zwischenzeitlich wandert alte Materie wieder in das Zentrum hinein, um frische Materie mit sPK zu emittieren.

Die Astrophysiker erwarten offenbar immer ein Bild vom SL, wo der Schatten in der Mitte liegt und die leuchtende Scheibe der strahlenden Materie das eigentliche SL umläuft (Akkretionsscheibe). Sie würde verschlungen werden und interagieren, so dass sich durch Kollisionen extreme Energie entwickeln würde. Sie erwarten diese Erscheinungen, weil sie ja annehmen, dass das SL niemals größere Mengen von Materie freigeben könnte. Also würde jede Scheibe, jede leuchtende Materie eine Akkretionsscheibe von außen sein, die sich eben aufheizt wegen der gravitativen Wechselwirkung.

Frage: Wenden sich alle SL mit der gleichen Seite den Beobachtern von der Erde zu? Sind das fotogene SL mit einer Schokoladenseite? Wohl eher nicht!

Ich sage: Ein divergenter Kollaps-Bereich DS ist allseitig eingeschlossen von interagierender Materie, die natürlich in allen Spektren „leuchtet“, alle Spektren emittiert, elektromagnetische und gravitomagnetische. Das DS ist davon komplett verdeckt. Das erwartete „Loch“ an sich kann niemand sehen, sondern nur die aktivierte Materie, die es umschließt. Folglich muss man es berechnen. Hat man nicht genug Parameter, dann ist die Vorstellung davon nicht korrekt. Indem man einen Schnitt durch die Mitte des Raumes vornimmt, erhält man ein hypothetisches Abbild wie oben gezeigt.

Der schwarze Bereich (reine Konstruktion durch eine Schnittdarstellung) wäre der Bereich der Masse $M_{o(PK)}$. Er verharrt dort aber nicht etwa, sondern wird komplett emittiert. Ein neuer Bereich der divergenten Masse rückt nach. Ein sPK-Paar wird wieder gefüllt und exportiert in die Umgebung. Ein Springbrunnen entsteht aus dem Zentrum heraus! Oder auch eine Art Herz, das pumpt.

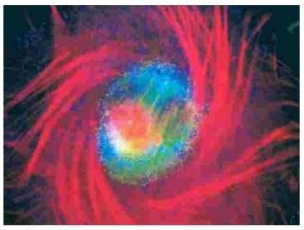
Warum sehe ich das so? Hier nur ein paar Illustrationen meiner Lösungen. Zuerst die generelle Lösung für einen stabilen Raumzeit-Oszillator. Im Zentrum ist die innere Masse M_o konzentriert. Sie schwingt durch Abbau und Aufbau mittels ihrer eigenen Sub-PK (SPK) und deren Hierarchien (SSPK, SSSPK etc.). Auf der Masse M_o liegt der Strahlungskosmos. Bei stabilen Kosmen wie Universum,

Proton, Elektron und Elektronneutrino ist der Radius R_o der Masse M_o genauso groß wie der darauf folgende Radius R_o des Strahlungskosmos. Somit verschwinden die zentrale Masse M_o und der darauf liegende Strahlungskosmos γ_o mit zusammen $2R_o$ unter dem Ereignishorizont von $r_o = 2R_o$.

Zur generellen Lösung stabiler Kosmen kommen die instabilen Kosmen und Protokosmen. Deren innere Masse steigt auf bis über R_o. Extreme kinetische Energie hebt die SPK auf wesentlich höhere Umlaufbahnen geringer Radien, die hinausstreben raus aus $2R_o$! Die Top-SPK entweichen folglich dem Ereignishorizont $2R_o$. Der PK wird damit negiert und geöffnet. S. W. Hawking dachte an eine Explosion des SL, wenn seinem SL gewisse Quanten abhandengekommen sind. Nun, die Realität ist: Meinem PK kommen ziemlich schnell die SPK-Quanten abhanden. Und schon ist im dialektischen Sinne ENDE mit dem PK. Aber nicht Ende mit den Top-SPK. Die fliegen nämlich noch eine Weile draußen herum bis sie auch so ein Schicksal erleiden wie ihre Verpackungen.

Hier hätte ich noch die Abbildung von einer organischen Zelle einer Ratte im Vergleich zu meiner generellen Lösung. Das ist ein Universal-Prinzip:

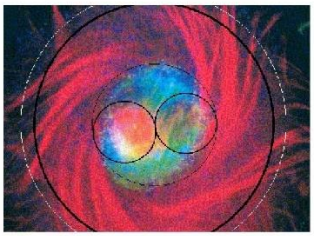
Vergleich einer Zelle mit den Gesetzen, die das universale Leben erkennen lassen als Uni-Prinzip



Hier ist keine Galaxie, sondern die Zelle aus dem Bindegewebe einer Ratte. "Rot sind die Proteinfasern der Zellrinde." Die zentrale, ovale blau gekörnte Sphäre bildet den Zellkern, welcher die beiden Kernkörperchen - die Nukleonen - enthält.

Quelle: bdw 9/2001, S. 12,

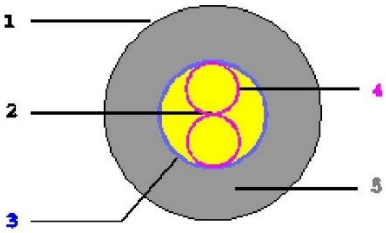
Bild des Monats: Einblick in die Rattenzelle (H. Scherthan)



Nun habe ich das Wesentliche umrissen: 2 Nukleonen, 1 Zellkern und viele Proteinfasern der Zellrinde, welche offenbar die Freiheit haben, in ihrer Ausstrahlung nicht zurückkehren zu müssen.

Nach meiner Theorie ist die Zelle ein offener Kosmos - analog dem Protokosmos oder aus einem Protokosmos entstanden. Obwohl offen, ist sie doch relativ geschlossen, da die Proteinfasern nicht unendlich lang sind, sondern sehr schnell auch endlich.

Das liegt am Austausch. Denn eine Zelle allein existiert nirgends. Immer gibt es den Austausch mit der Umgebung, welcher zur Erhaltungsbilanz führt: Es wird so viel abgegeben wie aufgenommen.



Das ist das schematische Ergebnis meiner Theorie, welches für alle geschlossenen Kosmen gilt:

1 - der Horizont, den nichts verlassen kann, es sei denn, er wäre offen - wie links im Bild mit einem weißen Ring gekennzeichnet.

2 - das Zentrum

3 - der zentrale Bereich der Masse Mo

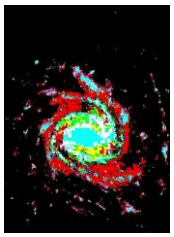
4 - die Paritäten

5 - der Vakuumraum der zurückkehrenden Strahlung

Zellen und Körper schwingen wie Protokosmen!

1 – $r_o = 2R_o$
2 – Zentrum
3 – R_o
4 – Rotationsbahn eines Sub-PK
5 – Strahlungskosmos γ_o

In gelber Farbe ist der Raum der M_o umrissen. Bei einem PK oder EK dehnt sich alles aus, übertritt den Horizont r_o und verdampft unter Strahlungsemission. Das Innere kommt nach außen. Es wird Teil des äußeren Koordinatensystems. Bei instabilen Kosmen reicht der R_o hinauf bis zum r_o.



Im Vergleich hierzu ein Foto von einer kolorierten Galaxie. Man erkennt einen Kern, der an meinen M_o-Bereich erinnert. Untrüglich erscheint der äußere Interaktions-Bereich in Bezug auf Strahlungen und ausgeworfenen SPK, die sich zu Sternen und Sternsystemen gewandelt haben.

Eine Galaxie und ihr direktes Umfeld im Halo ist einfach ein offener Protokosmos, fast völlig verdampft bis auf den Rest im Zentrum, wo noch die DS interagiert und sPK generiert.

Für die rein theoretische und statische Lösung des SL aus der ART gibt es ein Intervall für die Radien r_o von größer null bis gegen unendlich. Alles ist möglich, aber nur Bestimmtes ist programmiert und in der Endlichkeit möglich.

Ich sage: Alles im Universum steht in einem Austausch-Gleichgewicht. Ein einzelnes einsames SL gibt es nicht. Alles besteht aus dem Modell von PK! Einfach ALLES!

3 Warum ist der Sternenhimmel schwarz?

Es gäbe zu wenig Sterne, um ihn auszuleuchten, so heißt es (Wie viele sollten es wohl sein?). Und die entferntesten Sterne seien zu klein auf Grund der Entfernung, um einen größeren Anteil auszuleuchten (Die sind aber trotzdem in ihrem Bereich hell genug). Kann das die korrekte Erklärung sein? Es hat sich sicherlich niemand mit einer Erklärung bemüht. Bisher wurde ja kein Preis dafür ausgelobt.

Ich sage: Man kann doch nur etwas ausleuchten, wenn es reflektiert, teilweise absorbiert und weiterleitet durch erneutes Abstrahlen. Man kann ein Vakuum nicht ausleuchten, wenn es keine weißen Wände hätte, sondern schluckende Wände in der Farbe schwarz. Man kann einen seitlichen Lichtstrahl nach links nicht sehen, weil dessen Photonen nicht hier auftreffen, sondern irgendwo auf einem Absorber links davon. So kam ich auf eine interessante Idee. Ich vergleiche das Universums-Licht mit einem Bündel von Glasfasern (Lichtleitern). Nur eine Faser davon trifft mein Auge für einen Stern dessen Licht darin zu mir läuft. Wie gewunden dabei das Licht durch die verbogene Faser lief, bleibt mir verborgen. Läuft eine Faser aber gar nicht an mein Auge, so ist dieser Teil des Projekts für mich schwarz. Ganz einfach nicht vorhanden!

Kann ich denn einen Lichtstrahl sehen, der mein Auge nicht trifft? Ist nicht die naive Sicht auf die Dinge daran schuld, zu glauben, ein Stern könnte das Universum ausleuchten? Es enthält ja kaum Materie, die seine Strahlung könnte auffangen und weiterleiten, wenn es geht sogar noch verlustlos wie an einem idealen Spiegel. Ideale Spiegel aber gibt es nicht im Universum. Die Strahlung wird absorbiert oder fliegt eben ewiglich durch die riesigen Lücken zwischen der Materie durch ein gewisses Vakuum und Gaswolken. Es ist so als würden die Lichtleiter im Nirgendwo enden. Wie Sie wissen, sind diese ja nicht hingelegt, um auf Strahlung zu warten. Die Strahlung erschafft sich ihre eigenen Wege. Eine Strahlung, die noch unterwegs ist, kann man ja auch nicht sehen. Erst dann, wenn ihr erstes Photon aufs Auge trifft, dann kann man anfangen, zu sehen.

Kann man ein Photon von der Seite her sehen (Treffer auf der Netzhaut des Auges oder fliegt es an ihr vorbei?) oder indizieren mit einem Schirm, wenn es den Schirm gar nicht trifft?

Wie leuchtet eigentlich ein Stern? Er leuchtet nur über seine Fläche. D.h.: Jegliche Strahlen, die seitlich abgehen oder hinter ihm, beleuchten uns hier nicht. Wir können sie nicht indizieren, es sei denn, sie würden oder werden an einem anderen Himmelskörper reflektiert, wie gewisse Strahlen der Sonne am Mond.

Deshalb kann die interagierende Hülle um eine DS uns nur mit ihrer begrenzten Strahlungsfläche anleuchten. Ein Teil davon ist veräußerte Materie des weiß gewordenen ehemals Schwarzen Loches, vor allem aber um seinen veräußerten Strahlungskosmos als erstes.

Kurz gesagt: Werte Leserin, werter Leser, Sie stehen auf dem Mond und halten einen Scheinwerfer in Richtung Venus. Wer sieht das Licht? Der Astronaut auf der Venus oder der Depp auf der Erde, der glaubt, es sehen zu können?

4 Strahlungen

Auf jeden Abschuss eines sPK Paares aus dem Bereich der DS wird Raum frei für die Herausbildung des nächsten. Sendet eine DS Pulse aus, so sollten das auch gravitomagnetische Pulse sein. Weil in den DS und PK die Gravitation die bestimmende Kraft ist, in Größenordnungen! Insgesamt aber ist das eine Welle, die sich als e.m. Welle ermessen lässt, obwohl sie keine ist. G.m. Momente lassen sich in e.m. Resonatoren indizieren ohne dass man einen Unterschied ihrer Ursache feststellen könnte. Elektronen haben Masse und Ladung. Beides E.M. und G.M. sind daher untrennbar verbunden.

Ein stabiler Kosmos (SWL), der sich nicht öffnete, hätte theoretisch eine stabile Frequenz, die sich aber nicht als solche veräußerte, sondern als Frequenz seiner Außenmasse erscheinen würde nach Planck. Z.B. τ_o = 4,4e-24 s für das Proton mit M_o = 2,8e+11 kg.

34 Mrd. Sonnen in einer DS sind 3,4e10 x 2e30 kg = 6,8e40 kg. Das ist der ganze Inhalt einer kleinen Galaxie! Der Rest rückt ständig von außerhalb des Galaxienkernes heran, so dass immer genug Masse und Strahlungsenergie zur Verfügung steht, um in diesem zentralen DS kontinuierlich sPK zu generieren.

Stabile SWL im Kosmos aber gibt es offensichtlich nur als Protonen, Elektronen und Elektronneutrinos bzw. deren Antiteilchen.

Die instabilen SWL in Gestalt der PK oder EK verdampfen und stellen damit ein Rotationssystem ins Aus. Ein Teil davon kollabiert zentral im Bereich einer neuen DS in laufender Folge. In dieser Folge exportieren sie sekundäre PK, die sich selbst so verhalten, nur eben verkleinert, projiziert auf kleinere Bereiche.

Also ist der DS-Zustand offen, der annähernd einem Schwarzen Loch nach außen wirkt und innen PK produziert. Er erscheint einem Beobachter, der eh nichts sieht, als wäre es ein SL der ART. Wegen der gewaltigen Konzentration der zentralen Materie können Wechselwirkungen beobachtet werden. Sie lassen vermuten, das wäre sicherlich so ein SL der ART. Aber es ist keines, sage ich. Warum?

Weil die innere Masse eines wirklich vorübergehend geschlossenen SL (als PK oder EK) nicht nach außen wirkt. Ich fand, dass sie innen verschlossen ist wie weggezippt. Sie hat ihr eigenes Koordinatensystem in eigener Raumzeit-Krümmung. Wie auch bei einer ZIP-Datei bleibt eine gewisse, geringe Größe im Aus bestehen.

Von der Oszillation der inneren Masse M_o bleibt eine äußere Masse m_o übrig, die nach meiner Gleichung bemessen ist mit meiner Konstante d, entwickelt in „DBA I“, S. 338 (veröffentlicht 1998):

$$\mathbf{m_o = d / M_o \quad \text{mit} \quad d = \hbar\, c / G \;; \quad d = 4{,}73716\ e\text{-}16\ kg^2.} \qquad \mathbf{(4.1)}$$

mit ħ reduziertes Planck-Quantum, c Lichtgeschwindigkeit, G Gravitationskonstante.

Würde man nun ein SWL im Zeitraffer aufnehmen, bekäme man sicherlich über die Pulse ein Bewegungsmuster von offen und geschlossen optisch zu sehen. Das ganze Universum ist ein Zeitraffer. Jedes Bild darin zeigt uns nur einen Teil der Vorgänge.

Sgr A* hat **eine DS** von ca. **7,363e36 kg**. Die sPK können wir nicht vermessen.

M 87 ist eine elliptische, sehr aktive Riesengalaxie, in Virgo, Alter 13,24 Mrd. Jahre. Die DS hat 2,4 Billionen Sonnenmassen, also rund 2,4e12 $M_\odot$ rund **5e42 kg**. Das sind beinahe 1 Millionen mal mehr Masse in der Divergenten Sphäre.

Elliptische Galaxien seien die ältesten. Es seien die ersten Formen in der Entwicklung. Spiralen wären folglich jünger.

Es wird aber auch argumentiert, elliptische Galaxien würden Verschmelzungen und Wechselwirkungen etc. hinter sich haben und dann elliptisch geworden sein. Das ist einfach nur verworren, weil man die ältesten ja am Anfang ihrer Entwicklung sieht, als Säuglinge. Indem die M 87 über 13 Mrd. Jahre Lichtlaufzeit entfernt ist, sehen wir hier ihr Kindesalter. **Wir sehen ein Riesenbaby!** M 87 kann kaum Verschmelzungs- und Interaktions-Zeiten hinter sich gebracht haben. Sehr unklar, dem Hubble seine

Klassifikation! Eben, weil die Anderen immer an eine Entwicklungsreihe denken müssen. Alles Urknall. Ich aber denke an Verdampfungen von PK und EK. In der Wikipedia heißt es:
„In einem Umkreis von ca. 30 Millionen Lichtjahren um die Milchstraße sind ca. 34 Prozent der Galaxien Spiralen, 13 Prozent Ellipsen und 53 Prozent irreguläre Galaxien und Zwerggalaxien.“ Was sollte ich daraus entnehmen? Von 100 sind 34 Jüngere, 13 Ältere, 53 kleine Wechselwirkungs-Reste und darin enthaltene Zwerggalaxien. Passt, sage ich! Die Ellipsen sind zuerst da. Wir sehen in die Vergangenheit dementsprechend weniger von ihrer Sorte. Die weggeflogenen SPK und sPK sehen wir nicht. Sie sind extrem dunkelgrau. Erst ihre Eröffnungsresultate sehen wir. Es wurden Spiralen, Balken, Kugelsternhaufen, irregulären Galaxien und Zwerggalaxien generiert. Was wollen wir mehr?

Balkengalaxien gehören nach meiner Meinung auch zu den Spiralen. Sie sind offenbar als erste Spiralentwicklungen herausgeschossen aus einem elliptischen Zentrum. Wo ist der Anfang, wo das Ende? Die Fragestellung ist suggestiv! Aus jedem PK kamen Anfang und Ende sozusagen fast zugleich, obwohl das Zentrum zuerst frei wurde, eine fast homogene Kugel. Also sehen wir richtig, wenn wir in den Himmel gucken und rätseln?

Meine Phantasie gibt mir das folgende Bild: Der pPK öffnet sich. Nach einigen Prozessen erscheint eine komplette Riesengalaxie in elliptischer Form im äußeren Koordinatensystem, in unserem Universumsraum. Als erstes sehen wir das winzige, offene Zentrum des pPK und zwei Strahlungsjets. Nach einer weiteren Zeit ist das Zentrum von der starken Strahlung weit gedehnt worden. Alle weiter weggeflogenen SPK sehen wir nicht wie sie fliegen. Wir sehen das Ergebnis: Weitere Galaxien in der Umgebung, leichtere Galaxien im Haufen.

Nun beginnt der räumliche Umwandlungsprozess im Zentrum der Riesengalaxie. Masse stürzt zum Zentrum und bildet die riesige DS. In deren Zentrum werden nun in diskreten Schritten extrem gefüllte sPK in Paaren gebildet und emittiert, eins auf das andere. Die ersten sind sehr massereich im Inneren. Sie sind daher die Leichtesten mit Gl. 4.1. Ihre Eröffnungen erfolgen in der weitesten Umgebung der frischen Riesengalaxie während der Riese nach und nach schrumpft. Am Anfang fühlen die Umgebungsgalaxien also einen gravitativen Attraktionsimpuls zur noch sehr dicken Zentralgalaxie, der sie in die entsprechende Trägheitsbahn zwingt. Dann aber sinkt die Masse des Zentrums wegen der Emissionsfolgen. Es folgt das Prinzip des Diskuswurfes in Abstufungen.

Jedes weitere sPK-Paar ist leichter im Inneren und schwerer im Äußeren. Die sPK-Paare fliegen nicht mehr so weit weg. Riesige PK des Universums haben sicherlich extrem viele elektrische Mehrfachladungen konzentriert. Extreme Magnetfelder sind möglich.

Die sPK-Paare bilden Gegensätze ihrer Drehimpulse. Im Zentrum ihres Ursprungs sind die Impulse null. Während der Auftrennung fliegen die beiden sPK in entgegengesetzte Richtungen. Auf diese Weise entstehen zwei Galaxienarme mit dem gleichen Rotationssinn.

Anfangs war die Sequenz der sekundären PK-Entstehung lang. Es mussten ja recht große sPK geschaffen werden. Diese Sequenz wurde dann immer kürzer mit sukzessive kleineren sPK. Außerdem nicht zu vergessen: Die zentrale Galaxie begann mit Masseschwund schneller zu rotieren. Ganz am Anfang stand ja alles wie ausgefroren aus dem primären PK. Die exportierten sPK wurden in eine gemeinsame Ebene geleitet, aus der die 1s SPK davon geflogen waren. Ich nannte sie vor 1998 bereits: Trichterschlitz. Hier heben sich die Kräfte auf. Und hier ist freie Fahrt. In schneller werdender Folge erschien ein sPK-Paar nach dem anderen, leichter werdend. Selbst der Physiker ohne Phantasie sollte nun erkennen, dass aus diesen Geschossen genau die spiraligen Galaxienarme entstanden sind. Nach und nach wird also aus einer elliptischen Galaxie eine Balkengalaxie und später eine Spiralgalaxie mit immer mehr Spiralarmen.

Im Zentrum blieb der Ellipsoid hängen, im Laufe der Zeit leichter und gedehnt geworden. Es ist die Wölbung. Dort erkennen wir am gedehnten Rest deutlich den **Masseblock eines PK**. Am ursprünglichen Masseblock war kein Drehimpuls gespeichert. Die Emission von SPK und sPK hinterließ einen geringen Drehimpuls. Gas ist inzwischen aufgesaugt! Das Zentrum war ja als erstes frei, aber viel Zeit verging nicht, bis die anderen drum herum frei wurden. Die Umgebung ist immer schneller bewegt als das Zentrum in einem PK. Nun aber verlor der gewisse Masseblock an Masse und im Zuge der Konzentration an Umfang. Er musste nun etwas schneller rotieren. Trotzdem bleibt er der langsamste Trotzdem bleibt er der langsamste, weil er wegen der Annihilationsstrahlung expandierte.

Das ist also keine Entwicklungskette wie Hubble vermutete! Spiral- und Balkengalaxien werden sich aber niemals zu einem gleichmäßigen Ellipsoid oder zu einer Kugel entwickeln. Den gleichmäßigen

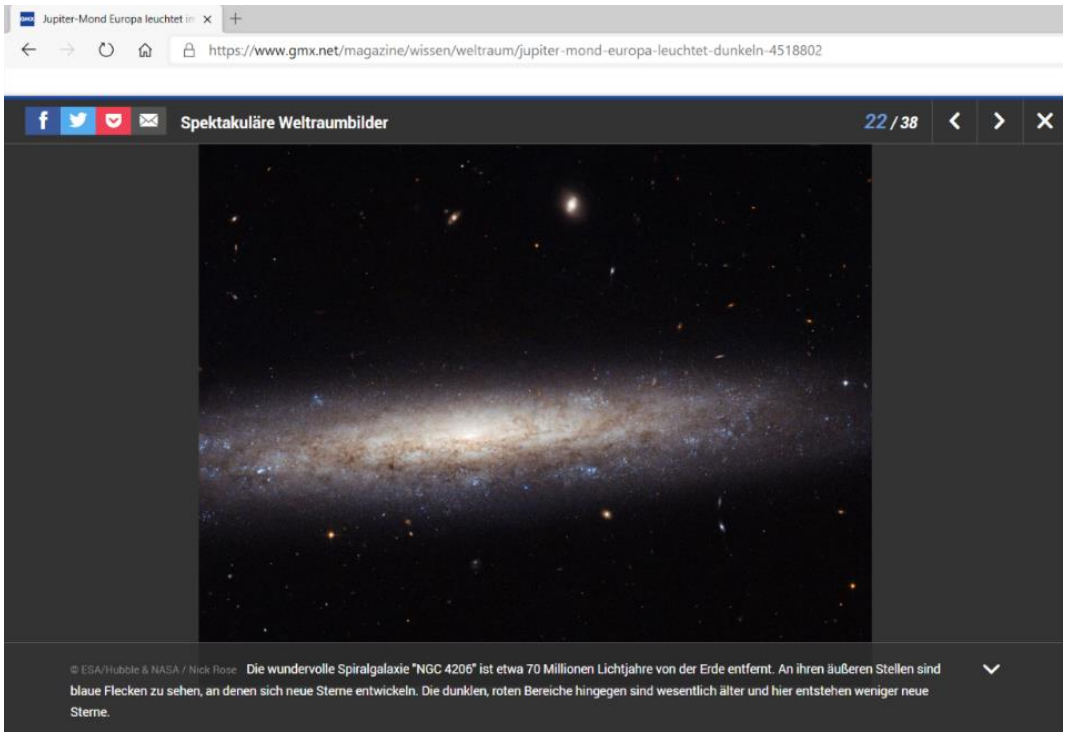
Ellipsoiden sehe ich als Anfang des ganzen universalen Theaters. Größter Drehimpuls außerhalb des Zentrums. Außerdem sei zu wenig Gas zwischen relativ alten Sternen, rote Sterne. Passt! Man beobachtet sehr heißes Gas außerhalb der Kugel oder des Ellipsoiden. Was macht das dort? Entweder es kommt eingeflogen von den sekundären Kollaps-Prozessen (Gegenteil der Verdampfungen sind die Kondensationen von Materie zu PK), die bald wieder verdampft sind oder es ist übrig vom einstigen Anfang und heizt sich jetzt auf. Diese elliptischen Riesen seien zumeist im Zentrum von Galaxienhaufen zu finden, so heißt es. Warum wohl? Na klar! Zentraler erstrangiger PK besonderer Größe, noch größer in Hubble Bubbles!

Die Sterne umlaufen in den Ellipsoiden kreuz und quer, eben wie im Masseblock vom Protokosmos, seine SPK umlaufen (räumliche Quantisierungen der Neben-Levels in 2p, 3p, d, 4p, d, f …), die zuerst zu Sternen geworden waren! So umlaufen auch die Galaxien in dem Galaxienhaufen. Die Zentren sind daher tatsächlich relativ zum weit veräußerten Rest die ältesten und haben kaum Chancen, sich mit Gas zu erneuern. Sie können aber kollabieren und neue sekundäre Sterne bilden, was noch zu beobachten wäre.

Eingesponnen in diesem Netz von Irrtümern hat man so manche Erklärung für Rätsel im Universum gefunden. Witzig finde ich die Erklärung der GMX-Wissenschafts-Redakteure, die Sie am Ende des Abschnitts im Screenshot finden. Ich sage dazu: Man sieht doch deutlich, dass die Materiedichte gerade in den Regionen gering ist, wo sich die neuen Sterne bilden. In den anderen Regionen, wo es viele alte (rote) Sterne gibt, ist sie deutlich höher. Warum also bilden sich da nicht die neuen Sterne? Die Frage ist berechtigt, weil die Wissenschaft behauptet, Sterne würden sich von allein durch Kontraktion von Materie, bevorzugt von Kleinpartikeln, bilden. Aber am Rande der Galaxien sind diese Materieteilchen viel dünner verteilt!

Mein Modell hat eine andere Antwort: Im Zentrum der DS werden alte Sterne aufgenommen, zerrissen, wiederaufbereitet und als neue sekundäre PK emittiert. Die sPK geraten je nach ihrer Energie wieder in die Umgebung des Zentrums und eröffnen an ihrem Verdampfungsort ein neues Sternenleben. Gewiss werden auch näher zum Zentrum neue Sterne in der Menge der älteren aus SPK freigesetzt werden. Sie lassen sich gerade dort im grellen Licht der anderen Sterne kaum identifizieren. Im zentralen Bereich eines Himmelsobjekts sind durch aus auch mehr als nur eine einzige DS möglich.

Man sieht auch, dass die blauen Stellen regelrechte Nester sind. Die neuen Sterne werden nicht fein verteilt geboren, sondern gut portioniert. Das passt direkt zu meinem Modell der Quantisierung von Rotationssystemen von Galaxien, Kugelhaufen, Sternen, Planeten, Satelliten, Subsatelliten etc. Alles im Universum kommt in vorgesehenen Portionen vor, niemals kontinuierlich fließend! Weder die Zeit noch der Weg noch die Geschwindigkeit, noch die Temperatur, noch ein Objekt, noch ein Subjekt, noch sonst etwas.



5 Zieht eine Masse eigentlich Photonen an wie sie eigene Massen anzieht?

Nein, sage ich klipp und klar!

Dem Vernehmen nach hätte Albert Einstein herausgefunden, dass Photonen untereinander „gravitieren“ würden. Was heißt das? Die e.m. Wellenquanten würden sich untereinander anziehen und verdichten. Sie würden „elektrogravitieren“, meine ich. Nicht schlecht!

In „DBA I“, S. 327ff, entwarf ich die Äquivalenz von Masse und elektrischer Ladung. Daraus formulierte ich alle Maxwell-Gleichungen und alle anderen dazu gehörigen Gleichungen um in gravitative Formeln für die Elektrogravitation. Am Ende des Kapitels 2.5 schlussfolgerte ich sinngemäß:
Kapazität eines Kosmos ist die innere Masse M_o. Induktivität des Kosmos ist die aus der Annihilation entstandene Strahlung γ_o. Der folgende Satz beendet das Kapitel:

„Das Universum ist ein primärer, kompliziert programmierter, harmonischer und **idealer Oszillator**! Er schwingt zwischen den Zuständen der Gravitations- und der Strahlungskosmen.“

Das Gleiche gilt für jeden inneren Kosmos, jeden Mikrokosmos.

Ich denke, dass e.m. Wellenquanten auch dann einen geschlossenen Kosmos, eine geschlossene Raumzeit bzw. ein Quantum bilden können, das sich genauso verhält wie ein Schwarzes Loch gegenüber Masse. Und dann kam ich zu einer tollkühnen Idee. Sie verhalf mir auch, das Vakuum und die Annihilation zu erklären:

Das Schwarz-Weiß-Loch-Prinzip gilt für drei Kosmen: Für reinen Gravitomagnetismus, für das Gemisch aus Gravitomagnetismus und Elektromagnetismus und für den Elektromagnetismus allein. Ja, es ist ja nur eine mathematische Lösung mit Varianten! Wie sähe nun die Realität aus?

Jeder Protokosmos meiner Konstruktion besteht ja aus G.M. und E.M. Auch unser Universum. Aber im Vakuum meine ich, liegen die Lichtkosmen, die reinen e.m. Strahlungskosmen. Wegen der Zerstrahlung sogar aus gleichen Anteilen, um das Schwarz-Weiße Loch zu schließen, einerseits gravitativ und andererseits elektrisch. Ein Massekosmos „zieht“ Massen an sich. Und ein Elektrokosmos – der innere Strahlungskosmos – „zieht“ sich untereinander zusammen auf den geschlossenen Zustand. Nichts davon kann heraus. So wäre erklärlich: Eine Masse nimmt an einer Masse einen gekrümmten Weg. Ebenso nimmt ein Lichtstrahl scheinbar an einer „Masse“ einen gekrümmten Weg (Aber das ist falsch!). Auch würde man denken, ein Lichtstrahl wird beim Entfernen von einer „Masse“ ins Rote verschoben. Man denkt an gravitativ bedingte Rotverschiebung des e.m. Spektrums. Auch das ist falsch. Ich weiß das seit dem Jahre 1998.

ALLES ist ganz anders: Es ist die elektrogravitativ bedingte Rotverschiebung des e.m. Spektrums, weil die Photonen unter sich agieren, nicht die Masse an Photonen oder die Photonen an Masse. Jede Verdünnung der Dichte würde dann geringere Effekte anzeigen wie die Krümmung des Lichtstrahls bei der Passage der Sonne auch gemessen wurde.

So kam ich auf den Schluss:

Ein Lichtstrahl nimmt scheinbar an einer „Elektromasse“ einen gekrümmten Weg. Ein Lichtstrahl wird beim Entfernen von einer „Elektromasse“ ins Rote verschoben, die elektrogravitativ bedingte Rotverschiebung des e.m. Spektrums!

Bis jetzt haben wir alles mit Attraktion untereinander zu erklären versucht. Ist das wirklich davon bedingt? Ich sagte früher einmal: **Anziehung ist der Effekt einer Trennung.** Ich sehe also immer eine Dialektik. Jetzt sage ich: Die Komprimierung zum PK ist das Ergebnis äußeren Druckes. Falls ein PK direkt stabil werden sollte, dann nur weil sein innerer und äußerer Druck sich nun im Gleichgewicht befinden.

Daher ist ein rein gravitatives SL nur dann stabil, wenn von außen so viele WQ einfallen wie von innen herauskommen. So auch ein e.m. Kosmos. Das macht Sinn, dass aus ihm seine Photonen nicht rauskommen, aber seine primären Photonen seiner elektrostatischen Ladungen und seiner davon gebildeten Magnetone. Denn von dieser Sorte **halten** nicht genug Äußere **dagegen**. Der Raum ist für solche Effekte zu stark verdünnt. Für Gravitation der Fallonen und Elektrition der Gammaquanten ist

er dichter. Je dichter, desto kleiner bis der Phasenübergang r_o zwischen innen und außen erfolgt bei der Bildung des neuen Kosmos-Typus PK.

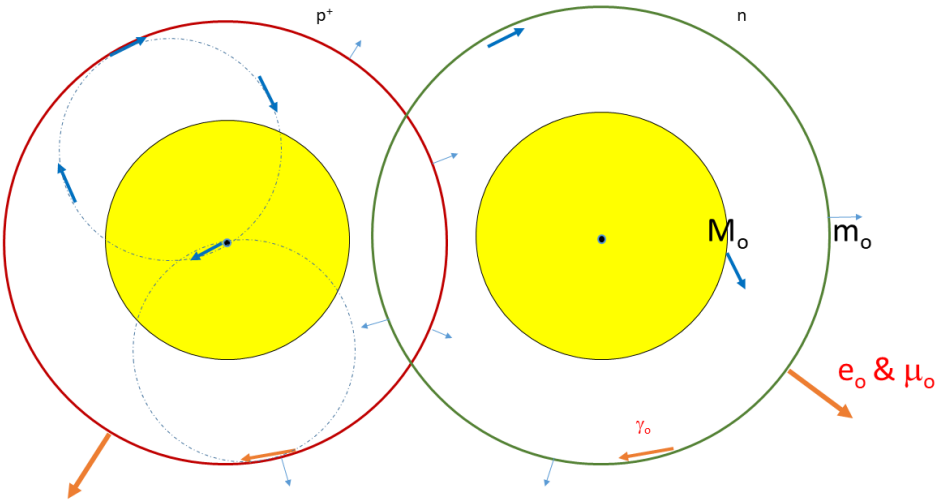
So kann ich mir erklären, dass weder innere Masse M_o noch innere Annihilationswellenquanten γ_o (Photonen) aus diesem gemischten Kosmos herauskönnen. Aber die innere statische Ladung e_o und deren Magnetfelder μ_o können direkt nach außen wirken. Für sie gilt die Raumzeitgrenzziehung nicht, weil ihre eigene Grenze noch viel weiter draußen liegt.

Auch nur so kann ich mir die Annihilation erklären, wobei hierarchische Strahlungskosmen entstehen, die einen Teil des Vakuums bilden. Ich nannte sie ja **Magonen**.

Ohne äußeren Druck würde jede Art von Kosmos aufplatzen. Er wäre niemals stabil. Er würde niemals etwas austauschen mit dem äußeren System. So aber, wie ich alles sehe, kann erst dann ein System daraus werden.

Vor 1998 entwickelte ich, wie Gott das allererste Teilchen der Materie ausstattete. Ich dachte, er nahm zwei Gammagravitonen $q/\bar{q}$ und zwei Gravitonen $g/\bar{g}$. Das Gammagraviton war die elektrische Elementarladung $\pm e_o$. Das Graviton g gab es auch als Antigraviton $\bar{g}$. Beide sind die gravitative Elementarladung als positive und negative.

Illustration 5.1: Proton und Neutron in Kopplung



Dann verschloss er je ein Gammagraviton q und $\bar{q}$ (als e_o^+ und e_o^-) in einem Graviton und Antigraviton und trennte sie voneinander in Bewegung. Seitdem streben g und g zueinander („Massenanziehung“). Die $\bar{g}$ und $\bar{g}$ streben auch zueinander. Nun sind sie aber auch noch elektrisch geladen. Das g^+ und g^- kommen zusammen, so auch das elektrisch geladene Antigraviton minus und plus, $\bar{g}^-$ und $\bar{g}^+$. Aus diesen, so denke ich, machte er eine weitere Reihe primärer Elementarteilchen, die Subtronen s. Mittels der geladenen Subtronen und der geladenen Gravitonen und deren Antis erschuf er die uns bekannten Teilchen Protonen, Neutronen, Elektronen und Neutrinos indem er sie in diesen verpackte. Unsere Teilchen sind im Universum verpackt, der zweiten und letzten stabilen Hierarchieebene. Dazwischen liegen unzählbare Hierarchien von PK und EK.

Jedes dieser elementaren Teilchen ist ein Resonator, es sendet und empfängt. Es ist Sender und Empfänger zugleich. Von ihnen ausgehend sendet die Schöpferwelt unsere Welt.

Ich möchte jeden Resonator auch sehen wie ein Pixel des riesigen hierarchischen und räumlichen Hologramms – der Schöpfung. Jedes Pixel ist beweglich oder verschiebbar. Damit wir hier die Urkraft der Schöpfung nicht direkt kontaktieren dürfen, sind wir durch diese erste Hierarchieebene davon dauerhaft getrennt. Wir kommen nicht direkt rein in unsere Elementarteilchen, um dort auch noch mit g und q zu wechselwirken. Wir kommen andererseits auch nicht heraus aus unserem Gefäß, das Universum genannt wird. So sind wir eingeschlossen und werden nach Gesetzen bewegt in winzigen

Grenzen, die wir selbst bestimmen können. Der ganze große Rest ist Schicksal. Wir sind holographische Marionetten in einem riesigen Spiel!

Die Beträge der elementaren Kräfte der Gravitation und der Elektrition sind gleich groß. Aber seit deren Existenz ist jeglicher Elektromagnetismus gleichwertig in einem beliebigen Mischkosmos (aus e.m. und g.m. Wirkungen) **gefangen**! **Deshalb elektrogravitieren Photonen mit Photonen.** Deshalb gravitieren Gravitonen mit Gravitonen bzw. Massen mit Massen. Ich hatte mich schon immer gefragt: Wie soll das gehen, dass die Masse Photonen anzieht? Das ginge nur, wenn die Photonen von der Masse getrennt worden wären zu aller Anfang. Das sind sie aber nicht. Sie wurden eingesperrt im Massekosmos. Bei der Annihilation werden ihre äußeren Äquivalente nur frei. Ihre Inneren bleiben sie eingesperrt in den Magonen.

Ein Lichtstrahl wird gar nicht von einer Masse abgelenkt, sondern von der gamma-gravitativen Wirkung des in ihr eingesperrten Strahlungskosmos.

Kann jemand diese Relativität verstehen? Oder ist das auch zu viel für den gesunden Menschenverstand?

Kurz noch zusammengefasst als Gesetz:

In einem Kosmos, Protokosmos oder Strahlungskosmos bleibt nur dann Masse oder Strahlung drin, wenn das betreffende Resonanz-Objekt von außen genug Gegendruck erhält, der auf einem Minimalvolumen größer und bei einem Maximalvolumen entsprechend kleiner ist, so dass sich ein Gleichgewicht mit einer Grenzglocke (bestimmt vom Horizont r_o) bildet.

Dazu hatte ich elektrogravitative Äquivalente entwickelt in meinem Werk „DBA I“. Insofern kann ich Einsteins Massegleichung (1, Gl. 2.8,3, S. 345)

$$r_o = 2 \times G \times M_o / c^2 \qquad (5.1)$$

so betrachten, als wäre M_o die elektrogravitative Wirkung auch aller Photonen unter sich selbst. Weder 2G noch $2/c^2$ haben eine sinnvolle Bedeutung. Eher $M_{o(\gamma)} + M_{o(g)}$. Von beiden ist das gleiche Maß drin. Das mag so sein.

Dafür kann ich sogar ableiten wegen Gl. 2,5.1 (1, S. 327 ff)

$$r_{o(q)} = 2\, k_M\, e_M / c^2 \qquad (5.2)$$

mit der inneren Massekonstante k_M = 106,1325 m^3/Cs^2 entstanden aus dem Produkt von

$G_v\, k_q$ und $1/\alpha_{gq}$ = 137,036 (1, Gl. 4.6,5; S. 513 und Gl. 2.11,25, S. 384)

Für einen Kosmos kann man dann die innere e.m. Ladung e_M berechnen mit

$$e_M = r_{o(q)}\; c^2 / 2\, k_M \qquad (5.3)$$

Man sprach ja von der „Attraktion“ der gleichnamigen Massen untereinander. Wie wäre es damit?

Massenanziehung und gravitomagnetische Anziehung ist **Zusammenführung** von gleichnamigen Massen oder Polen.
Elektrostatische oder auch magnetische Anziehung ist **Zusammenführung** von ungleichnamigen Ladungen oder Polen. Gleichnamige Pole ergeben daher eine Flucht voreinander.
Massenabstoßung ist der Effekt der Zusammenführung von gleichnamigen Massen auf der einen Seite und von gleichnamigen Antimassen auf der anderen Seite.
Werden ungleichnamige Massen von ungleichnamigen Ladungen zusammengeführt, dann werden die Schwingungen der Massen gegen die Schwingungen der Antimassen gebracht. Deren Energie wird abgestrahlt mit zwei Photonen. Alles Innere wird auch annihiliert. Deren inneren Photonen bilden ein Magon.

Wieder ist alles Relativität vom Feinsten! Und Philosophie! Ich meinte immer schon:

Die Dinge ziehen sich an, weil sie voneinander getrennt wurden! Deshalb fallen sie aufeinander zu, jedes System in seinem Dunstkreis. Jeder Dunstkreis entfernt sich dabei vom anderen. Einstein hat in seiner weisen Voraussicht, die Gravitation als einen Effekt des FALLENS verstanden. Das passt.

Unsere Welt ist eine zerteilte Welt. Eine aufgeblasene, aufgeschäumte Erscheinung innerhalb einer Welt, wo genau genommen alles vereint ist. Nur wir sind es nicht. Wir sind getrennt und streben nach Vereinigung.

Wer es noch nicht verstanden hat, dem hilft vielleicht diese Illustration 5.2:

In der Welt erscheint uns links in blauer Farbe die „Anziehungskraft". In der Antiwelt rechts wird es genauso sein. Zwischen beiden Welten entsteht damit der Eindruck der „Abstoßung". Aber es ist eine **Zusammenführung** in beiden Welten während zwischen beiden Welten die **Trennung** läuft.

Das ist verrückt, nicht wahr? Albert Einstein wird ein IQ von mehr als 200 nachsagt (er war Fachmann auf einem extrem eng begrenzten Gebiet). Sie wissen ja, dass immer diejenigen, die nicht durchblicken, dem absonderlichen Entdecker einen riesigen IQ zubilligen müssen, damit ihr eigener nicht unter 100 rutscht oder noch tiefer. Auch das ist Relativität!

So lange es keinen „Schlauen" gibt, der ein Experiment ersinnt, mit dem er eindeutig die „Abstoßung" von gewöhnlicher Materie und der Antimaterie nachweisen kann, solange wird man an solchen Überlegungen wie meiner erst einmal zweifeln. Es bleibt beim Modell der Anderen. Und es bleibt bei meinem eigenen Universum, das ich „**Arcusuniversum**" nenne (meine Wortschöpfung).

Ich bin zu 100% überzeugt, dass es so funktioniert. Auf dieser Basis habe ich also meine Modelle angeboten. Eben zu einer Zeit während der Andere noch wartet auf das gewisse Experiment. Einstein hat nicht erst die Ablenkung des Lichtstrahls gemessen und dann etwas dazu ersonnen. Er schuf erst das Modell. Dann kam das Nachweisexperiment. So mache ich es auch.

Übrigens, Einstein gab geometrisch alles vor, was passt. Z.B. die Rosettenbahn eines Himmelskörpers. Der müsste laut Keppler ewig auf einer gleichförmigen Ellipse daher wandern. Nach Einstein aber wandert die Ellipse im Raum. Warum? Der Raum wird vom Zentralkörper gekrümmt. Jeder Vorbeiflug krümmt die gekrümmte Bahn noch einmal ein wenig. Und so wandert die Bahn selbst und bildet eine Rosette. Eigentlich ganz einfach. Was ist daran nur kompliziert? Der Raum wird gekrümmt von der Eigenschaft der Massen, sich zu vereinigen. Er wird andererseits gekrümmt von der Eigenschaft der Antimassen untereinander, sich zu vereinigen. Er wird entkrümmt, wenn Masse und Antimassen verteilt sind, die sich entflechten.

Der Raum wird gekrümmt von Strahlungskosmen, die sich zu vereinigen haben. Es gibt keine Antistrahlungskosmen. Jeder Strahlungsweg wird an Strahlungskosmen gekrümmt im gleichen Maße wie eine Masse an einem Massekosmos wie z. B. an einem rechnungsmäßigen Schwarz-Loch-Zustand. Daher lässt sich damit kein Unterschied zwischen Masse und Antimasse nachweisen.

Eine träge Masse, theoretisch geradeaus unterwegs, wird auf eine Bogenbahn gezwungen, erhält also elektrogravitativ einen Bahndrehimpuls vermittelt.

6 Über die Milchstraße

Schauen wir uns einmal einige Beobachtungen unserer eigenen Galaxie an, der Galaxis wie sie speziell heißt. Darin läge auch ein SL unter anderen. Ich meine, da sind Zustände nahe dem SL, DS-Zustände. Man bemisst diese Umgebung in der Wikipedia wie folgt:

Sagittarius A*, Sgr A*, allein rund 7,363e36 kg.

Gesamter Bereich hätte 4,1 Millionen $m_\odot$, rund **8,159e36 kg**.
Zehntausende SL würden das Haupt-SL „Sgr A*“ umlaufen und hinein stürzen. Dazu meine ich gleich: Es sind zehntausende DS-Bereiche, Hochkonzentrationen, die in Richtung der Haupt-DS zufallen.

Man sieht aber nicht, was als sPK wieder rauskommt mit neuem Material und jungen heißen Sternen! Das Radiospektrum läuft hoch von Wellenlängen 1m bis zu Submillimeter, rund 10e12 Hz, 1THz, 1000 GHz. Das lässt viele WeWi erwarten.

In diesem Bereich von Sagittarius A West soll ein SL enthalten sein. Ausgehend von einem statischen SL der ART wäre das eine Masse von 3,7 Millionen Sonnenmassen, umgerechnet sind das 7,363e36 kg. Weit weniger als die Masse der Galaxis von 1500 Milliarden Sonnenmassen, umgerechnet: 3e42 kg mit 10facher „Dunkler Materie“ (vgl. Wikipedia). **Real, sage ich aber, sind es nur 3.6e41 kg.** Man nimmt bis heute „Dunkle Materie“ mit dazu, obwohl es dafür keinen Beweis gibt.

Ins Zentrum aber wird nicht kontinuierlich gezogen bzw. gedrückt durch nachfallende Massen. Immer dann, wenn die DS ein sPK-Paar gebildet und abgeschossen hat, gibt es eine Dichteschwankung der äußeren Materie. Das ist aber kaum messbar, weil der Schwerpunkt von 40 800mal mehr Masse statisch gebildet wird gegenüber der pulsierenden DS-Masse. Ich denke, es gibt keine Chance, das Pulsen nachzuweisen. Daher bildet der Schwerpunkt die Ursache für das Fallen, Hineinfallen, ganz außen mehr als nahe dem Schwerpunkt. Schließlich fällt alles nur noch der Trägheit mit Krümmung zum Opfer in immer engeren Bahnen die DS hinein.

Während der Öffnung des PK und auch danach fallen die nahen äußeren Massen und Strahlungen der DS zu und füttern sie, wobei sie sPK in die Umgebung emittiert, die ihrerseits verdampfen und dabei wiederum die jungen und heißen Sterne in der Umgebung des Sagittarius A* erzeugen. Das ist der gewisse Jungbrunnen, von dem ich immer spreche. Die Bildung von sPK ist also nicht linear kontinuierlich. Sie hängt davon ab, welche Menge gerade in einer verdichteten Portion die DS überfüttert, so dass sich daraus der sekundäre PK-Paare bildet. Insofern werden sPK vielfältiger Größen in die Umgebung geschickt, um diese zu verjüngen. Im Universum läuft alles nach gleichen Gesetzen. Folglich wird auch das Innere der Sterne auf die gleiche Art und Weise ständig verjüngt. Diese Problematik führte ja zur sogenannten Sonnenkrise der Wissenschaften, die sich keinen Rat wissen in Unkenntnis meiner Lösungen. Die Sonne ist wesentlich jünger als man auf der Basis der Kernfusion berechnet.

7 Wie kam ich zur inneren Struktur von Schwarzen Löchern?

Indem ich erkannte, dass das ganze Universum ein System von Oszillatoren und Wellenaustausch zwischen den Oszillatoren ist: Kosmen und der Austausch ihrer Wellenquanten, musste das Innere der Oszillatoren natürlich n-fach portioniert sein unter Verwendung der Planck-Konstante h. Was also lag näher als das Modell der Atomhülle von Niels Bohr zu nutzen? Er hatte noch die Elektronen als Teilchen gesehen, was ja richtig ist, und ihnen Bahnen zugeordnet, was ja auch richtig ist. Als das Problem auftauchte, dass die Elektronen Wellenquanten austauschen und man das nicht klären konnte, ließ Schrödinger seine Katze aus dem Sack. Von da an wurde die Physik auf mehr als ein Jahrhundert lang genarrt.

Ich war mir dessen bewusst, dass Bohr sein Modell der Elektronen in der Atomhülle genau zur inneren Quantisierung der nichtstationären Schwarz-Weißen Löcher passen würde, genau genommen zur inneren Struktur aller Sorten von Kosmen.

Schauen wir erst einmal in die Elektronenhülle. Bei n=1, das ist 1h, befindet sich das erste Elektron auf einer Bahn nahe dem Atomkern, einem Proton. Wir haben es eben mit Wasserstoff zu tun. Das Elektron befindet sich im Orbital 1s. Beim Helium ist das Orbital 1s mit 2 Elektronen besetzt. Mehr passen nicht hinein, weil es keine positiven Elektronen gibt. So geht das weiter mit den Orbitalen 2s, dann in drei Raumrichtungen 2p (6 Elektronen), 3s, 3p und 3d (10 Elektronen) usw. Es werden immer mehr in den räumlichen Orbitalen f, g … bis m und wer weiß wohin noch, fände das Periodensystem der Elemente nicht sein sinnvolles Ende. Die Orbitale nach oben liegen immer dichter beieinander und enthalten immer mehr Elektronen bzw. Elektronenpaare.

Und jetzt machen wir das, was meinem kühnen Verstand entsprang. Wir drehen dieses System für das SWL einfach um. Stellen es auf den Kopf. Von außen nach innen am Horizont r_o! Das ist irre. Warum funktioniert es? Dank unseres lieben Albert Einstein geht das. Er erkannte, dass der Schöpfer das System der speziellen Relativität kreiert hatte, damit sein Universum überhaupt funktioniert.

Jetzt geht es umgekehrt los. Nicht unten, sondern oben. Dort ist n=1. Dort ist das Orbital 1s. Was ist dort drin? Dort befinden sich idealer Weise 4 SWL, die im Gefäß-SWL eingeschlossen sind. Alle Subs bestehen aus Subs. Die wieder aus Subs und so weiter. Wir finden eine Hierarchie von Verpackungen. Das ist so passiert, weil das System so gebildet wird. Schauen wir, wie es weiter geht. Nach innen, zum Zentrum hin, werden es immer mehr räumliche Orbitale, immer enger beieinander. Jedes Orbital ist dann mit 4 Sub-Kosmen belegt. Warum gerade 4? Zwei positive geladene und 2 negativ geladene! Wir haben ja jetzt die Möglichkeit. Denn SWL sind ja keine Elektronen, sondern aus allen Ladungen zusammengesetzte Kosmen. In der Nähe des Zentrums dann sind so viele Subs, dass sie extrem dicht beieinander liegen. Sie fallen aber nicht ineinander einfach so wie ein singulärer Brei. Sie umrunden einander auf ihren Bahnen (gekrümmter Raum!). Wären sie alle stabil wie Elektronen in der Hülle, würde mein System nichts bringen.

Sie sind aber instabil. Wenn alle die gleiche Geschwindigkeit hätten und alle die gleichen Typen wären, würden sie zugleich zerfallen bzw. verdampfen. Alle gleich, das wäre Humbug. Alle sehr verschieden in ihrer Masse, das wäre sinnvoll. Leichte sollten langsamer zerfallen, schwere schneller. Verpassen wir einer Menge instabiler Teilchen einen solchen Impuls, dass sie alle mit der gleichen Geschwindigkeit davon fliegen aus einem Zentrum heraus, was passiert dann? Die schwersten von ihnen verdampfen dann zuerst, alle anderen in Serie nacheinander aufsteigend, bis der leichteste davon verdampft. Die Schwersten nahe dem Zentrum sind die meisten und markieren so etwas wie einen „Urknall“, weil diese gleichartige Menge Homogenität und Allseitigkeit signalisiert.

So nannte ich diese instabilen Subs einfach Protokosmen und ihre Ordnung „protokosmische Quantelung“. Alle SPK eines stabilen Kosmos wollen hoch auf n=1, schaffen es aber nicht, weil sie vorher bereits zerfallen. Dafür schrieb ich in „DBA I“ den folgenden Abschnitt, hier auszugsweise zitiert:

„2. Sekundärdrehimpuls I_B = Wellenquantspin

… Hierzu gehören alle äußeren Momente, die einer ohnehin gekrümmten Bewegung entspringen. Es handelt sich grundsätzlich um Bahndrehimpulse I_B, auch in Gestalt von Eigendrehungen, da sie eine untergeordnete Bahn beschreiben. „Pulverisierte" Ladungen existieren nicht real. Sie sind nur der Gegenstand der Statistik.

Erhält ein elektrogravitativer Kosmos einen Impuls Δp_w, so bewegt er sich auf einer neuen gekrümmten Bahn. Dabei stellt er sowohl seinen gravitativen Primärspin I_p als auch seinen gravitativen Bahnspin I_B sowie - weil er elektromagnetische Ladung(en) trägt - seinen elektrogravitativen Bahnspinkomplex I_B auf die Feldrichtungen seiner Umgebung ein. …

Im Kosmos ist eine Rückkehr der Protokosmen zum Ursprung in einer solch divergenten Situation nur nach einer extrem gedehnten Bewegung möglich. So wird die Schwingung des Kosmos gedehnt, verzögert. Also zeigt sich deshalb überhaupt die spezielle Relativität im Äußeren. Und es zeigt sich, dass die isolierte Masse von der äußeren Masse transportiert wird. Ein unglaubliches Phänomen: Eine äußerlich leichte Masse m transportiert zugleich mit ihrem äußerlichen Impuls (3.2.4,1) eine innerlich ungeheuer schwere Masse M mit deren innerlichen Impuls (3.2.4,2).

Die Kraftkopplungen des Wellenquantspins I_B sind in ihrem nichtrelativistischen Dipolverhalten umkehrbar bzw. auftrennbar in beide Seiten der Pole. Der Wellenquantspin wird in $\pm\hbar\cdot\mathbf{n}$ oder auch umgerechnet für elektrische Wellenquanten in $\pm\bar{\mu}\cdot\mathbf{n}$ (**n** als Hauptquantenzahl; ganzzahlig) gemessen. Ab **n** = 2 treten die Nebenquantenzahl **l** und die Magnetquantenzahl **m** auf (bisher ohne Lösung der Gravitation einseitig als Elektromagnetquantenzahl m angesehen, jetzt zugleich auch Gravitomagnetquantenzahl). Wegen der Subordnung von Magnetmomenten sind sie vektoriell zu addieren. Hier legte die Physik für die Kopplung des e.m. Spins und des Bahnspins die innere Quantenzahl **j** fest. Für den Wellenquantspin benutzen wir im Folgenden den gegenüber Bahndrehimpuls kürzeren Begriff Bahnspin. In den Quantenzahlen werden unterschieden:

1. Primärspinquantenzahl $\mathbf{s_P} = \pm 1$ als Absolutum, das von untergeordneter Bedeutung für die isolierte Quantelung ist, aber wesentlich für die Summe der elektrischen bzw. gravitativen Ruhemassen in Quantität **m**, **Q** (**Quantenzahlen**: **g**, **q**). Hier liegt die nachträgliche Aufpfropfung des Vektorcharakters vor.

2. Sekundärspinquantenzahl **s** als Bahnspinquantenzahl für elektromagnetische Momente $\bar{\mu}_B$ eines Teilchens, die sich zumeist als halbzahlige Komponenten eines Ganzen darstellen: **s** = ±½ ..., das gravitomagnetische Moment $I_t = ½\hbar$ verhält sich analog (**Wellenquantenzahl**: **s**, Pauli-Prinzip). Das ist die nachträgliche Aufpfropfung des Vektorcharakters!

2a. Hauptquantenzahl **n**, (Hauptbahn)
2b. Nebenquantenzahl **l**, (Nebenbahn, Bahnzuordnung)

2c. Magnetquantenzahl **m**,

$\mathbf{s_p}$ -- Primärspin $\mathbf{s_p} = \pm 1$
für Elektrokosmen und für Gravitokosmen und deren Ordnung $\mu_{(1)}$ und $h_{(1)}$, neuerdings einfach PULS,

s -- Sekundärspin **s** = 0, ±½, ±1, ±$^3/_2$, ... extrem
für die Elektromagnetordnung (Elektromagnetmoment des Teilchens selbst $\bar{\mu}_{½}$);

t -- Tertiärspin **t** = 0, ±½,
der Sekundärspin bewirkt die **Gravitomagnetordnung** in $\hbar_{½}$,

n -- Nummer -des Hauptniveaus: **n** = 1, 2, 3, 4, ... , n
für Elektromagnet- und für Gravitomagnetordnung,

l -- Nummer des Nebenniveaus: **l** = 0, 1, 2, 3, ... , (**n** - 1)
für Elektromagnet- und für Gravitomagnetordnung,

j -- Innere Quantenzahl für Kopplung von e.m. Sekundärspin und e.m. Bahnspin sowie dem daraus folgenden g.m. Tertiärspin und dem g.m. Bahnspin: **j** = **s** + **l**
für Elektromagnet- und für Gravitomagnetordnung,

m -- Raumlage der Bahn : **m** = -**l**, ... , -3, -2, -1, 0, +1, +2, +3, ... , +**l**. (2.13.2,2)
für Elektromagnet- und für Gravitomagnetordnung,

Anzahl der Raumlagen je **l** : **m'** = (2·**l** + 1) (2.13.2,3)

Für ein Rotationssystem, dessen Vektoren im Rotationszentrum liegen, z. B. für Elektronhüllen der Atome, wurde angegeben:

$$\mathbf{m} = \mathbf{l}\cdot\cos(\mathbf{B}, \mathbf{l}) = \mathbf{l}\cdot\cos\zeta. \qquad (2.13.2,4)$$

ζ ist der Winkel zwischen dem Vektor des Hauptniveauwellenquants („Hauptfeldrichtung" **B**) und dem jeweiligen Vektor des Nebenniveauwellenquants (Bahndrehimpuls **l**):

$$\zeta = \arccos(\mathbf{m}/\mathbf{l}) ; \qquad \mathbf{l} \neq 0 . \qquad (2.13.2,5)$$

Für l = 0 lässt sich der Winkel nicht definieren. Wir gehen deshalb davon aus, dass keine Winkligkeit existiert. Insofern definieren wir alle Niveaus, deren Größe l = 0 annimmt, als in der gleichen Ebene befindlich. Das sind z. B. 1s, 2s, $2p_0$, 3s, $3p_0$, $3d_0$ usw.

Gegenüber bisherigen Vorstellungen der Verteilung über Raumwinkel haben wir festgestellt:

In unserem System der Protokosmen reihen sich die Magnete der Paritätsbahnen auf dem Umfang eines gedachten in sich geschlossenen Rohres auf. Der Rohrradius beträgt bei einem Kosmos

amplitudisch ½R_o. Sein Umfang auf der Mittellinie nimmt πR_o an. In einem Protokosmos gilt die Divergenz, also >½$R_{o(PK)}$ bzw. > $\pi R_{o(PK)}$. Idealisiert gesehen, verteilen sich die Bahnen der Protokosmen eines gemeinsamen Masseniveaus im Zuge des Ausgleichs von repulsiven und attraktiven e.m. Kräften gleichmäßig. Z. B. nehmen sie bei den sechs 2p-Bahnen etwa die Winkel von 60° an. …

Die Anzahl N_{PK} der Besetzungen innerhalb eines einzigen Niveaus **n** ist beim elektrogravitativen Kosmensatz zu

$$N_{PK} = 4\,\mathbf{n}^2. \qquad (2.13.2,6)$$

Fehlen wie in der Elektronenhülle die Antiladungen an den ladungstragenden Massen hierzu, kann ein Kosmensatz nur besetzt werden mit

$$N_e = 2\,\mathbf{n}^2. \qquad (2.13.2,7)$$

Um die Gesamtzahl Z_{PK} aller Protokosmen in einem Gefäßkosmos zu berechnen, wäre zu addieren:

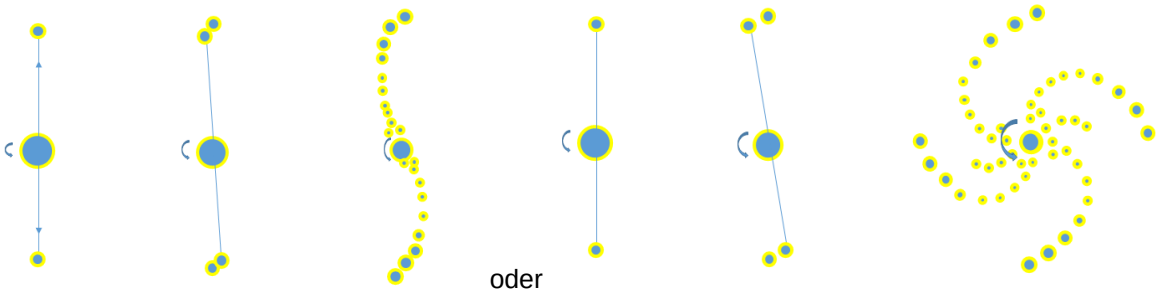
$$Z_{PK} = 4\,(1^2 + 2^2 + 3^2 + 4^2 + \ldots + \mathbf{n}^2) \qquad (2.13.2,8)$$

$$Z_e = 2\,(1^2 + 2^2 + 3^2 + 4^2 + \ldots + \mathbf{n}^2)\ .“$$

Zitat Ende (Druckfehler aus Original mit ² korrigiert).

Ich stülpte also die Banalität vom Elektronkosmos, der sich oberhalb des Atomkerns befindet um in ein Primat vom Kosmos. Hier nahm ich es nicht so genau, zwischen stabil und instabil zu unterscheiden. Stabil, dann ist das ganze Geschehen im Inneren verschlossen. Instabil, dann ist das ein PK oder EK. Ihm fliegen die obersten SPK nach draußen davon, während sekundäre PK gebildet werden, die – emittiert in die Runde – zuerst eher Balken, später mehrere Spiralen bilden können. Sie füllen auch Zwischenräume, besonders die Bereiche in der Nähe des Zentrums. Das Zentrum verarmt mit steigender Rotationsgeschwindigkeit. Die äußeren Strukturen flüchten bzw. entfernen sich weiter. Ein fast stehendes Zentrum erzeugt einen Balken, ein schneller rotierendes Zentrum befeuert Spiralen.

Übersicht 7: <u>Balken und Spiralen bei Emission von sPK</u>



Z. B. wirft ein riesiger pPK des Universums in die weite Ferne so große SPK, dass daraus weitere Galaxien werden, während er selbst mehrfach im Zentrum sPK bildet, die ebenfalls rundherum im Raum, eher in einer Ebene weitere Galaxien bilden. Am Ende aller Kraft aber wandelt sich die zentrale elliptische Galaxie selbst um in eine Spiralgalaxie.

Ein kleiner SPK mit der Folge von sPK bildet ein Sonnensystem. Darin enthalten sind die weiteren Abstufungen zu sPK, welche Protos aller Art bilden, von Wolken, Kleinplaneten und Vollplaneten bis heruntergebrochen zu den Satelliten.

In allen Erscheinungen befinden sich die weiteren Tiefen-Hierarchien, so dass alles, bis ins Kleinste, was sich dreht und untereinander koppelt, von Anfang an geschaffen ist, auch das organische Leben.

Am Anfang also war das Programm („das Wort“). Das Programm wurde Materie „Fleisch“ und mit ihr das Leben des gesamten Hologramms.

8 Wie kommt es zur Bildung der Materie aus „Nichts“?

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser, ich muss hier einiges erklären, auch auf vieles, das bereits im DBA I gestanden hat. Das ist absolut notwendig, aber leider hier sehr umfangreich. Falls das Ihnen zu viel wird, lesen Sie ruhig die nächsten Abschnitte zuerst.

Beim Elektromagnetismus E.M. sprechen wir von Photonen γ, auch Gammaquanten oder elektromagnetische Wellenquanten e.m. WQ, deren Energie e.m. (Dreh-) Impulsenergie bzw. Wellenenergie (ε_{wq}):

Elementarladungen q sind relativistisch unwendbare Elementarmagnete. Zwischen ihnen werden allseitig primäre Photonen ausgetauscht (gesendet und empfangen). Dadurch entsteht die elektrostatische Kraft. Sind die Elementarladungen in Bewegung, so bilden sich sekundäre Austauschverhältnisse. Die Verschiebung des primären Austauschfeldes muss gesendet und empfangen werden. Sekundäre Photonen tauschen sich ein und bilden dabei sekundäre Dipole von Elektromagneten ab. Es sind viel zu viele Begriffe für ein und dasselbe!

In Parallele dazu habe ich eigene Worte geschaffen für den „Gravitomagnetismus“ G.M.:

Fallonen γ_{gm} (gravitative bzw. gravitomagnetische WQ, g.m. WQ, deren Energie $\varepsilon_{w\hat{g}}$ oder auch ε_{wg}): Zwischen Massen, also Gravitationsladungen, tauschen sich allseitig primäre Fallonen aus. Sie bilden die statische Gravitation bzw. deren Kraft). Sobald sich Massen relativ zueinander in Bewegung befinden, entstehen wie oben schon beim Elektromagnetismus gravitativ bedingte Dipolfelder, als gravitative Magnete bzw. Dipole in sekundärer Form, die auch wendbar sind wegen der Geschwindigkeiten unterhalb der Vakuumlichtgeschwindigkeit.

Wir haben es also mit einer „Ur-WeWi“ zu tun, die nicht aus Geometrie entsteht. Einstein seine geometrische Allgemeine Relativitätstheorie ART ergibt Momentaufnahmen, keine Bewegungsbilder! Solche Spots der Welt habe ich zusammengefasst (1, S. 452 bis 473). Der Austausch von Photon-Wellenquanten (primär) verursacht den Austausch von primären Fallon-Wellenquanten. Diese beiden Kräfte gehören also immer zusammen, auch dann, wenn nur ein Fallon-Austausch stattfindet, so sind doch im Hintergrund aktiv gewesen zur Bildung des Ganzen die Photonen. D. h.: Von Anfang an waren elementare Teilchen elektromagnetisch geladen. Es wurde möglich, diese Ladungen auszugleichen und damit eine rein g.m. WeWi zu erschaffen wie bei den Neutrinos.

Es gibt keine anderen Kräfte in der Natur. Sie haben zwar bisher eigenwillige Namen zur Unterscheidung erhalten wie „Schwache“ und „Starke Kraft“, beruhen aber immer auf der **Elektrogravitation:**

1. Die elektromagnetische Wechselwirkung (e.m. WeWi) bedeutet Attraktion/ Repulsion sowie Bildung und Vernichtung von Teilchenpaaren mit elektrischer oder/ und elektrisch bedingter magnetischer Ladung.
2. Die gravitomagnetische Wechselwirkung (g.m. WeWi) bedeutet Attraktion/ Repulsion sowie Bildung und Vernichtung von Teilchenpaaren mit gravitativer oder/ und gravitativ bedingter magnetischer Ladung (rein gravitativ wechselwirkende Teilchen).
3. Die elektrogravitative Wechselwirkung (e. g. WeWi) bedeutet Attraktion/ Repulsion sowie Bildung und Vernichtung von Teilchenpaaren mit elektrogravitativer oder/ und elektrogravitativ bedingten magnetischen Ladungen (beides also e.m. und g.m.).
4. Die Schwache WeWi beruht bereits auf der e.g. WeWi, weil geladene und ungeladene Teilchen in Gestalt der Leptonverschiebungen daran beteiligt sind.
5. Die Starke WeWi beruht auf der e.g. WeWi durch e.m. Kräfte im Inneren der Nukleonen und durch g.m. Kräfte – sprich den Zusammenhalt durch eine innere Gravitation.
6. Die Hyperschwache Kraft beruht auf der g.m. WeWi, indem den Neutrinos g.m. Energie zugeführt wird, wodurch sie sich umwandeln in schwere Neutrinos bzw. ihnen g.m. Energie entzogen wird, wodurch sie sich umwandeln in leichte Neutrinos bis hin zum Endzustand Elektronneutrino.

Meine wirklichen Teilchen sind damit räumlich oszillierende Systeme, die sowohl Sender als auch Empfänger (Resonatoren) von Wellenquanten (WQ) sind. Ich fand, dass der Gedanke der „Mittlerteilchen“ zu kurz gedacht ist. Außerdem wird zu sehr vereinfacht mit der statistischen Gleichsetzung von Welle und Teilchen. **Den Welle-Teilchen-Dualismus halte ich für einen fundamentalen Irrtum in der Menschheitsgeschichte!**

Warum? Auch hier hilft mir die Logik der Realität: Kein Sender wird in der Makrowelt zu seinem Empfänger geworfen und zurück, damit es einen Austausch oder eine Wechselwirkung gibt. Kein Mobiltelefon wird geworfen (es kann auch bewegt werden)! Nein, Wellen bzw. WQ werden gesendet und empfangen! Wellen sind in meiner Theorie deshalb keine Teilchen, weil Teilchen räumliche Mikrokosmen sind, und sie bilden primäre Körper. Aus ihnen werden sekundäre Körper wie eben die Mobiltelefone oder TV-Sender. Mit pulsierenden Raumzeiten sind die Wellen nicht gleichzusetzen.

Pulsierende Raumzeiten (räumliche Körper) senden und empfangen ihre Wellenquanten, welche die Überträger von (Dreh-)Impulsen sind, (Dreh-)Impulsenergien und (Dreh-)Impulsmassen! Sicherlich kann man auch Informationen austauschen während die Mobiles in Bewegung sind oder Dinge austauschen, wenn dafür die Tore offenstehen. Gerade dieser Gedanke ist für mich durchaus wichtig. Steht ein Teilchen vorübergehend in Verbindung mit anderen Teilchen offen und zwar nur an der Verbindungsstelle, dann können sich innere Teilchen und WQ austauschen. Das wäre der Fall, wenn wir zwei Mobiles mit einem Draht verbinden würden.

Durch die Verpackungen von Materie innerhalb der Teilchen brauche ich für das Proton viel mehr als nur drei Partonen. Und nur fünf davon sind elektromagnetisch vordergründig wirksam, fünf Ladungen, fünf Magnetone, drei leere Bahnen. Die anderen Bahnebenen sind ausgeglichen zu einem inneren Masseblock (Das Buch Arcus III). Sie geben dem Proton die innere Masse, welche sich außen reziprok als die äußere Masse darstellt. Unvorstellbar, dass ein so leichtes Proton mit rund 1,6726e-27 kg (27 Stellen hinter dem Komma!) innen 283 Milliarden kg verpackt hat. Diese Idee kam mir im Jahre 1986 und ist es noch heute so, dass die Protonen, Elektronen und Neutrinos bereits die Mikro-Schwarzen Löcher sind. Von allein kommt nichts heraus. Nur bei Kollisionen wird etwas hineingegeben, was dann portioniert (quantisiert) wieder herauskommt.

Die inneren elektrischen Ladungen sind immer ganzzahlig. Insofern kann ich die Partonen nicht mehr „Quarks“ nennen, denn sie sind ja auch Mikrokosmen mit Substrukturen. Ich nannte sie deshalb „Protokosmen“ (Vorkosmen, Vorbedingungen für Kosmen) und kürzte sie mit „PK“ ab, auch im englischen Text, sonst würde man das Kürzel mit dem Personal Computer PC verwechseln. Am Ende noch stellte sich für mich heraus, dass das Proton in Reaktionen sich gar nicht selbst aufgibt, sondern nur **aufgeladen wird mit Energie und Subteilchen. Gegebenenfalls wird es wieder davon entladen**. Ein Proton kann daher nach meiner Einheitlichen Theorie niemals spontan zerfallen. In der Quarkstheorie aber doch. Niemand hat es bisher nachweisen können, dass es zerfallen würde.

Im Gegensatz zu meiner Anschauung wird in der Quarkstheorie bei Proton-Quarks ein Quark getauscht. In meiner Theorie bleibt das Proton wie es ist, nur eben energetisch höher und mit zusätzlichen Lepton-Partonen beladen. Es nimmt folglich nur Materie und Energie auf, die es instabil macht, bis die ungeliebte Beladung wieder abgestoßen wird oder werden kann. Das Proton ist EK und zerfällt zurück zum stabilen SWL. Bei Kollisionen entdeckte instabile Teilchen betrachte ich als Zwischenzustände vor ihrem „Zerfall“ durch Energieabgabe, Paarbildungen und Abgabe der stabilen Teilchen, aus denen sie gebildet wurden. EK sind eben Energiekosmen. Meine Elementarität der Teilchen besteht also am anderen Ende: **Die stabilen Teilchen wie Protonen und Elektronen sind die elementaren Teilchen.** Dazu zähle ich auch noch die **Elektronneutrinos**. Die instabilen Teilchen sind allesamt destabilisierte dereinst stabile Teilchen, die zurück „zerfallen“ zur Stabilität. Sie sind „Pakete“, Verpackungen, deren Ziel darin besteht, „ausgepackt“ zu werden. Und schon sind wir bei meiner **Verpackungstheorie**.

So ist es für mich nicht akzeptabel, dass das Elektron keine Unterstrukturen haben sollte nach der Quarkstheorie. Ja, „Quarks“ hat es keine. Das Elektron ist ja ein Kosmos, der 1836,15mal größer ist und dafür dementsprechend leichter als das Proton (siehe Gl. 2.7,1 aus Q 1). Es muss also noch feiner unterstrukturiert sein als das Proton. Warum aber meint man, das Elektron hätte gar keine Partonen? Man kennt doch 3 Leptonen und deren Antiteilchen, zusammen 6. **Der Grund ist: Die ausgeglichenen Rümpfe können nicht indiziert werden! Nur Differenzen können indiziert werden!**

Ich denke, dass die sogenannten „Higgs-Teilchen“ nicht die Masse für ein Teilchen sammeln. Ganz anders: Die Masse im Inneren eines Teilchens, die ich immer mit einem großen M kennzeichne, wird von den Massen der Partonen, die ich **Protokosmen** nenne, gebildet, von der Summe $\Sigma n M_{PK}$ jeder einzelnen inneren Masse M_{PK}. Sie aber wirkt nicht nach außen mit ihrer Summe, sondern mit ihrer Schwingzahl, der Frequenz f, solange das Objekt geschlossen ist. Insofern ist die äußere Masse m, die ich immer mit einem kleinen Buchstaben kennzeichne, ein Ergebnis der Oszillation nach der Planck-Gleichung

$\mathfrak{E} = h \times f$ vgl. (1.1)
in Einheit mit der Einstein-Gleichung:
$\mathfrak{E} = m \times c^2$
$\mathbf{m = h \times f/c^2}$ (8.1)

Masse ist gleich Planck-Quantum h mal Frequenz f geteilt durch Lichtgeschwindigkeit c zum Quadrat.

Diese Impuls-Energie-Gleichung 8.1 wird bisher nur einseitig genutzt. Planck-Quantum mal Frequenz ist die äußere Energie $\mathfrak{E}$ des Systems ($\mathfrak{E}$ als Symbol hatte ich auch in der IOT als äußerliche Energie E_A gekennzeichnet). Meine Interpretation dieser Gleichung im Gegensatz zu Heisenberg ist: **Die massiven Teilchen und die elektrischen Ladungen tauschen Raumwellenquanten aus.** Das gilt für Kosmen und Protokosmen. Kosmen im Sinne von SWL sind: Das Universum, die Protonen, Elektronen, Elektronneutrinos. Die darin enthaltene Energie bzw. Masse bildet Energiekosmen bzw. Protokosmen.

Das Ganze basiert auf der Schwingung der inneren Masse M_o wie folgt: Elongative Masse M ist eine Funktion von $\cos^2\phi$ der amplitudischen Gesamtmasse M_o.

$M = M_o \cos^2\phi$ vgl. (1, Gl. 4.1,7) (8.2)

$R_{I,II} = \pm R_o \cdot \cos\phi$ vgl. (1, Gl. 2.10,2) (8.3)

Und deren Quantisierungen (1, S. 496 ff).

Seit dem Jahre 1986 versuchte ich, das „Quarkmodell“ umzuordnen, kam aber zu keinem Ergebnis, dass die „Quarks“ noch hätte irgendwie einbezogen. Hier nun ist mir eine andere Erklärung ganz ohne „Quarks“ gelungen mit meinen **Leptonverschiebungen**.

Abgesehen davon, dass inzwischen meine Voraussage in meiner Theorie „Es gibt keine Monopole, sondern nur relativistisch verschobene Dipole“ inzwischen experimentell bewiesen wurde, (Jean de Climont, 2018 E-Mail an mich gerichtet: The origin of magnetic fields) „Quarks“ und deren „Drittelladungen“ nicht isoliert und nicht eindeutig nachgewiesen wurden, bin ich meiner **Elektrogravitationstheorie von 1986,** deren Lösungen von 1987 und weiteren Hypothesen treu geblieben. Meine unzutreffenden Hypothesen habe ich verworfen wie das „Protonneutrino“. Ich hatte mich ganz einfach verrechnet durch einen unvollständigen Lösungsansatz (heute korrigiert), mich aber an richtungsweisende Lösungsansätze im Gefolge meiner Theorie von damals weiterhin angelehnt. Was ist eine WeWi in meiner Theorie?

Meine Teilchen sind schwingende Räume. Jeder Doppel-Puls ist ein Baustein der Materie. Der Baustein wurde in Form des Elementar-Quantums 1h von Max Planck im Jahre 1900 gefunden. Ich interpretiere so: Zwei Kosmos-Pulse als Kugelwelle bilden eine ganze Periode, also das 1h. ABER: Auch schon auf einer Halbperiode läuft ein Kosmospuls komplett ab: **Aufblähen (aufbauen) und abbauen**. Ich nenne es auch: Aufschichten und abschichten. Auspacken und einpacken. Dranhängen und Abhängen in Anspielung auf „Gott hängte die Sterne an den Himmel.“

Jedoch kommt ein ganzes Planck-Quantum h nur auf eine ganze Periodendauer bzw. eine ganze Schwingungslänge von zwei Pulsen. Auf einen einzigen Puls kommt ein halbes Planck-Quantum ½h. Weil ich es auf die Amplitude R_o der Raumschwingung beziehe, nicht auf die Wellenlänge λ_o, dividiere ich durch 2π ($h/2\pi = \hbar$). Das ergibt **den Puls von ½ħ**. **Jeder Kosmos, ob stabil, PK oder EK – sie alle haben den Primär“spin“ bzw. den Puls von ½ħ. Sie alle sind Fermionen. Nur instabile Teilchen oder auch PK, die kurzzeitig aus verschiedenen Partonen gemischt gebildet werden, können andere Impulse besitzen.**

Und schon wird durch dieses Spiel der radialen Reduktionen auf ħ etwas, das den Drehimpuls verschleiert. Trotzdem: Dieses halbe ħ hat große Bedeutung. Es handelt sich um den Puls der primären stabilen Elementarteilchen Protonen, Elektronen, Elektronneutrinos. Man nennt sie Fermionen. Wie kam ich überhaupt auf schwingende dunkelgraue Löcher, auf nichtstationäre SWL?

Ich betrachtete die Gleichungen der ursprünglichen Quantenmechanik und die Gleichung über das Schwarze Loch und dachte mir: Wenn die Welt schwingt, dann sollte doch das Schwarze Loch schwingen. Daher stellte ich die Gleichung 8.1 um nach ihrer Wellenlänge in Abhängigkeit von der Frequenz $f_o=c/\lambda_o$. Eine Kugelschwingung würde ein Maximum der Ausdehnung erfahren, eine radiale Größe $R_o= \lambda_o/2\pi$. Daraus ergab sich für $m_o= \hbar/(c\ R_o)$. Diese Amplitude $R_o= \hbar/(c\ m_o)$ setzte ich zum Test gleich mit dem **halben** Gravitationsradius aus der ART von Einstein $\mathbf{R_o}=r_o/2=GM_o/c^2$. Die Stellung des Faktors 2 interpretierte ich zur Masse, und schon hatte ich die Gleichung 2.7,1 in „DBA I“ gefunden, welche für eine im Inneren eines stabilen SWL oszillierende Materie M_o oder E_o eine äußerlich messbare Masse m_o oder die Ruheenergie $\mathfrak{E}_o$ ergibt Gl. 4.1 (1, Gl. 2.7,1, S. 338):

$\mathbf{M_o= \hbar\ c/(G\ m_o)}$**;** $\mathbf{M_o= d/\ m_o}$**.** Die Gleichung wäre gültig für ein stabiles SWL. Es oszilliert auf der halben Radiale R_o des Gravitationsradius r_o, also auf der Amplitude $R_o =r_o/2$. Im oberen Halbradius ist der reine Strahlungskosmos! Um nun den Gravitationsradius r_o zu erreichen bei einem PK, ist nur relativ dazu die doppelte Masse M_o erforderlich: $2M_o = M_{PK}$. Ist es ein EK, dann wird die vorhandene Masse per kinetischer Energie auseinander getrieben bis über den Horizont r_o. Alles bleibt relativ wie in Übersicht 8.1 zu sehen ist.

Doppelte M_o aber führt dann auch zur halben äußeren Masse m_{PK} wegen der halben Frequenz. Hätte ein PK die gleiche äußere Masse m_{PK} wie ein SWL mit m_o, dann hätte dieser PK mit dessen Masse M_{PK} bereits die Amplitude auf r_o gleich R_o des SWL erreicht. D. h.: Ein PK hat mit der gleichen Masse m_o wie ein SWL die gleiche Schwingungsmasse M_o drin, aber sein R_o ist bereits schon ein r_o. Später fügte ich in Gleichung 4.1 willkürlich eine „Inflationsvariable“ ϕ ein. Sie hat aber nur Sinn als **Masseverschiebungsvariable**. Ist sie sogar gleich null, käme ein reiner Strahlungskosmos dabei heraus.

Das sind theoretische Erwägungen, die mich sehr an die Lösungen der ART von Einstein erinnern. Dort gibt es alle meine Kosmen auch. Ich habe sie eben mit Phantasie erfüllt und sie dadurch erst verständlich werden lassen. In der Übersicht 8.1 werden Sie das sicherlich erkennen.

Jede Schwingung mit zwei Halbpulsen zusammen ergibt immer die Beziehung zu einem kompletten Planck-Quantum h. Was ist das Quantum h? Ich denke, es ist der kleinste Baustein der Materie. Denn 1h ist das Produkt aus einer elementaren Ruhemasse m_o, deren Schwingungslänge λ und der Lichtgeschwindigkeit c oder einfach einer Masse, einer Wellenlänge und einer Geschwindigkeit:

$$1h = m_o\ \lambda_o\ c \qquad (8.4)$$

Die Materie kann nur über ganzzahlige h erweitert werden, über nh. So wird sie erbaut.

Ein h ist wie ein Volumen, dreidimensional V = abc! Drei Faktoren sind multipliziert worden. Wir haben bei h drei Faktoren. Das Quantum h ist eine Konstante. Daher können sich Masse, Schwingungslänge und Geschwindigkeit zueinander variabel verhalten, müssen aber ihr Produkt als Ergebnis h absolut konstant halten. Dieser erste „Quader der Materie“ kann folglich beliebig verformt werden. Allerdings ist der Quader eines stabilen Elementarteilchens in relativer Ruhe nicht verformbar. Er ist insgesamt das Ergebnis dreier konstanter Größen (1, S. 392, Gl. 2.12,6). Erst in Bewegung verschieben sich die Größen gemäß der SRT, der Speziellen Relativitätstheorie von Einstein. Das bedeutet keine theoretische Verschiebung, sondern die Wirklichkeit.

Nichts deutet vom Quantum h darauf hin, dass es einen Drehimpuls bedeuten könnte. Nein, erst dann, wenn ein Drehimpuls auftritt, so muss auch er sich an dieses elementare Quantum h halten. Er darf nicht aus der Rolle tanzen, sondern nur ebenfalls Mehrfache von h annehmen über nh. So ist das zu verstehen, wenn ich vom Puls des Kosmos spreche, wobei er sich eben **noch nicht** dreht, wäre er allein auf der Welt (1, S. 325f). In seinem Inneren drehen sich alle PK auf ihren Bahnen.
Der Puls oder die räumliche Oszillation führt auf eine unzählbare Menge von primären Dipolen (auf WQ oder auch anders gesagt, auf Magnetone, e.m. und g.m.), über den die Materie bzw. Antimaterie gekoppelt sind. Das e.m. Magneton symbolisiere ich mit $\bar{\mu}$. Das g.m. Magneton nenne ich $\hbar$, jeweils auf einen Doppelpuls des Kosmos bezogen. Warum gravitativ abgeleitet? Starre Behauptung oder Realitätssinn? Schauen Sie bitte nur oben auf die Gleichung 8.4. Die Konstante h steht mit der Masse in Verbindung, nicht mit dem Magneton!

Der Halbpuls verkürzt die Wellenlänge auf die Hälfte. Geteilt durch 2π werden die Werte reduziert auf $\frac{1}{2}\hbar$ bzw. $\frac{1}{2}\bar{\mu}$. Das hat etwas mit dem Bohrschen Magneton μ_B zu tun, worauf ich noch weiter unten komme.

Sofern es e.m. Wirkungen sind durch ein elementares Magneton, dreht sich auch der Kosmos nicht, sondern seine innere elektrische Ladung rotiert und projiziert den Elektromagneten nach außen. Ihn zu betrachten von der einen Seite gibt relativ +½μ̄ und von der anderen Seite relativ -½μ̄. Mehr sehe ich darin nicht. Auf keinen Fall aber eine Eigenrotation des von außen betrachteten Kosmos. Da dreht sich etwas, aber nicht das Teilchen selbst, sondern die Projektion der inneren Bewegung des asymmetrisch angeordneten einfach elektrisch geladenen Protokosmos PK^+ oder PK^- auf seiner geschlossenen Bahn – das dreht sich!

Erst dann, wenn das Teilchen (ein SWL) mit einer elektrischen Ladung und einem Magneton auf einer (immer) gekrümmten Bahn bewegt ist, entsteht ein Bahnspin sowohl aus der Ladungswirkung als auch aus der Massewirkung. So haben wir im Zentrum der Bahn ein e.m. und ein g.m. Wellenquantum, insgesamt den Bahnspin. Dieser nun koppelt das bewegte Teilchen an, so dass es sich bei seiner Bewegung selbst (wie der Mond um die Erde) rotierend bewegt. Da es sich immer um elementare Größen handelt, sind es im Mikrokosmos Bewegungen um die elementare Konstante 1h und wenige n mehr auf nh. Im Makrokosmos gibt es unzählige n, wodurch uns alles analog vorkommt, obwohl die Signale der Austauschvorgänge doch weiterhin diskret sind.

Sollte aber die Gravitation vor der Elektrition vorherrschen, dann würden sich Teilchen nur gravitativ aneinander ausrichten. Masse an Masse rundherum wirksam. Es ist kein Dipol festzustellen, genauso wie Elementarladung an Elementarladung rundherum wirksam ist. Das liegt am primären Ursprung der beiden Ladungen. Während die elektrische Urladung niemals untersetzt wurde, sondern als Beigabe erhalten blieb, ist die gravitative Urladung untersetzt worden durch Konstrukte weiterer gravitativer Kosmen. In denen ist die Elementarladung eingeschlossen worden. Deshalb verhalten sich Kosmen wie das Proton, das Elektron, das Elektronneutrino in gravitativer Hinsicht wie die gravitative Urladung, nämlich wie ein räumlicher Monopol. Ein Monopol? Nein, es sind unzählige Dipole im Raum, die derart miteinander koppeln, dass sie erscheinen, als wären sie ein Monopol.
Die Interpretation der Heisenbergschen Unschärferelation bedeutet bisher, dass der Teilchenort und sein Drehimpuls zusammen nicht mit beliebiger Genauigkeit messbar seien.

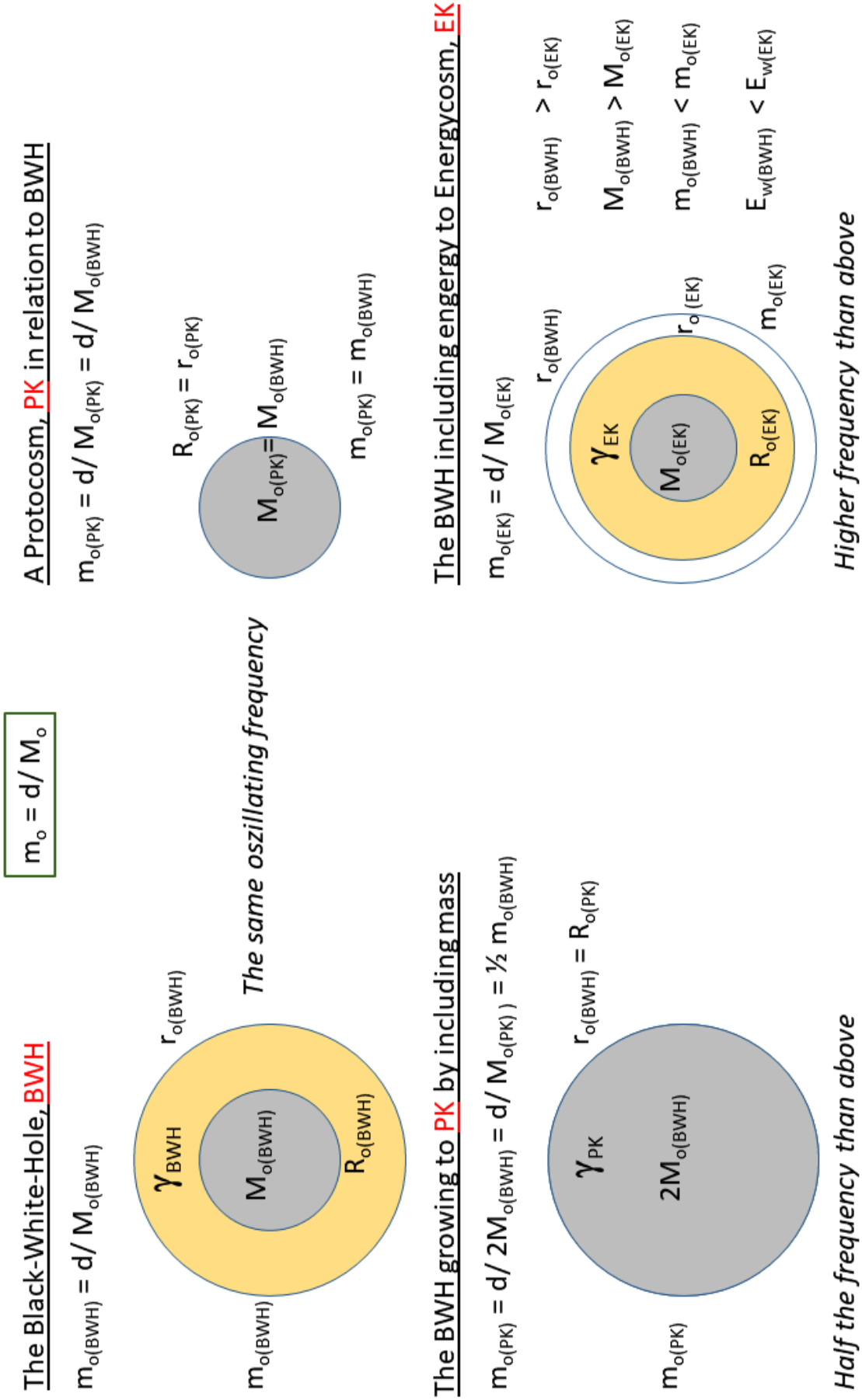
Aber ist der Teilchenort überhaupt der Gegenstand der Betrachtung (1, S. 373 bis 391)? Ich bin zu einer anderen Meinung gekommen, weil ich nicht mein Mobiltelefon zum Gesprächspartner werfe, um mit ihm zu kommunizieren. Wir tauschen also nicht die Handys aus (die Teilchen), sondern die Wellenquanten (die Informationsträger).

Das ist etwas ganz anderes, als bei der gegenwärtigen Quantentheorie **die Wellen** und die **Oszillatoren und Resonatoren der Wellen** (die Hersteller der Informationsträger) einfach statistisch gleich zu setzen und daraus das „Zauberhafte“ der Quanten zu folgern. Das hatte bereits Albert Einstein missfallen. Er aber „fiel“ doch selbst auf diesen quantenmechanischen Widerspruch herein und entwickelte ihn auch noch weiter.

Durch die Bahn und den Spin und darin wieder eine Bahn und ein Spin usw. kommt es auch zur Spin-Bahn-Kopplung, welche andere besser verstehen als ich. Denn ich denke: Wenn es keine Bahn gibt, dann gibt es z. B. für das Elektron auch keinen Spin. Nur eines: Die ruhenden Elektronen würden sich einfach weiter bewegen. In meiner Theorie gibt es Oszillatoren, welche die Wellenquanten erzeugen und sie mit anderen Oszillatoren, die dann wie Empfänger und Sender zugleich wirken (alles sind Resonatoren), austauschen. Austauschteilchen in dem Sinne wie „virtuelle“ Teilchen gibt es bei mir nicht zwingend. Aber zwingend gibt es die Austauschquanten, die ich Wellenquanten nenne. Das sind Photonen und Fallonen. Beides den Drehimpuls erhaltende, den Drehimpuls weitergebende Felder, bestehen aus den bewegten Echtstoffen der Schöpferwelt, die sich bestimmungsgemäß bewegen und die Bewegung insgesamt als Erhaltungssatz speichern. Ohne diesen Fakt außer Acht zu lassen, können natürlich sich auch Teilchen irgendwie austauschen, aber dann in der Realität, nicht in der Virtualität.

Wo kommt nun der Oszillator/ Resonator (Sender-Empfänger) her? Das ist ein Kosmos. Den Begriff erweiterte ich auf Mikrokosmen, Protokosmen. Das Universum ist der oberste Gefäßkosmos. Außer ihm, oszillieren alle nach außen, geben Bewegungsmuster ab, die ihrerseits Photonen als elektromagnetische (e.m.) Kraftvermittler und Fallonen als gravitomagnetische (g. m.) Kraftvermittler erzeugen. Sie sind Drehimpulsvermittler, aber doch keine Teilchen.

Übersicht 8.1: Relationen von SWL, PK und EK



Indem die Kosmen als Sender-Empfänger diese primären Photonen und die primären Fallonen tauschen mit anderen Kosmen, lassen sie die primären e. m. und g. m. Kräfte entstehen, statische elektrische Kraft und statische gravitative Kraft, einfach gesagt: die elektrischen Ladungen, die magnetischen Felder, die gravitativen Ladungen (Massen m, Antimassen $\bar{m}$), die gravitativ bedingten Dipolfelder und z. B. auch das Elektromagneton μ_B des Elektrons. Den Auffassungen der Wissenschaften zufolge aber rotieren die Teilchen wie Kugeloberflächen (sind aber doch Punkte nach deren Auffassung!). Die Ladung, die man sich an der Oberfläche des „Punktes“ verschmiert vorstellt, rotiert dabei mit und würde so das Magnetfeld erzeugen. Wenn aber ein einzelnes Elektron nicht rotiert, wo sollte dann sein Magneton herkommen? Den Widerspruch versucht man zu lösen, indem man sich um den Teilchenpunkt polarisiertes Vakuum vorstellt, das dann doch eine rotierende Oberfläche haben kann.

Ich frage: Warum kann man Elektronen im geladenen Vakuum nicht einfach anhalten oder ihre Rotation Stück um Stück abbremsen? Immerhin, gegenüber einem räumlich anders lokalisierten Beobachter müsste das Elektron doch ein gewisses Stückchen anders sein. Ist es aber nicht. Man meint, es rotiert im Elementarquantum, also diskret mit der Planck-Konstante. Trotzdem, ich müsste mir doch das Elektron auch von einer anderen Seite anschauen können, von der Seite, wo es anders rotiert. Hat schon einmal ein Experiment stattgefunden, diese Rotation zu überlisten?

Ich aber denke, die scheinbare Rotation ist ein Effekt, der aus dem Inneren des Elektrons kommt. Und den kann man von außen eben nicht anhalten. Ich sage: Stehende Elektronen rotieren nicht! In ihrem Inneren rotiert etwas, nämlich ein Subteilchen (PK), welches eine Ladung hat und diesen Effekt des Elementarmagneten von seinem Bahnmagneten (Bahnspin) und seinem sich daraus ergebenden Eigenspin nach außen spiegelt. So kann man diesen Magneten auch aus jeder Lage heraus bewerten und bemessen. So auch bildet das ganze Ding das Planck-Quantum auf zwei aufeinanderfolgende Raum-Pulse im Ganzen ab. Sollte das Elektron nun aus bestimmten Gründen äußerlich auf eine Bahn kommen, dann erst bildet sich ein äußerer Eigenspin heraus. Man kann diesen dann auch als eine Art Händigkeit betrachten, wenn es um Symmetrien der Drehimpulse in der Materie geht (1, S. 326 oben).

Diese Anschauung widerlegt den Stern-Gerlach-Versuch keineswegs. Man fand 1:1 Elektronen mit positiver und negativer Ausrichtung ihres Magnetons. Wie man eine Münze wirft, reine Wahrscheinlichkeit. Ausgehend von diesem Versuch kam man ja auf die Idee, die Elektronen würden sich um die eigene Achse drehen, was letztlich ein Irrtum ist. Elektronen stellen einen e.m. Elementar-Dipol dar, indem sich in ihrem Inneren etwas dreht. Zugleich stellen sie einen g.m. Primär-Dipol dar, weil sich in ihnen eine ganze Menge Masse bewegt und dabei die Oszillation erzeugt. Das Neutrino ist aber nur ein g.m. Primär-Dipol ohne e.m. Ladungen nach außen.

Durch Parallelismus kann man dann von Drehimpulserhaltung ausgehen. Weil z. B. die Elektronen im Außen sich bewegen, ordnen sie dort ihre elementaren Magneten nach dem Sinn des Bahnmagneten. Sofern sie eine Rotationsbahn umlaufen, ordnen sie sich zum Dipol, der von der Bahn gebildet wird.

Das will heißen: Die Schwingungslänge λ meines Teilchens als oszillierender Kosmos bezieht sich auf ein ganzes Planck-Quantum h. Die Division durch 2π ergibt sowohl die Amplitude R_o als auch das reduzierte Planck-Quantum $\hbar$. Indem der innere elektrisch geladene PK auf dem Amplitude als Rotations-Durchmesser umläuft, wird es zu $\frac{1}{2}\hbar$, zu dem „berüchtigten Halbspin“.

Gerade dieses mathematische Reduktionsverhalten ist das Problem. Ein nicht rotierendes Teilchen wird damit zur Illusion von einer „Eigenrotation“ gebracht. Ein Parton des Protons wird damit zur Illusion eines teilweise geladenen „Quarks“ gebracht. Das mehrfach zerteilte Planck-Quantum existiert ebenso wenig wie die geteilte Elementarladung. Sinn machte das ganzzahlige h nur auf zwei Halbwellen einer Schwingung.

Indem ich Dank Albert Einstein auf die Idee kam, dass die Kosmen relativ bewegt werden und nicht mehr relativ zueinander ruhen, kommt eine ganze Menge ins Spiel: Auf Bogenbahnen muss sich alles drehen. Die Welt ist voller Rotationssysteme und ihrer hierarchischen Unterordnung. Es gibt dann nicht nur sekundäre Wellenquanten WQ aus der Bewegung, sondern auch Effekte des Relativismus. Das heißt: Die Wissenschaft benutzt die Spezielle Relativitätstheorie SRT von Einstein zur Berechnung und Erklärung von Effekten. Ich aber habe etwas ganz Anderes herausgefunden: Ohne die spezielle und allgemeine Relativität (ART) gibt es gar keine Welt! Jeder Kosmos ist eine Raumzeit. Raumzeit ist Masse! Jede Raumzeit kann nur existieren mit den Gesetzen von Einstein, dessen Lösungen punktuelle Abbilder der Realität sind (geometrisch bedingte Bilder). Das wiederum bedeutet, dass meine Theorie gar nicht existieren könnte, wenn ich erst im Nachhinein Effekte der SRT und der ART

einbauen würde. Meine Theorie ist die **Verkörperung** der SRT und ART in Gestalt von bewegten Bildern, während Einstein seine Bilder vom Kosmos in der ART noch stillstehen.

Aber erst einmal zu den sekundären Effekten. Bewegte Teilchen, die ja echte Mikrokosmen in meinem Sinne sind, erzeugen, wenn sie geladen sind, **Photonen** und **Fallonen** aus der Bewegung. Die Verschiebung der Magnetone ergibt sekundäre WQ als sekundäre Photonen und Fallonen. Sind die Kosmen ungeladen und tragen sie keine Magnetone, können sie nur über Fallonen wechselwirken. Das nun sind die sekundären Effekte, die durch primäre Effekte gebildet werden. Also: Bewegte Masse und/ oder bewegte Ladung (die ja als Maß existieren, weil sie primäre Photonen bzw. Fallonen tauschen) erzeugt sekundäre Dipole, einen g.m. Dipol z. B. und/ oder einen g.m. Dipol als WQ. Es gibt so viele Bezeichnungen für dasselbe:

g.m. Dipol = g.m. WQ = Gravitomagneton = deren Verschiebung: Fallon γ_{gm}
e.m. Dipol = e.m. WQ = Elektromagneton = deren Verschiebung: Photon γ_{em}.

Ein Teilchen wird wenig gekrümmt auf einer Bahn bewegt, dann ist der Bewegungsradius R sehr groß. Der Bewegungsradius R wird bemessen von seinem Mittelpunkt null hin nach außen zum Teilchen, wo **am Teilchenort der Radius R festgestellt wird**. Wo aber ist das **Wirkzentrum** dieses sekundären und offenen Quasikosmos (des Magnetons)?

Es ist verrückt. Das Wirkzentrum befindet sich nicht etwa dort, wo das gerade erzeugende Teilchen sich eben bewegt (nicht etwa am Teilchenort oder dessen Ladungsort R!), sondern mit dem Maß der Amplitude R_w ein Stück weit entfernt vom Teilchen im Mittelpunkt des gedachten Kreisbogens mit dem Abstand, genannt Amplitude. Sagen wir es noch deutlicher: Wir betrachten den Radius der Rotationsbahn R als positiv orientierten Vektor +R. Wir beginnen dabei im Zentrum bei R=0 und gehen zum Schwerpunkt des Teilchens in +R. Nun müssen wir R_w negativ sehen vom Ausgangspunkt am Teilchenschwerpunkt, wo R_w=0 ist, hin zum Zentrum, wo -R_w seine höchste Wirkung entfaltet als wäre es ein neu gebildeter „Schwerpunkt“ (Wirkzentrum).

Beide Vektoren, der erste für den Ort des bewegten Teilchens +R, der zweite für den Wirkungsort -R_w des entstandenen Photons, Fallons, Wellenquants, Magnetons, des neuen Drehimpulses, sind einander **entgegengesetzt** gerichtet! Sie können beide nicht gleichgesetzt werden, weil gerade auch der R_w von der SRT abhängig ist. D.h.: Obwohl das Teilchen sich weiterhin auf dem gleichen Rotationsradius R bewegt aber nun mit relativistischer Geschwindigkeit v gegen c, ändert sich die Amplitude R_w relativistisch, sie wird kleiner. Daher können die Beträge ohne Vorzeichen $|R| > |R_w|$ niemals gleich groß sein. Anders gesagt: Das Teilchen ist ein primäres Quantum in seinem eigenen Schwerpunkt. Seine Bewegung erzeugt ein sekundäres Quantum, das an anderer Stelle liegt, entfernt von seinem eigenen Schwerpunkt mit einem neuen Schwerpunkt (1, S. 381).

Ganz anders: Ein Teilchen (ein Kosmos) ist ein primärer Oszillator/ Resonator. Es tauscht primäre WQ aus (statische Gravitation, statische Elektrition). Indem es sich bewegt erzeugt es ein sekundäres Wellenquantum – das sekundäre Magneton. Wenn dieses Magneton sich bewegt, erzeugt es weitere Wellenquanten in Form von Magnetonen, ob e.m. oder g.m oder beide, immer weiter bis an einen Beginn der Materie im winzig Kleinen.

Zwischen den Oszillatoren/ Resonatoren, diesen WQ bzw. Magnetonen, werden Drehimpulse bzw. Informationen ausgetauscht, im Vakuum mit Lichtgeschwindigkeit, in Medien mit reduzierter Lichtgeschwindigkeit. Der Austausch wird von den Photonen bzw. Fallonen durchgeführt. Die Information und der Drehimpuls, der übers Vakuum läuft, hin zu einem anderen Magneton, dieser ist das Photon bzw. Fallon. Das Vakuum besteht aus **Magnetonpaaren**. Folglich läuft das Ganze als Fortsetzung einer Nahwirkung über die **Magonpaare des Vakuums**. Man spricht gegenwärtig noch von „virtuellen e.m. Teilchen“. Alles, was wir als sekundäre Photonen bzw. Fallonen feststellen, ist jedoch nichts Anderes als verschobene primäre Photonen bzw. Fallonen. Das ganze Universum hängt zusammen wie absoluter Klebstoff. Keine Lücken sind zu erkennen und natürlich keine Offenheit! Alles muss sich ergänzen und austauschen. So ein Austausch muss begrenzt sein, sonst ergösse er sich in die Unendlichkeit und würde absterben. Deshalb ist das Universum als idealer Oszillator innerlich endlich!

Schön wäre es, wenn die Bewegung eines Mikrokosmos, eines Teilchens, eines Senders, nur in einer Richtung veränderbar wäre. Es ist so schwer verständlich geworden wegen der relativistischen Doppler-Verschiebung. Wenn ein Teilchen selbst oszilliert, also selbst ein Schwinger ist, wie ich behaupte, dann verhält es sich beim Austausch von Wellenquanten, von Photonen oder Fallonen, rotverschiebend oder blauverschiebend. Die Austauschquanten werden bei relativistischen Geschwindigkeiten

entscheidend verschoben. So blau, dass die Energie beim Bremsstoß gegen unendlich geht (Einsteins Relativität!). Aber gegenüber einem verlassenen Beobachter so rot, dass die Energie gegen null geht, wenn fast Lichtgeschwindigkeit erreicht würde.

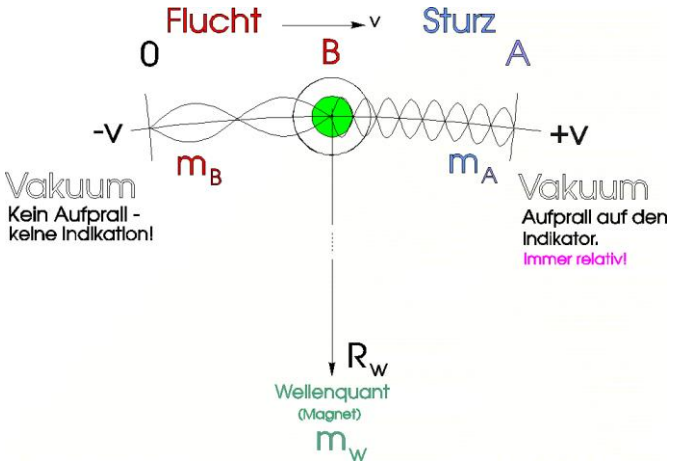
Diese drei Massen sind mir innerhalb der Kosmen sehr wichtig. Am Punkt B hätten wir z. B. die Ruhemasse eines PK von 9 GeV/c². Mit einem Faktor f_{SRT} von 10 würde die Kollisionsmasse m_A (Bremsmasse) 90 GeV/c² annehmen. Umgekehrt würde die Ruhemasse m_o mit dem gleichen Faktor gedehnt werden auf m_B von 900 MeV/c². Der SRT-Faktor kennzeichnet die Geschwindigkeit jener Ruhemasse. Man kann die Ruhemasse nur ableiten, aber nicht identifizieren, weil man dazu immer eine Kollision benötigt. Bei ihr aber wird immer die Bremsmasse m_A identifiziert. Die Bewegungsmasse m_B kann auch niemand direkt nachweisen. Dieses System der Relativitäten nutze ich bei der Berechnung bzw. Abschätzung der PK in ihren Gefäßkosmen.

Wichtig ist mir: Wenn eine Masse ein statisches Ding wäre, dann bliebe es unerklärlich, wie sich dessen Bemessung durch die Geschwindigkeitsrelation verschoben haben könnte. Die Zweifler werden deshalb nicht weniger, weil sie in ihrer Beschränktheit Masse immer noch mit Volumina vergleichen.

Indem aber durch mein Modell die Masse eine oszillierende Raumzeit im Austausch über Wellenquanten mit allen anderen oszillierenden Raumzeiten ist, kann deren Bemessungsverschiebung erklärt werden mit dem relativistischen Doppler-Effekt wie bei einer relativistischen Geschwindigkeitsänderung eines Senders von z. B. e.m. Wellen. Und so habe ich das ganze aufgefasst, wodurch die SRT zum Schlüssel wurde für die Erklärung einer Welt aus Wellensendern und Wellenempfängern.

Was wissen wir schon? Ein einfaches Beispiel erklärt, warum diese SRT das Wichtigste im Universum ist, warum die Masse als Bremsmasse gegen unendlich geht bei Lichtgeschwindigkeit und warum man bisher nie darüber diskutiert hat, wie sich die Fluchtmasse eigentlich mit ihren Austauschquanten verhält, dass sie eben gegen null geht.

(2, S. 22: Bild 8.2.5;1) <u>Relativistische Massen bezüglich des Vakuums</u>



Das Auto, dessen Motor Sie hören, liebe Leserin, lieber Leser, klingt höher im Ton, wenn es auf Sie zukommt und tiefer im Ton, wenn es wegfährt. Das ist die klassische Doppler-Verschiebung der Wellenquanten, hier des Schalls. Sie ist abhängig von der Geschwindigkeit. Das gilt für die klassische Sicht langsamer Geschwindigkeiten. Mit Einstein aber gilt diese Verschiebung der Ruhemasse m_o zu einer Bremsmasse m_A (1, Gl. (2.4,1a), S. 312):

$$m_A = m_o / \sqrt{(1-v^2/c^2)} \qquad (8.5)$$

Bei der Annäherung der Geschwindigkeit v an die Lichtgeschwindigkeit c wird der Term unter der Wurzel extrem klein. Daraus entsteht mit dem Reziprokon eine extreme Vervielfältigung der Ruhemasse. In dieser Gleichung aber gibt es keinen Hinweis auf eine Frequenzverschiebung.

Ich aber setzte dafür die Gleichungen von Einstein $E=mc^2$ und die Gleichung von Planck $E=hf$ gleich zu: $mc^2=hf$. Schon hatte ich eine Masse m, die von der Frequenz ableitbar ist über die Konstanten h und c (1, Gl. 2.4,26, S. 319):

$$m_o = h \times f_o / c$$

Das dürfte verständlich sein, um zu erklären, warum eine Masse (Ruhemasse m_o, Impulsmasse, Wellenmasse m_w) oder Energie (Ruheenergie E_o, Wellenenergie E_w), die in meiner Theorie immer das Ergebnis einer Oszillation ist, sich nach Einstein so extrem verhält. Außerdem wird deutlich, dass der Ort des Teilchens und dessen Wechselwirkungs-Amplitude nicht ein und dasselbe sind.

Das ist das Entscheidende, um mit Heisenbergs Unschärfe klar zu kommen. Es geht gar nicht um den Ort des Teilchens! **Es geht um die Amplitude seiner Wechselwirkungs-Welle!**

Meine Überlegungen zufolge wechselwirken bei mir keine virtuellen Phänomene, um Kräfte zu übertragen, sondern der Austausch von Drehimpulsen über die Photonen bzw. Fallonen. Die tauschen sich untereinander, ohne dass das bewegte Teilchen in seiner unbestimmbaren Bahn auffällig werden würde. Die Teilchen aber könnten sich irgendwo bewegen, wo der Menschenverstand hätte gedacht, dass die Teilchen dafür hätten „tunneln“ müssen. Die Teilchen tunneln nicht. Sie wechselwirken nicht selbst in ihrer Bewegung. Sie kommen sich möglicherweise sehr nahe, aber normalerweise nicht. Sie wandern auf verborgenen Wegen:

1. Die Bewegung führt auf Energien, die die Wechselwirkung an die Teilchen direkt heranführen oder sie in die Teilchen hineinführen würde. Aber auch dann ist das nicht so einfach, weil vor jeder Wechselwirkung der Höchstenergie noch immer die Wechselwirkungen aller niedrigerer Energien stehen, die in vielfältiger Form zu den Paarbildungen derjenigen Teilchen führen, die unterhalb der benutzten Energieschwelle liegen. D. h.: Teilchen sind „unnahbar“. Sie wechselwirken niemals direkt. Sie haben so etwas wie **Arme**, mit denen sie wechselwirken. Ihre Arme sind die Vektoren der Wellenquanten mit ihren Kraftzentren, ihre Arme sind Photonen und Fallonen. Diese Drehimpulse sind die Hände. Sie verrichten Arbeit aneinander, niemals aber an den Teilchen direkt.
2. Die Drehimpulse befinden sich teils weit entfernt von den Teilchen, teils nahe dran, teils unter deren Horizont. Sie sind nur dann Teil eines Körpers, wenn sie innerhalb einer Masse wirken. Wir kennen das von einem Fußball. Die Drehimpulse aller Teilchen befinden sich im Ball. Der simple Menschenverstand hat es so erfahren und denkt, wie Heisenberg und Born: Das muss immer so sein. Aber nein, im Mikrokosmos sind Bewegungsradius und Amplitude des bewegten Teilchens nicht dasselbe, sondern ihre Vektoren sind entgegengesetzt!

Zeigen wir ein Rechenbeispiel. Die primäre Oszillation erzeugt ein Elektron aus m_o, R_o, c und 1ħ:
$1ħ = m_o \times c \times R_o$ = 9,109e-31 kg × 2,99792458e8 m/s × 3,8617e-13 m. R_o ist die Amplitude in Ruhe.
Nun bewegen wir dieses primäre Feld verdrillend und nicht-relativistisch. Dann sind die Bremsmasse m_A und die Bewegungsmasse m_B fast gleichauf:

$1ħ = m_{A,B} \times v \times R_{rot}$ = 9,109e-31 kg × 10 m/s × 1,1577e-5 m = 1,05457e-34 Js.

Der Rotationsradius beträgt 0,0000116 m. Er ist weit entfernt von der primären Amplitude R_o des Elektrons. Wenn er nun den Schirm trifft, dann denken Sie, das Elektron hätte den Leuchtpunkt direkt gemacht. Aber es war das sekundäre Wellenquant mit $R_w \approx - R_{rot}$.

Jetzt bewegen wir es auf dem Radius R_{rot} mit relativistischer Geschwindigkeit und f_{SRT} von 102809,72 zur Kollision mit Wechselwirkung. Die Bremsmasse oder Impulsmasse m_A wird wirksam. Der Leuchtpunkt liegt nun näher dem fliegenden Elektron:

$1ħ = m_A \times v \times R_w$ = 9,365e-26 kg × 2,99791e8 m/s × 1,126e-10 m (vgl. 1, S. 316ff).

Die wechselwirkende Wellenamplitude R_w wurde viel kleiner neben der Elektronenbahn. Es ist möglich, die Elektronenamplitude selbst and noch tiefer in ihr die Orte zu erreichen mit höheren relativistischen Geschwindigkeiten. $R_w << - R_{rot}$. Wenn nun sogar 1ħ erweitert wird auf n ħ, dann erscheint mehr als nur ein Wellenquant und mehr als ein Lichtpunkt wird festgestellt werden. Nicht indizierbar ist die Bewegungsmasse m_B: $1ħ = m_B \times v \times R_{rot}$ = 8,86e-36 kg × 2,99791e8 m/s × 3,97e-8 m.

Der Austausch der Drehimpulse läuft über ein Medium. Das sind die **Magonpaare**, in welchen die Paare der Teilchen bereits angelegt sind. So könnte man die Magonen als „virtuelle e.m. Teilchenpaare“ ansehen. Jedoch leben sie nicht auf wegen des kurzen Zeitfensters (Kredit vom Vakuum),

sondern leben nur auf durch die übertragene Bewegung mittels der Photonen und Fallonen. Ihre Fluktuation lässt nur einen Teil des Teilchenpaares aufleben, einen Teil, der natürlich im Inneren des Magonpaares liegt. Möglicherweise eben den ein oder anderen Subkosmos im Teilchen oder ein Subteilchen im Teilchen, das nach meiner Theorie eben auch kleiner, energetischer und schneller schwingend ist als sein Gefäßteilchen. So kommt es zu der kürzeren Zeit gegenüber der Schwingungsperiode des Gefäßteilchens, zur höheren Energie als der des Gefäßteilchens usw. (hier ist eben wieder das Reziprokon aus Quelle 1, Gl. 2.7,1 aktiv).

Es wird eines oder es werden mehrere der Innenteilchen (aber immer paarweise, wie gewonnen so zerronnen) abgebildet, die energetisch eben schwerer sind als das Gefäßteilchen. Es scheint, als würden gerade diese viel schwereren Subteilchenpaare von sehr wenig äußerer Energie gebildet werden können, wenn sie eben nur in der entsprechend kurzen Zeit agieren würde. Dieses Analogon zur Heisenberg-Interpretation existiert also nicht wirklich draußen in unserer Hierarchieebene, weil es innen im Teilchen existiert. Das ist in meiner Theorie das reziproke Verhältnis von Innen und Außen – das Verpackungssystem – ein räumlich hierarchisches System. Sehr fremd muss nun auch die Tatsache wirken, dass es zwischen innen und außen kein kontinuierlich fortsetzbares Koordinatensystem gibt. Die hochenergetischen Teilchen sind Sub-Teilchen. Sie sind in den massiven Teilchen **verschlossen**.

Das Massenfeld eines Kosmos kann nicht nach außen wirken. Es ist **verschlossen**. Ein vollkommen symmetrisches und statisches Innenleben würde äußerlich verschwunden sein. Wodurch aber kann das Innere doch noch nach außen wirken und dadurch bemerkbar sein? Das ist nur möglich durch die Oszillation des Systems, durch den prinzipiellen PULS, der sich auf plus ½ħ bezieht (bei der ganzen Periode natürlich auf 1h, in der Antiwelt auf minus ½ħ). Sind das innerliche Subteilchen oder mehrere davon obendrein noch einfach elektrisch geladen, so bilden sie nach außen ein elementares Magneton ab wie das Elektron mit rund ½$\bar{\mu}$. Das wäre das Bohrsche Magneton:

$$\mu_B = e_o\, \hbar / 2m_e = \tfrac{1}{2}\bar{\mu}_e \text{ mit } e_o \text{ als Elementarladung, } m_e \text{ als Elektron-Ruhemasse.} \qquad (8.6)$$

Bei den Heisenberg-Ideen bleibt es bei der Wechselwirkung über die Phänomene der Wellenlänge, ohne dass Teilchen wirklich ein Inneres hätten, ein kosmisches Inneres. Insofern komme ich zu ganz anderen Ergebnissen und natürlich ganz anderen Interpretationen.

Alle Protokosmen eines Kosmos laufen mit der gleichen Schwingungszeit um, mit der halben Wellenlänge der Oszillation. Auch, wenn sie Pausen für eine eigene Entwicklung einlegen, so ist das zwar ein Abbruch ihrer möglichen Bahn, aber keine Änderung ihrer Gesamtzeit im Kosmos. Daher bilden sie alle ihre e.m. Magnetone derart aus, dass sie die Schwingung des Raumes ergeben. Wir denken ja reduktiv immer an Radien. Umläufe sind die Realität! Ohne Radien, ohne π! Die Umläufe sind Bewegungsformen. Zeit und Weg über die Lichtgeschwindigkeit sind UNSERE Begriffe. Das Ganze ist **Bewegung**! Diese Bewegung wird projiziert, als würde sich die Oberfläche einer Kugel heben und senken. Es entsteht die räumliche Urkraft. Wer diese ersten Kugeln hebt und senkt, kann nur der Große Ingenieur da draußen sein, nicht der Zufall, weil ja alles ein geniales System hat.

Die Urkraft beruht in dieser Welt auf dem Zusammenspiel zweier Kräfte, die längst bekannt sind, auf der „Elektrition“ – dem **Elektromagnetismus** und der Gravitation – dem *„Gravitomagnetismus“*. Ich nennen diese Einheit die **Elektrogravitation** und die Kraft der „Lichtarbeiter“ und der „Schwerarbeiter“, angeregt von den „Lichtarbeitern“, sonst würden sie gar nichts machen.

Einstein stand vor der Frage „Was eigentlich sind Photonen?“. Er konnte sie nicht beantworten. Je verworrener die Quantendynamik wurde, je mehr Dinge mit Kunstgebäuden mathematischer Gleichungen ausgedrückt wurden, desto mehr ging die Anschaulichkeit der Materie verloren. Keiner weiß, was ein Photon eigentlich ist, doch hier oben stand es:

Ein Photon bzw. ein Fallon ist das Signal über die Verschiebung der Position von einem e.m. bzw. g.m. Wellenquant, von einem Elektromagneton bzw. einem Gravitomagneton. Über alle Magnetone, ob reell oder im Vakuum, läuft die Fortsetzung der Bildung und des Abbaus von sekundären Magnetonen.

Gewiss, Erklärungen und Experimente, was man machen kann, um Photonen oder auch ein einzelnes Photon zu formen oder sogar zur Ruhe zu bringen, gibt es viele. Ich verzichte jetzt auf Beispiele.

Und was ist Vakuum? Ich nehme an: Im Vakuum haben sich die Eigenschaften der Elementarteilchen z. B. Elektronen und Positronen aufgehoben. Die äußeren Energien ε nach Planck, die sie einst trugen, weil ihre Räume mit ebendieser Frequenz f pulsierten und mit dieser Frequenz die Rotation der inneren primären Ladungen zu primären Magnetonen machten (die ladungstragenden Sub-Partikel rotieren einmal bei der Zerstrahlung und setzen damit die beiden Photonen frei als wäre es Bremsstrahlung), sind erhalten geblieben an zwei abgestrahlten Photonen. Wo sind die Teilchen mit ihrem Inneren hin?

Elementarteilchen bestehen aus PK. PK bestehen aus Sub-PK. Die Sub-PK bestehen aus Sub-Sub-PK. Und so geht das weiter, bis die letzten der Sub-Sub-….PK zerfallen zu den stabilen Erst-Teilchen der gesamten Welt. Das läuft wegen der gröberen Quantelung innerhalb der Teilchen etwas anders als hier. Hier in unserer Nähe speichern die stabilen Elementarteilchen Energie und Materie. Dabei werden sie erst schwerer, bevor sie sich zu PK zusammensetzen und dann je nach Menge in den PK wieder leichter werden. Deshalb nannte ich in meiner Theorie IOT diesen schwerer werdenden Zustand nicht PK, sondern **Energiekosmen EK**. (1, S. 351f). Beim Auseinanderfallen säen sie Kosmenpaare und Strahlung. Die Teilchenphysik ist bisher an ihren Collidern noch nicht soweit vorgedrungen, PK zu finden. Immer noch werden nur Energiekosmen nachgewiesen. Wenn aber einmal PK entstehen sollten, dann wird es gefährlich. Sie sind wesentlich leichter, fliegen relativistisch schnell, verlassen den Collider und verdampfen irgendwo, gerade dort, wo es gewiss keiner will. Das bringt Zerstörungen mit sich. Der synthetische PK wird zur Waffe. Deshalb hatte ich ja die Präsidenten Russlands, Chinas und der USA von meiner IOT in Kenntnis setzen wollen, wurde aber wahrscheinlich ganz einfach nur ignoriert.

Schauen wir, wie es weitergeht. Während also bei e.m. Teilchen, hier z. B. das äußere Elektron mit dem Positron zerstrahlt zu zwei äußeren Photonen, zerstrahlen sich die Subteilchen aller PK-Hierarchien ebenso zu ihren eigenen inneren Photonen in unermesslichen Mengen (und legen dabei ihre eigenen Magonen an, ihre eigenen Vakuolen). Wo sind die aber geblieben? Wir können sie doch hier nicht vermessen.

Sie bilden einen Lichtkosmos (Magon), ein elektromagnetisches Teilchen, das aus den zwei annihilierten Teilchen-INNEN gebildet und nur aus inneren Photonen besteht. Deren Energie nach $E=Mc^2$ ist ja genauso groß wie die Energie, die sich vorher in beiden Teilchen befand, egal, ob sie als Masse, Antimasse oder bereits aus einer Vielzahl von Photonen bestand. Im Inneren gilt der Energieerhaltungssatz. Er gilt für uns hier im Außen auch. Aber die Koordinatensysteme von innen und außen sind getrennt (meine Oszillatorlösung der ART von 1987). Und doch gibt es eine Beziehung zwischen ihnen, die ich später mit Gleichung (2.7,1) vorstelle (meine Lösung von 1987).

Bei einer Annihilation bleiben also nicht nur 2 Photonen, 2γ, übrig, sondern ein Lichtkosmos. Er ist mit vielen anderen Lichtkosmen Teil des Vakuums. In ihm ist das Abbild der beiden zerstrahlten Teilchen erhalten. Ich nannte daher früher den einen Teil davon Magon und den anderen Teil Antimagon. Da sie miteinander gekoppelt sind über ihre Elementar-Magnetone, sprach ich von **Magonpaaren** und nannte diese auch kurz nur „Magonen“. Meine Wortschöpfung stammt von „Magnet“ ab.

Wandert nun ein Photon durch das Vakuum, dann in Nahwirkung von Magonpaar zu Magonpaar. Ist der Drehimpuls des einzelnen Photons gering, so wird in dem Magonpaar zwar ein Anheben und Absenken von statten gehen, das so aussieht, also wollte das Teilchenpaar wiedergeboren werden, indem sein Inneres zur Raumoszillation angespornt wird durch Anheben und Absenken auf eine gekrümmte Bahn. Aber es reicht eben noch nicht. Sollte die Energie gerade die Energie nur eines der beiden erreichen, des Elektrons oder des Positrons mit 0,511 MeV, dann entsteht das Paar gerade mal zur Hälfte und ist schon wieder weg. Solche Fluktuationen, so ein „Wabern“ im Vakuum, nennt man bisher: „Virtuelle Teilchen“. In Wirklichkeit läuft die reelle Welle über das Vakuum.

Wenn aber dann mehr als 1,022 MeV zusammenkommen, so hebt der Drehimpuls das Magonpaar auf seine frühere Amplitude, so wie die Elektronen und Positronen eine hatten. Vermittelt von diesem äußeren Drehimpuls bekommen die inneren Photonen einen Anschub und restaurieren die inneren Teilchenpaare mit der extrem größeren inneren Energie. Sofern die Energie am Kipppunkt ist, kann das Paar sich nicht trennen bzw. es kommt nicht weit. Etwas mehr als die o. g. äußere Paarbildungsenergie ist nötig, damit die beiden Teilchen sich mit der nötigen kinetischen Energie bzw. einem Trennungs-Drehimpuls trennen können.

Paarvernichtung (Annihilation): Ich schaue auf ein Elektron und ein Positron. Meine Sichtlinie trifft zuerst das Positron. Dahinter liegt das Elektron. Das Positron ist also meinem Auge näher als das

Elektron. Beide Leptonen nähern sich durch ihre e.m. Attraktion. Aus meiner Sicht dreht das Elektron mit Linksschraube. Es hat das e.m. Moment von +μ̄/2 und das g.m. Moment von –ħ/2. Das Positron muss zum Zwecke der räumlichen Kongruenz ebenfalls mit Linkshändigkeit unterwegs sein. Dann hat es das e.m. Moment von –μ̄/2 und das g.m. Moment +ħ/2.

Es heben sich folglich bei dieser Kongruenz auf: Die elektrische Ladung, die Masse, die e.m. und g.m. Momente. Die Schwingung des Systems geht über in zwei e.m. Wellenquanten (2 Photonen) der Energie, welche der Ruheenergie des Elektrons bzw. Positrons entspricht: 2 x 511 keV. Das System annihiliert auch innerlich wegen der Kongruenz aller inneren Umläufe der inneren PK und Sub-PK. So entsteht ein Lichtkosmos aus Elektron und Positron – ein von mir sogenanntes **Magon**, bestehend aus Koinomagon und Antimagon in Verbindung. Dieses Kombi-Magon, das ich immer Magon-Paar nannte, bleibt der e.m. Speicher des Abbildes der beiden zerstrahlten Teilchen. Seine gravitativen Anteile gehen ins Vakuum, als wären sie der schwere und träge „Urstoff“ der Materie, aus dem es Teilchen zu formen gilt unter Hilfe der e.m. Bewegungsenergie.

Indem die e.m. Ladungen der Gegensätze ausgebremst werden, entstehen die beiden Photonen, die man ja gut nachweisen kann. Mit dem Abbremsen der g.m. Ladungen, der Aufhebung der Masse, sind beide primäre Fallonen umgewandelt worden in zwei sekundäre e.m. Wellenquanten, in die beiden Photonen.

Sofern dem Speicher wieder ein Photon begegnet, werden die beiden verbundenen Anteile, das Antimagon und das Koinomagon, je nach anliegender Energie voneinander abgehoben, aber nur dann getrennt, wenn mehr als 2x 511keV an Photonenergie anliegen. Das Abheben und mangels Energie wieder Zurückfallen ist der reale Ausdruck der Fortsetzung der e.m. Welle über die Nahwirkung. Man meint bisher, damit die Fluktuation des Vakuums gefunden zu haben, die Polarisierung des Vakuums, die auch mit dem Casimir-Experiment nachweisbar ist. Hier nun gibt die Photonenergie zugleich auch dem System die Fallonenergie zurück.

Das Ganze ist aber kein Widerspruch zu meiner IOT. Tatsächlich ist das Vakuum, bestehend aus Magonen und aus dem gravitativen „Urstoff“, ständig in Bewegung, weil es ja sämtliche e.m. und g.m. Wellenquanten zu übertragen hat. Es sind in unserer reellen Materie nicht nur die e.m. Wellenquanten (Photonen), sondern durch die Existenz der gravitativen Teilchen bedingt, auch die g.m. Wellenquanten (Fallonen). Sie geben dem Vakuum gewisse Energiezustände, die mit dem Casimir-Effekt deutlich werden.

Ich aber widerspreche der Vorstellung: Alle diese Erscheinungen wären virtuelle Teilchen und Antiteilchen, die ihrerseits eine Wechselwirkung übertragen würden. Je kürzer sie entstünden bei ihrer partiellen Auftrennung durch recht wenig Photonenergie oder Fallonenergie desto stärker wäre ihre Wirkung basierend auf der Heisenbergschen Unschärferelation.

Diese Aussagen sehe ich von Seiten der IOT als eine in sich verkehrte Interpretation der Realität an. Ja, innerhalb meiner Teilchen existiert eine Welt der Innenteilchen von extrem hoher Energie und extrem kurzer Lebensdauer. Sie aber existiert wirklich!

Indem ich erkannt habe, dass es nicht um die Identifikation des Ortes des Teilchens geht, sondern um den Ort seiner Wechselwirkung mittels seiner Wellenquanten, also nicht durch sich selbst, nicht durch seinen Schwerpunktsort, sondern entfernt vom Teilchen am Ort seines Wellenquantums, das durch die Wellenamplitude beschrieben ist und nicht durch den Rotationsradius des Teilchens (Vektoren von Rotationsradius und Wellenamplitude stehen entgegengesetzt zueinander), kann es virtuelle Teilchen als Wechselwirkungsfaktoren nicht wirklich geben. Diese Konstruktion war für die Physik notwendig. Ihr war bis jetzt die Struktur der Teilchen als geschlossene Räume (als quasi Schwarze Löcher mit eingeschlossenen reziproken Welten) nicht bekannt.

Nun aber kann man sich mittels der IOT vorstellen, dass die energetisch höheren Teilchen tatsächlich innerhalb von Gefäßteilchen existieren und dass dort die entsprechenden Wechselwirkungen ablaufen, völlig real, völlig reell, aber eben innerhalb des begrenzten Bereiches dieser raumzeitlichen Elementarteilchen.

Paarbildung: Ich schaue nun auf das Magon von der gleichen Seite aus. Das Photon trennt nun die beiden e.m. Teilchen (Koinomagon und Antimagon) und gibt ihnen die innen gebildeten g.m. Strukturen hinzu. Nun kommt das entstandene Positron auf mich zu, und das Elektron flieht. Aus meiner Sicht dreht das Elektron mit Linksschraube davon. Es hat das e.m. Moment von +μ̄/2 und das g.m. Moment

von –ħ/2. Das Positron hat wegen der räumlichen Kongruenz ebenfalls Linkshändigkeit und das e.m. Moment von –μ̄/2 und das g.m. Moment +ħ/2. Die Momente erscheinen mir aus meiner Sicht als Impulsgegensätze. Allerdings ist die Händigkeit der Teilchen die gleiche im Gegensatz zur gegenwärtigen Wissenschaft, weil Masse rechts rotierend ein positives g.m. Moment bildet, die Antimasse aber rechts rotierend ein negatives g.m. Moment erzeugt.

Ich ändere nun meinen Standpunkt gegenüber dem gerade neu entstandenen Leptonenpaar und trete zwischen die beiden Leptonen, so dass beide mir gegenüber flüchten. Nun sehe ich das Elektron wie zuvor bereits mit Linkshändigkeit, -ħ/2 und +μ̄/2 davonfliegen. Das Positron sehe ich nun umgekehrt flüchten, nämlich von hinten. Es hat nun Rechtshändigkeit als würde ich in einem Spiegel das Elektron sehen. Entgegen den Erwartungen in einem Spiegelbild sind seine Momente umgekehrt sichtbar: -ħ/2 und +μ̄/2. Sie passen nicht zum Spiegelbild! Die Spiegelsymmetrie ist verletzt, was ich ja hier ganz gut erklären kann mit der IOT, warum das so sein muss. Ich habe das bereits im Jahre 1998 erläutert. Es muss so sein, weil es sonst weder Annihilation noch Paarbildung geben könnte!

Diese „verrückten“ Relativitäten entstehen aus meiner IOT wegen der gegensätzlichen Masse und der raumzeitlichen hierarchischen Strukturen der Kosmen!

Soweit hört es sich an, als wäre ein Photon ein Energiebündel, das einen Drehimpuls auf eine Bahn vermitteln kann. Beschreibt man es mit Feldlinien, dann liegt der Drehimpuls im Zentrum von konzentrischen Kreisen. D. h. die Kraft liegt im Zentrum. Mit dem Abstand davon, in der Kraftgleichung mit r^2 nimmt sie davon ausgehend ab. Ein statischer Magnet rotiert nicht. Er erscheint als Dipol ohne Frequenz. Indem er aufgebaut wird, folgt eine WQ-Fortsetzung im Raum des Vakuums mittels eines Photons bzw. eines Fallons. Sofern die Kraftebene des Photons noch zusätzlich um dieses Kraftzentrum rotiert, wechselt, werden es je Wechsel weitere Photonen. Damit werden jegliche anderen Kraftbereiche verdrillt, die dazu berufen sind, mit diesen Kraftzentren der Photonen zu interagieren. Man sagt dazu „wechselwirken“. Auf diese Weise wechselwirken Photonen miteinander. Sie übertragen ihre Drehimpulse an die Drehimpulse der anderen Teilnehmer der Materie, an die Magonenpaare und an die anderen reellen Teilchen, an deren Strahlungsräume.

Aber HALT! Sie übertragen die Drehimpulse nicht direkt an die Mikrokosmen, welche wir Elementarteilchen nennen. Sie stoßen nicht landläufig an deren „Wand“. Das hätte man gern: Die klassische Physik untermogeln unter die relativistische Physik! Nun ja, Werner Heisenberg und Max Born hatten da so eine Idee, die bis heute die Menschheit in Bann gehalten hat. Oben hatte ich sie bereits ad absurdum geführt. Es gibt keine Doppelnatur der Materie! Sondern: Es gibt eine Einheitsnatur von Oszillator und Welle!

Ich habe dafür meine Erklärung. Dort wo das Teilchen ist, dort ist nicht sein Drehimpuls, das Wirkzentrum seines Wellenquants. Folglich kann **nur** der Drehimpuls des Teilchens mit dem Drehimpuls, der gerade eben daherkommt, wechselwirken, aber nicht das Teilchen selbst mit dem anderen daherkommenden Teilchen selbst (1, S. 373ff).

Insofern steht hier nicht (mehr) die Frage des Teilchenortes zur Debatte. Den Ort an sich kann man nie korrekt feststellen. Es steht die Wechselwirkung von Drehimpulsen zur Debatte und die Amplitude der entsprechenden Welle. Die Amplitude ist nicht der Abstand des Teilchens zum Wirkungs-Zentrum des Drehimpulses. Amplitude und Radius sind gegensätzliche Vektoren! Daher sind sie zwar, wie bisher so gemacht, einfach statistisch gleichsetzbar, aber nicht sinnvoll gleich zu setzen.

Ein bewegtes Teilchen bildet einen Drehimpuls. Nur eben der ist nicht beim Teilchen! Ist das Teilchen sehr langsam bewegt, so ist der Drehimpuls sehr weit entfernt von ihm (1, S. 310ff). Ist das Teilchen sukzessive schneller, so schnell, dass seine Energie der Teilchenenergie gleich geworden ist, dann ist der Drehimpuls so nah an das Teilchen herangerückt, dass er an seiner Oberfläche wechselwirkt. Wird er noch größer, dann wechselwirkt er mit dem Inneren des Teilchens, mit den Drehimpulsen der Austauschwellen der dortigen Sub-Teilchen (nicht direkt mit den dortigen Teilchen, nicht mit den Ruheenergien, sondern den Drehimpulsenergien).

Nun wissen wir ungefähr, was ein Photon ist: **Die Fortsetzung der Magneton-Bildung und des Magneton-Abbaus über das Magonpaar-Vakuum. Das Photon ist ein einzelner Drehimpulsübertrager!**

Woraus besteht das Photon? Wahrscheinlich aus bewegten „Urstoffen“, die keine Materie sind, die wir mit unseren Mitteln nicht nachweisen und nicht beschreiben können. Für uns sind sie nichts, weil

sie als räumlich dimensionslose Punkte erscheinen, aber doch etwas sind, das uns ausmacht. Wir sind doch real! Also ist das Wort „Punkt“ dafür nur eine Krücke. Dieser wirkliche echte und erste „Punkt“ ist der echte Stoff aus der Schöpferwelt. Die Voraussetzung des Materiellen ist also: Bewegte Punkte aus dem Ursprung der wirklichen Stoffe der „Leichtigkeit“. Sie bilden den Elektromagnetismus. Der Laie sagt dazu Licht, obwohl Licht nur einen kleinen Teil des e. m. Spektrums bildet.

Die e. m. Energie der Photonen schafft es, dass sie den Echtstoff der „Schwere“ aus dem vermeintlichen „Nichts“ bewegen. Diese Bewegung führt dann auf die Gravitation. Aber auch die Gravitation ist dadurch nichts anderes als ein Ergebnis der Arbeit des Elektromagnetismus. Deshalb nenne ich ja meine Theorie „die Elektrogravitation“, und schon viele Forscher haben Parallelen dazu gefunden.

Ich erkläre es einmal ganz simpel (1, S. 300 ff; 2, S. 80 ff). Vor der Schöpfung des Universums lagen bereits die echten Stoffe („Urstoffe“) vor. Man sage dazu einfach: Dort ist diejenige Welt, wo die Schöpfer zu Hause sind. War es ein Schöpfer oder mehrere? Wir wissen es nicht. Immerhin gibt es mehrere Namen wie Gott, Allah, der große Manitu. Vielleicht haben sie beisammen gesessen die großen Programmierer der Materie und des Geistes, welche diese Software und Hardware entwickelten?

Wir wissen doch, dass wir alle „Stoffe“, die wir so nennen, immer nur wieder als eine „Blase“ identifizieren konnten, die wiederum aus „Blasen“ bestand usw. Am Ende oder Anfang des „Blasenschaums“ unserer sogenannten philosophischen und physikalischen Materie, bestehend aus Energie und Masse, ist etwas vorhanden, das keine „Blase“ ist, Etwas, das wir nicht mit unseren Mitteln für Vermessungen, die aus den „Blasen“ gebildet werden, messen können. Wieso? Man kann Materie nur mit Materiedifferenzen messen! Mit Zauberei lassen sich physikalische Größen nicht erfassen.

Die Echtstoffe aus dem „Paradies“ lassen sich nicht messen, weil sie keine Materie sind wie wir sie kennen. Wir wissen nicht einmal, wie viele solcher echten Stoffe der Außenwelt es tatsächlich gibt. „Bei Gott sind alle Dinge möglich.“ – mehr wissen wir nicht, oder glauben wir. Denn: Gäbe es die echten Stoffe nicht, woraus unser materieller Schaum als eine Art räumliches Hologramm aufgeschlagen wurde, dann wären wir einfach nichts. Wir wären nicht real. Aber wir sind real! Somit ist auch die Grundlage davon in der nullten Dimension, im Anfang der Dimensionen durch Bewegung, REAL!

Ich nenne solche Echtstoffe im Singular: **das Unbewegte**. Und meine damit das noch nicht bestimmungsgemäß Bewegte, aber bereits Vorhandene. Es könnte auch eine Art von Farbe in Gottes Händen gewesen sein. Eine Farbe für das Elektrische, eine zweite Farbe für Schwere und Trägheit. Für uns mag das aussehen, als hätten die Schöpfer oder der Schöpfer mit Helfern zusammen an einem räumlichen Gemälde gearbeitet. Herausgekommen ist ein phantastisches Hologramm.

Indem das Unbewegte programmgemäß bewegt wird („am Anfang war das Wort“), entstehen daraus Speicherstrukturen. Man könnte auch sagen: Räumliche Bilder. Oder ein entsprechend großes Gedächtnis im Raum – ein holografischer Speicher, durch Bewegung doch eher auch ein holografisches Programm. Oder auch ein umfassender Geist. **Die offene Bewegung des Unbewegten ist also Geist oder Seele, vielleicht auch Heiliger Geist.** Was ist nun Materie?

Materie ist die geschlossene Bewegung des eben noch Unbewegten zum Bewegten. Wer bewegt es? Das sind Pulsationsbewegungen, welche die inneren Echtstoffe dazu bringen, sich auf und ab zu bewegen. **Die ersten Pulsationsbewegungen machen die Punkte des Echtstoffes vom Schöpfer. Sie erschaffen die allerersten kugelförmigen Dipole bzw. Wellenquanten und deren Anordnungen und deren kausalen Verknüpfungen.**

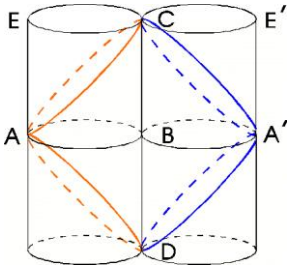
Das lässt mich einen Verdacht schöpfen. Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Das ist eine konstruierte Trinität. Ich sehe sie in dem Schöpfer eines Programmes, das im Raum als Produkt „Materie“ entsteht.

Materie lässt Körper werden, so auch Menschenkörper bzw. Menschenkinder. Kinder Gottes. Die gesamte Materie erscheint mir als Kind Gottes. Jeder Mensch gehört als Teil dazu. Wenn einer also Sohn Gottes sein soll, dann sind wir alle Kinder Gottes. So sehe ich das.

Nehmen wir ein Beispiel. Der Schöpfer nimmt ein „Körnchen“ Unbewegtes. Körnchen ist übertrieben. Wir können es ja gar nicht bemessen. Wir betrachten also das Körnchen als einen dimensionslosen Punkt. Er hat keine materielle Dimension, weil jene doch die nullte Dimension ist, aus welcher erst die Dimensionen unserer materiellen Existenz geboren werden. Dieses „Körnchen“ wird bewegt. Wie

sinnlos also, dass Forscher nach dem Ursprung der Materie in höheren Dimensionen fündig werden wollen. Sie stellen praktisch und logisch das Prinzip einer Schöpfung auf den Kopf! Durch diesen Kopfstand kommt das Sinnloseste heraus, dass Gott sich hätte gleich selbst mit erschaffen müssen, wenn ER in höheren Dimensionen existieren würde.

Zylindermodell (1, Abbildung 3.2.4;1)



Der Zeichenstift Gottes schafft den Echtstoff-Punkt also von A nach B. Nicht senkrecht, sondern übergehend in einen Bogen, der schließlich tangential zu einem Höchstradius verläuft. Diesen Radius R kann man als Amplitude $R_o/2$ ansehen und den Bogen als Viertel-Wellenlänge $\lambda/4$. Denn ER schafft nun im nächsten Viertelbogen den Punkt wieder zurück zum Ausgangspunkt. Einmal in Bewegung mit Vakuumlichtgeschwindigkeit c hält er dort nicht etwa an, sondern durchläuft den Ausgangspunkt, um nun erneut eine halbe Wellenlänge zu erzeugen. Nach meiner Vorstellung rotieren die Echtstoffe am Anfang der Schöpfung auf 1h programmiert immer eine elliptische 8, um 90° versetzt. So eine Acht ist der erste gravitative Dipol – der elementare gravitative Dipol im Inneren des ersten Teilchens. Aus einem Zentrum wird die Schwere angehoben, einmal als Ellipse bewegt zurück zum Zentrum.

Nur einen einzigen Dipol zu haben ist nicht räumlich ausgeglichen. Deshalb musste es vielfache Dipole geben, die einen Raum ausfüllen. Alle diese Dipole haben aber auch das Quantum 1h auf 2 Pulse bzw. ½h auf einen Puls zu ergeben. **Alle!** Das aber darf nicht sein. Pauli hatte es erkannt für die Elektronenhülle, es gilt für alle Quantenprozesse!

Gott hatte wohl geahnt, dass der Pauli kommen wird und hat sich etwas einfallen lassen. Er zeichnete nur die höchste Ellipse (bei einem der Pulse eben einen Paritätskreis) durchgängig mit der uns als c bekannten Geschwindigkeit v=c (Vakuumlichtgeschwindigkeit). Alle anderen mit n als ganze Zahl erweiterten Niveaus nh zeichnete er immer kürzer und ließ sie während der offenen Zeit ruhen. Egal, wo sie auch aufhörten mit $v \rightarrow c$ zu fliegen, es folgte für den Rest der Zeit, die auf der ersten Ellipse liegt, eine Bummelzeit und dann wieder der Weg zurück. Damit passen sie **alle** in das System von ½h hinein und bilden aber **alle** ihre Dipole über ½h in jegliche Richtungen. Sie haben es einfach nicht geschafft, in der zur Verfügung stehenden halben Schwingungsperiode, auf ½h bezogen, darüber hinaus zu kommen!

Es werden gewissermaßen „Schleifen“ als die ersten Bewegungen in der Materie identifiziert. Schleifen aber als **geschlossene** Bewegungen, ideal aufgeglättet sind es Kreise: Schleifen als Kreise für die e. m. Identität. Schleifen als Kreise für die g. m. Identität. So werden paarweise g.m. Urteilchen und e.m. Urteilchen gebildet, aber auch in zwei Sorten g und s. Ich denke, beide haben am Ursprung die gleiche Bewegungsgröße, damit sie eine elektrische Ladung im Graviton g bilden können und damit eine elektrische Ladung in ein Subtron s hineinkommt (1, S. 420 ff; 2, S. 125 ff und 100 ff).

Aber Achtung: Innerhalb unserer Universums-Hierarchieebene, in unserer Umgebung mit den bekannten Elementarteilchen p, e und ν gibt es nur die Magonenpaare dieser Teilchen (Neutrinos annihilieren gravitomagnetisch)! Innerhalb dieser Teilchen bzw. deren Instabilitäten gibt es nur die Magonenpaare der Subteilchen s und g sowie der aus ihnen gebildeten inneren Protokosmen und Sub….-Protokosmen! So wird die Hierarchieebene koordinativ voneinander getrennt. Hier neben uns können die Subteilchen g und s niemals gebildet werden, auch nicht die PK aus diesen Teilchen. Hier sind nur unsere Teilchen p, e und ν bzw. deren PK zu finden.

Indem die Schöpfer die Echtstoffe voneinander trennten durch Anheben und Absenken erzeugten sie einen Widerspruch, der die Attraktion dieser Erscheinung zur Folge hat. Sie ist gekoppelt mit Vakuumlichtgeschwindigkeit, weshalb sie nicht von den aus Materie bestehenden Subjekten entkoppelt werden kann. Somit sind alle gleichsam geschaffenen Teilchen-Mikrokosmen gekoppelt mit der Attraktionseigenschaft untereinander – der Gravitation. Aber sie sind zugleich auch gekoppelt mit der „Lichteigenschaft“ untereinander mit der elektromagnetischen Ladung.

Indem man mittels Laser die Frequenz der Teilchen misst, kann man auf deren qualitativen Massenbetrag schließen, aber nicht auf Masse und Antimasse. Es ist bisher niemandem gelungen, meine These zu beweisen, dass es Masse und Antimasse gibt, so auch Gravitation und Antigravitation.

Ein Gleichnis: Wir selbst wären bewegte Bilder auf einer Leinwand und könnten das erkennen. Wir würden uns nach unserer Herkunft fragen und woraus wir bestehen. Aber diese Frage könnten wir nicht beantworten, weil wir feststellen würden, wir bestehen aus Licht und wüssten nicht, wie und wo es erzeugt wird, nur eben von einem Sender, der für uns das Nichts darstellt. So gesehen aus diesem Beispiel liegt nahe zu sagen: Die Materie wird aus schwarzen Strahlern, deren Beschaffenheit wir nicht kennen, gestrahlt bzw. gesendet, nicht an einem Punkt, sondern über ein riesiges Feld von Sendern, die auch noch ineinander verpackt sind. Ein riesiges strukturelles Hologramm!

Nehmen wir nun an, da war ein Schöpfer am Werk, diese ersten materiellen Teilchen in umgekehrter Weise herzustellen und alle Darsteller ihrer Sorte miteinander zu verknüpfen, damit sie sich anziehen untereinander. So gesehen: Der Schöpfer gab am Anfang in die ersten Teilchen die Photonen und Fallonen mit, damit sie die Materie (Masse und Energie) in Bewegung halten.

Materiesatz I: Während bei der Koinomasse die innere Bewegung angehoben wird (die Kugel wird größer), senkt sie sich bei der Antimasse ab. Beide Bewegungen in sich ergeben Aufhebung.

Während die Masse fällt, steigt Antimasse. Während Antimasse fällt, steigt Koinomasse an! Das sind wechselseitige Pulse in Bezug auf die Schwingung. Das ist der Gegensatz von Fallen und Steigen in Bezug auf Albert Einstein seine Denkweise. Diese ersten Teilchen der Elektrogravitation nenne ich im Widerspruch zur Lehrmeinung (Gravitonen seien Wellenquanten, meine Gravitonen aber sind Teilchen wie Protonen):
Gravitonen g und Antigravitonen $\bar{g}$. Welche Eigenschaften können sie haben?

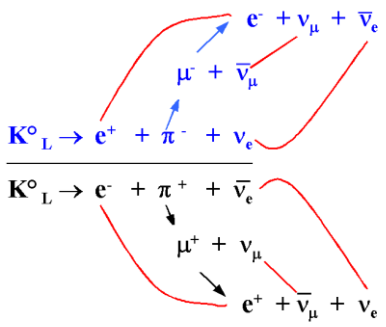
Zunächst denke ich an eine Asymmetrie von Anfang an. Ein Gelehrter wird sich sofort wieder erregen: Das ist doch so gut wie bewiesen, dass es zu einer spontanen Symmetriebrechung gekommen sein muss! Was spinnt dieser Ackermann da wieder herum?

Nun, ich weiß wohl, dass man diese Symmetriebrechung braucht, um zu erklären, wie es zur Asymmetrie kam. Das ist irgendwie Humor. Warum braucht man Symmetrie, um einen Prozess zu finden, der die real vorhandene Asymmetrie erklärt? Warum nimmt man nicht den Apfel, ohne erst die Frage zu stellen, wie die Birne zum Apfel geworden sein könnte? Aber das ist Wissenschaft! Diese Wissenschaft hat folgendes gefunden.

Die K^o_L-Bosonen seien ihre eigenen Antiteilchen, so heißt es. Daher zerfallen sie qualitativ über zwei entgegengesetzte Kanäle. Man beobachtet eine leichte Quantität mehr in demjenigen Kanal, der im Zähler des Bruches aufgeführt ist (4, S. 108).

$$\frac{K^o_L- \rightarrow \bar{e}^+ + \pi^- + \nu_e}{K^o_L- \rightarrow e^- + \pi^+ + \bar{\nu}_e} = 1{,}0067 \pm 0{,}0003 \qquad (8.7)$$

Ja, soweit die Augenfälligkeit: Der Zähler ist bei 10000 Zerfällen um 67 Teilchen größer als der Nenner. Meine IOT sagt aus: Pionen bestehen aus Koinos und Antis. Die Neutrinos sind extrem leicht. Beide Wirkungen vernachlässige ich erst einmal. Sie heben die elektrischen Ladungen auf. Das Positron stößt sich von der Erdgravitation ab. Das Elektron wird von ihr angezogen. Zwischen beiden entsteht folglich ein Gravitationspotential bereits im Kaon. Dadurch liegen alle gravitativen Partonen näher beieinander als die über ihnen liegenden antigravitativen Partonen. Das bedeutet: Die Antigravitations-Partonen, die zum Positron führen, sind schon ein kleines bissel vorgetrennt gegenüber den näher zum Erdmittelpunkt liegenden positiv gravitierenden Partonen, die zum Elektron führen. D. h. Diese Asymmetrie wird von unserer Erde verursacht. Sie ist eine gegebene natürliche Realität, keine spontane Brechung irgendeiner Symmetrie.



(8.8)

Am Ende aller Zerfälle ist qualitativ einfach alles gleich, weil sich Zähler und Nenner unabhängig voneinander einfach selbst auslöschen, markiert mit roten Verbindungen, zu reiner Strahlungsenergie! Also ist es egal, ob im Zähler oder Nenner quantitativ etwas mehr herauskommt. Dieses Beispiel beweist nur eins: In jedem instabilen Teilchen sind Materie und Antimaterie gemeinsam installiert. So ist ein K^o_L nichts anderes als eine Kombination von Partonen, die auf eine komplette Annihilation hinauslaufen. **Von vornherein.** Damit ist also die Möglichkeit eines asymmetrischen Zerfalls in die Komponenten bereits gegeben und keine Spontaneität.

Ich sage: **Asymmetrie ist systemisch von Anfang an!**

Folglich gibt es zwei Urteilchen g^+ und $\bar{g}^-$ in unterschiedlichen Mengen. Das sind meine Gravitonen. Dazu passend weitere zwei gravitierende Urteilchen mit einer elektrischen Elementarladung beladen, das s-Teilchen, meine Subtronen: s^- und $\bar{s}^+$, ebenfalls in mengenmäßiger Asymmetrie. Aus g^+ und s^- wird ein Ur-Atom, das ich Sub-Hydrogenium nenne. Sub-Hydrogenium und Anti-Sub-Hydrogenium sind folglich in asymmetrischer Mengenverteilung angelegt. Für ein gewöhnliches Teilchen überwiegen die ersten, für das Antiteilchen die zweiten.

Das Sub-Hydrogenium ist eine innere Analogie auf den äußeren Wasserstoff aus Proton und Elektron. Ohne Sub-Schwache WeWi kann es nur diese Sub-Atome und Sub-Antiatome geben, folglich auch nur Wolken aus diesem Sub-Gas und auch keine Evolution der Sub-Materie. Keine Minimenschen dort. Wegen der Planck-Konstante h ist sowieso die Quantisierungs-Feinheit der Materie begrenzt in der Tiefe, wo die Grobheit der „Pixel“ gewaltig zunimmt.

Am Ursprung der Materie sind die gravitativen Kräfte und die elektrischen Kräfte (die Elementarladung e_o) gleich groß! Ich fand dazu eine Konstante zur Umrechnung k_q = 1,6e9 kg/C (1,6 Milliarden kg pro Coulomb). Mit ihr kann ich die Gravitonmasse umrechnen in eine Gravitonladung. Es ergibt sich passend zum Planck-Quantum ħ das elementare e.m. Quantum $\bar{\mu}_{gq}$. Es ist das elementare Magneton überhaupt, so wie ħ. Vielfache davon wie auch n ħ lassen sich einführen mit n $\bar{\mu}_{gq}$. Schon am Betrag des elementaren Magnetons sieht man, dass der Vervielfältigungsfaktor n beim Elektron extrem groß ist. Das ist auch der Grund, warum die Magnetone unserer Elementarteilchen nicht mehr elementar sind, so auch die Magnetone von Atomkernen. Es gibt vielfältige Einstellungen von n. Nahezu unübersichtlich viele, die beim Atomkern von der Lage der phänomenalen Rotationsebenen abhängig sind. Zwei Winkel ändern die Lage der Rotationsebenen, einmal zum Kippen der Ebene und dann zum Verdrehen der Ebene. Davon ist die Bindungsenergie der Nukleonen abhängig (DBA IV).

Folglich können wir die Idee fallen lassen, es gäbe Drittelladungen im Inneren. Wir müssen einheitlich fortsetzen, mit ganzen Ladungen, mit ganzen e. m. Ladungen und ganzen g. m. Ladungen (DBA III)!

Befinden sich also auf einer Bahnebene, die ich Kosmensatz KS nenne und die Einstein als gravitativen Quadrupol begründete, vier solcher Mikrokosmen, dann heben sich im Idealfall alle ihre Quantenzahlen auf: der Bahnspin (Bahndrehsinn R oder L), die Magnetone und die elektrischen Ladungen. Dieser Kosmensatz behält dann nur noch eine Quantenzahl: Die Masse, die aus den vier Massen dieser Quantenebene resultiert. Sinnvoller Weise sollten natürlich diese vier Massen gleich groß sein. Dann stimmen sie ja immer noch nicht in allen Quantenzahlen überein, nur in einer. Sinnvoll auch leitet sich hier ab von der Bildung der Gravitonen, dass sie eine ganzzahlige Ladung tragen. So dachte ich, dass das Modell von den „Quarks“ zwar als Modell ganz gut funktioniert, es aber diese spezielle Art von Mikrokosmen nicht gibt. Sie haben einfach keine Drittelladungen. Ebenso gibt es keine Higgs-Bosonen ihrer jetzigen Konstruktion, sondern Kosmensätze, deren Drehsinn null ist, aber die eine

Masse besitzen. Sofern ein solcher Masseblock mit einem Antimasseblock zusammenwirkt, ist insgesamt ein Boson und die Vermutung von Higgs erfüllt. Ich nenne später meine Bosonen dieser Art zu Ehren von Higgs: Higgs-Blöcke.

Sofern aber auf einem Kosmensatz zwei Koino-Gravitonen mit zwei Anti-Gravitonen rotieren, heben sich jegliche Quantenzahlen auf, so auch die Masse und schließlich damit auch jegliche Bewegung, die nun an die Photonen abgegeben wurde. So setze ich als Lösung meiner Theorie voraus, dass es Koinomasse und Antimasse gibt, jede für sich ist attraktiv untereinander, gegeneinander aber verhalten sie sich repulsiv. Z. B. 10 g ungeladene Antimasse würden von unserer Erde „fallen“ nach oben ins Weltall. Antineutrinos allerdings haben so wenig Antimasse, dass sie sich kaum ablenken lassen. Man könnte aber Messungen versuchen, um die Antimaterieablenkung an der Erde o. a. Himmelskörpern nachzuweisen.

Wesentlich ist hierbei, dass ein Kosmos nicht selbst ein Drehimpuls ist, sondern Drehimpulse austauscht. Nicht durch sich selbst, sondern durch die Drehimpulse, die er sendet und empfängt. Die Kosmen sind Sender/ Resonator und Empfänger.

Austauscher, Beweger, Weitergeber, Erhalter, Anschubser sind die Wellenquanten – die Photonen bzw. Fallonen. „Mittlerteilchen“ gibt es in meiner Theorie nicht. Z. B. Pionen vermitteln nicht die starke WeWi. Besser: Sie bildet sich wegen der Gravitation der inneren Masse der Nukleonen (DBA IV). Und diese Gravitation wird vermittelt von den speziellen superstarken Fallonen, die nur innen vorkommen, welche die Wissenschaftler in Unkenntnis davon einfach „Gluonen“ nennen. Sie sind im Mikrokosmos relativistisch eingeschlossen und können sich absolut nicht befreien.

Sofern photonen-analoge Kraftwirbel die Gravitation übertragen, nenne ich diese Wirkungen „Fallonen“. Das kommt vom Fallen. Wenn sich alle e.m. Wirkungen im Quadrupol aufheben, können Kosmen gebildet werden, die ausschließlich gravitieren, nicht e.m. wechselwirken und auch nicht stark, höchstens schwach wechselwirken wie ein Neutrino und das ist eben der Witz: Außen gravitativ und innen auch, nämlich gravitomagnetisch, g.m.!

Ist ein e.m. Kosmensatz gestört, so projiziert er nach außen diese Störung durch eine oder mehrere elektrische Ladungen und einen oder mehrere magnetische Momente. Diese umgerechnet kann man auch als „Spin“ ansehen, obwohl sich außen nichts dreht. Ich gehe davon aus, dass sich im Elementaren einfache elektrische Ladungen eingerichtet haben, in Kombinationen – was an Ionen gut zu sehen ist – werden mehrfache Einfachladungen realisiert. Ich folgere für PK, dass sie als PK in Elementarteilchen einfache e.m. Ladungen tragen, in PK des Universums für Galaxien, Sterne und Planeten können sich unermesslich viele Ladungen addieren zu einer extrem starken e.m. Wirkung (Intensität). Wir sehen es an den extremen Magnetfeldern, insbesondere in den Sonnenflecken.

Wenn solcherart GS-Masse (Sub-Hydrogenium aus g und s) vereinigt wird mit GS-Paaren (Koinos und Antis) zu Paketen davon, entstehen vorübergehende mikrokosmische Verpackungen oder eben Pakete. Sie werden ebenso wie die Kosmen von den Lichtarbeitern zusammengestellt, indem in ihnen Partonen rotieren. So erhält ein jedes solches Paket eine programmierte holografische Struktur. Es ist nun kein stabiles Paket, das immer geschlossen bliebe, sondern ein Paket, das auspackt wird. Sofern dem Bestreben des Auspackens, also über die Amplitude (den Durchmesser des Rotations-Kreises hinaus zu schießen), nichts entgegengesetzt wird, neue Energie von Photonen oder eben eine sehr hohe Bewegungsenergie, öffnen sich diese Pakete wieder. Dabei wird der symmetrische Anteil innerer Masse und Antimasse annihiliert. Diese Strahlung schießt heraus in zwei Jets.

Ich nannte diese Pakete, weil sie Inneres von den Mikrokosmen erschaffen, die oberhalb der g und s existieren, einfach **Vorkosmen**. International wählte ich den Begriff **Protokosmen PK**. Gewisse Widerspiegelungen von deren Existenz haben die Wissenschaftler als „Quarks“ bezeichnet und sind der Wirklichkeit nahegekommen. Nur haben sie die vielen ausgeglichenen Kosmensätze der Quantenzahlen zu null außer der Masse nicht erkannt. Diese aber sind die **Massegeber**, die Masseblöcke der Teilchen. Damit es mit den „Quarks“ dennoch passt, sollten es die „Higgs-Bosonen“ richten. Sie sind aber nur ein Modell, nicht die Wirklichkeit! PK sind innerhalb der uns bekannten Teilchen in der Regel einzahlig elektrisch geladen oder gar nicht geladen. Im Universum sind sie unvorstellbar multipel unterstrukturiert und vielfach geladen. Daraus bilden sich Kombinationen, die Mehrfachladungen oder gar keine Ladungen abbilden. Gar keine Ladung und gar kein e.m. Moment führt ausschließlich auf die WeWi als Masse hin. Also auf die gravitative WeWi. Das Neutrino ist so programmiert. Weil es hier im Universumsvakuum zu schwache Gravitationsfelder vorfindet, kann es höchstens in Sternen

paargebildet werden. Erst innerhalb von Elektronen, Neutronen und Protonen kann es von den dortigen extrem dichten Fallonen paargebildet werden.

PK verpacken Materie und Antimaterie zu gleichen Teilen in extrem großen Mengen. Eine winzige Menge von Materie ist darin als ein Ungleichgewicht vorprogrammiert, nach der Zerstrahlung übrig zu bleiben (gilt für Koinomaterie, Antimaterie ist umgekehrt). Ich meine, dass die gegebene Menge Koino- und Antimaterie die Treibladung darstellt und zugleich aber das Magonenmeer ganz speziell innerhalb dieses Mikrokosmos herstellt, das niemals außen ist, sondern nur innen. Außerdem schwebt die ganze Menge der gebildeten Photonen oberhalb des Raumes der Restmasse, um nach und nach im Verlaufe der räumlichen Pulsation zurückzukehren und aus den vorhandenen Massen und den Selbstkollisionen die PK zu reinstallieren. **Protokosmen entstehen nicht durch kalten Kollaps, sondern durch strahlungsunterstützte Konzentration und Kondensation.**

So sieht es im Teilchen aus. Im Antiteilchen überwiegt diese winzige Menge an Antimaterie, um übrig zu bleiben für eine gewisse kleine Zeit der Entfaltung im Inneren des Mikrokosmos. Diese reale Existenzzeit von Restmasse nenne ich Bummelzeit, ihren Weg durch den Kosmos oder Mikrokosmos einen Bummelweg.

Auch innerhalb der Teilchen kommen nur die beiden Kräfte vor, der Elektromagnetismus und Gravitomagnetismus, getrennt von den Koordinaten der äußeren Kräfte. Es hat wenig Sinn, die innere Gravitation und die innere Elektrition mit anderen Begriffen zu belegen, als die äußere Gravitation und die äußere Elektrition.

Ich gehe davon aus, dass die Welt eine Einheit in ihrer Konstruktion darstellt und dass sie nicht zufällig so konstruiert wurde. Das Universum selbst als ein Kosmos oder die elementaren stabilen Teilchen wie Protonen, Elektronen, Neutrinos und deren Antis, die auch Kosmen sind in der analogen Wirkungsweise wie alle Kosmen – sie alle müssen den gleichen Naturgesetzen folgen. Das ist eine qualitative Basis. Wenn es nun um die quantitative Basis geht, kommen unbegrenzt viele Unterschiede heraus, wie PK zusammengebaut sein könnten.

Zwei wichtige Fragen ergeben sich aus meinem Artikel:

a) Wie öffnet sich ein PK durch Verdampfung?
b) Wie emittiert ein Kosmos oder ein PK innere Partonen zur Bildung äußerer Kosmen?

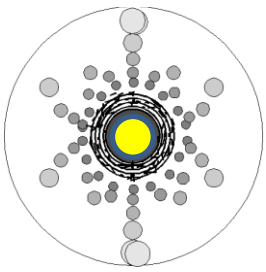
Beantworten wir die erste Frage. Der PK wächst innerlich metrisch, weil seine SPK aufsteigen und sich vom Zentrum her selbst eröffnen durch Verdampfung. Nun kommt es darauf an, wie die Top-SPK angelegt sind. Wie bei den Genen unterscheiden nur wenige Basepaare über die Art des Lebewesens.

Nur wenig unterschiedliche Eigenschaften der Top-SPK entscheiden über das System, das dann im Außen erscheinen wird: Masse, Menge, Anordnung, kinetische Energie, Geschwindigkeit, elektrische Ladungsmenge, Drehmoment, elektromagnetisches Moment, g.m. Moment, innere Struktur in der Subhierarchie bis auf die letzte Subhierarchie der vorigen Subhierarchie. Alles in der Tiefe ist vorprogrammiert!

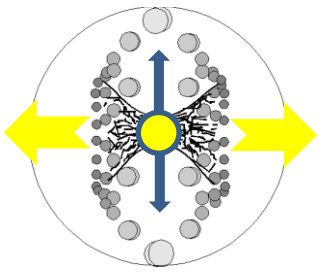
Die Top-SPK rasen oberhalb des Horizonts r_o davon auf recht weit gestreckten und bereits gekrümmten Bahnen. Ein idealer Kosmos hätte den folgenden Aufbau innerhalb des Kreises mit dem Radius $R_o = r_o/2$. Strahlungen und SPK bleiben drin.

<u>Doppeltrichter</u> (1, S. 571)

a) Draufsicht



b) Seitenansicht, idealisiert mit allen Quadrupolen



Ein realer Kosmos hat oben nur 3 oder 1 SPK, nicht 4. Wenn dieser ein EK ist, also ein sensibler PK, dann fliegen die Top-SPK beim Eröffnen weit davon, auch diejenigen, die ein Halo ums Ganze bilden.

Links sehen wir schon, wie daraus Zwerggalaxien werden könnten, ein Halo aus Kugelsternhaufen und wie in der Mitte sehr stark aneinander liegend der Masseblock zu einem ellipsoidischen Rotationskörper werden wird. Vorerst aber wird die Annihilationsstrahlung rechts und links vom Zentrum emittiert in Form von Jets (gelbe Pfeile). Dort ist das Meiste annihiliert. Man sieht auch Sanduhren oder Tropfen davon im Weltall. Der Jet streut kegelartig auf.

Diejenigen galaktischen SPK, die schon weit weggeflogen sind, haben ihre Sub-Welten bereits installiert (Zwerggalaxien, Kugelsternhaufen). Diese Objekte haben so gut wie keinen Spin, weil sie den Masseblöcken nahe kommen. Im Masseblock sind alle Quantenzahlen kompensiert. Man sieht es schön an den Sonnenflecken, die im Paar vorkommen und sich aufheben über ihre Rotationsfelder sowohl elektromagnetisch als auch mechanisch. Das sind die SPK, die sich als Sonnenflecken zeigen. Sie steigen paarweise nahe beieinander auf, getrieben von der Energie, doch noch weiter weg zu kommen, als von ihrer bestimmungsmäßigen Instabilität ihnen am Ende erlaubt ist. Auch diejenigen sPK, die bei Galaxien weit rausgekommen sind, kommen sich nahe. Mit einem grafischen Experiment habe ich geschaut, wie sie sich begegnen. Sie dürften größtenteils miteinander kollidieren. Aber nicht frei zur Aufhebung, sondern in einer Ebene. Dabei heben sich die Magnetfelder beiderseits auf. Die Rotationsebenen schieben sich übereinander und heben sich auch auf. So entstehen Körper, die 90° zur Äquatorebene des Sterns geneigt sind. Diese Art von Treffern ist sicherlich der Idealfall. Es gibt sicherlich eine Bevorzugung, aber auch eine andere Treffervariante.

Insofern sollte es eine Reihe von Planeten mit Spin und angepasster Neigung von ca. 25° geben und eine andere Menge mit kaum Spin oder wenig angepassten Spin und unfassbar eigenartiger Neigung geben. Das würde sich auch in der galaktischen Ebene so vorfinden lassen.

Woher aber sollten die Bahndrehimpulse kommen? Ein SPK auf einer wenig gekrümmten Bahn herausgeschossen und eröffnet, dreht sich kaum und fällt dann auch sofort wie ein Stein dauerhaft beschleunigt geradeaus zurück zu seinem Erzeuger-Schwerpunkt. Aber nein! Die Raumkrümmung des Zentralkörpers zwingt ihn in eine Umlaufbahn, obwohl sein PK-Impuls selbst sehr gering war.

Alle Objekte des Weltalls, die aus PK entstanden sind, stürzen zunächst zurück zum Erzeuger-Objekt, wobei sie im ersten Ansatz elliptische Umlaufbahnen annehmen. Kollisionen können auch Drehimpulse vermitteln. Nur so käme es zum Umlauf der Galaxien um eine elliptische Riesengalaxie, zum Umlauf der Sterne in Armen um eine Galaxie, zum Umlauf der Planeten um einen Stern und zum Umlauf der Satelliten um einen Planeten.

Weitere Wechselwirkungen der Objekte werden den Idealismus dieses Vorgangs verschleiern. Zurückstürzende Massen auf Bogenbahnen verursachen in der Nähe der DS deren Drehmoment. Eine größere Masse kollidiert und beide Massen beginnen sich zu drehen.

Das ist eben eine besondere Frage meiner Modelle. Woher kommt der Drehimpuls? Ausgeglichene PK-Anordnungen bewirken keinerlei Drehung! Der Masseblock hat den Drehimpuls null. Schauen wir uns um! Kein Baum, kein Strauch, kein Tier, kein Mensch hat einen Drehimpuls, innen aber Kreisläufe. Und doch sind sie Analoga auf Protokosmen. Sie sind aus ihnen programmiert worden! Ausgeglichene Rotationen kompensieren jegliche Drehimpulse und jegliche Magnetfelder.

Es bleiben nur noch zwei Mechanismen übrig, die im elementaren Bereich der PK eine Rotation bewirken können. Das ist die immanente Raumkrümmung und das sind die Kollisionen der massiven Körper.

Indem nun dieser zentrale Ellipsoid innerlich wiederholend über seine DS der Galaxie-Formierung kollabiert, erzeugt er am laufenden Band sPK-Paare, die er emittiert (blaue Pfeile). In der Folgezeit hat er ja schon eine Eigenrotation gewonnen. Mit diesem Drehimpuls orientiert, emittiert er die sPK in eine Scheibe, die wiederum senkrecht zum Jet steht. Die ersten Sterne daraus werden weit draußen angelegt. Dann weiter innen. Das Zentrum wirft also sPK in die Runde, abhängig von seiner eigenen Rotation. Mit Phantasie alleine kann man sich vorstellen, wie dabei Spiralarme entstehen, zuerst sicherlich Balken, weil die schnellsten sPK am weitesten weg kommen. Aber das muss passen mit der Rotationsgeschwindigkeit. So sind Balken gewiss Sonderformen von Spiralgalaxien.

Das System dieser Bildungen kann man von Galaxienhaufen, wo statt Kugelsternhaufen Galaxien gebildet werden, herunter brechen bis auf die Planeten und ihre Satellitensysteme unter der Bedingung abnehmender Energie der Zentren. So wurden diese sPK bereits in den Zentren der Kugelsternhaufen versteckt.

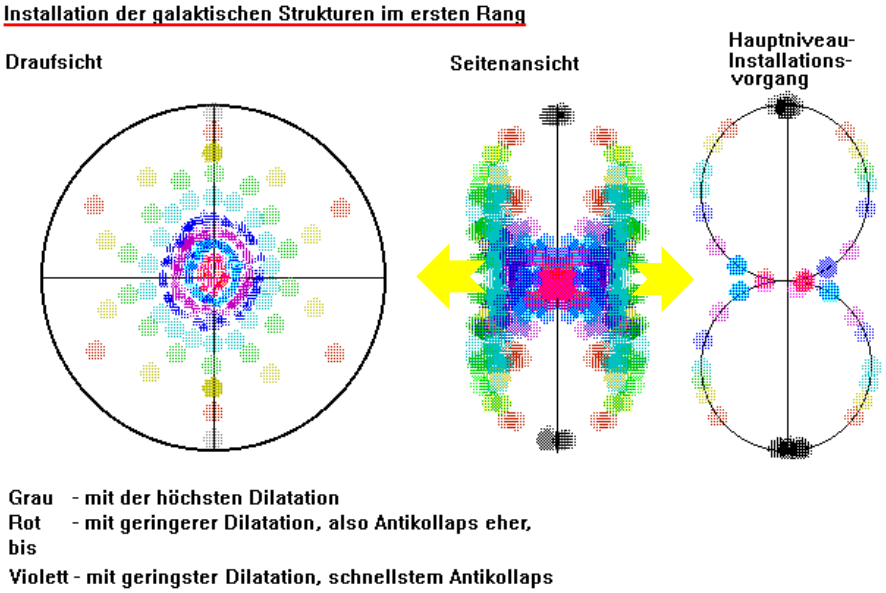
Es bildete sich einiges im Umfeld, vor allem jedoch die Protoplaneten mit ihren Satelliten im Sonnensystem. Mehrere starke Explosionen der Ur-Sonne vertrieben die Protosatelliten bis in die Asteroidenbahnen und an den Jupiterklasse-Protoplaneten. Der erhielt davon ein Massemaximum. Die allernächsten wurden geschluckt oder verbrannt bis auf winzige Reste, man schaue sich nur Merkur an.

Es ist nicht leicht zu erkennen, was passiert, wenn die SPK mit großer Geschwindigkeit davonfliegen und die anderen sich nach außen nachschieben. Ich habe das mathematische Ergebnis lange Zeit im Urlaub 2001 in Gran Canaria betrachtet und immer wieder überlegt, was das in Bewegung bedeutet.

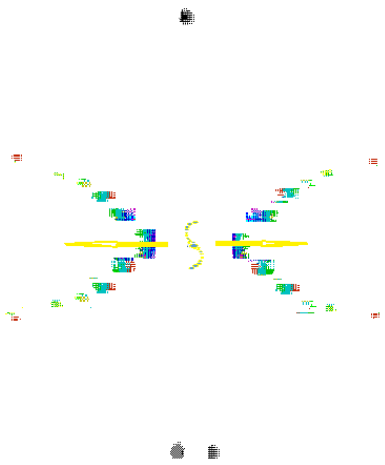
In der Draufsicht kommen die Strahlungsjets auf uns zu und auf der anderen Seite von uns weg. Die Ebene erzeugt die Scheibe.

In beiden Seitenansichten erkennt man innen den freien Raum, durch den die SPK weggeflogen sind, um draußen die Scheibe zu bilden. Sie fliegen als 2 Paare davon. Man sieht: Das Maximum der SPK-Flugrichtungen liegt bei ca. 30° gegenüber der Scheibe.

Aus einer Tabellenkalkulation habe ich später die folgende Grafik entwickelt:



Das Ding ist aber die Quantelung eines stabilen Kosmos in seinem Inneren. Ein PK am Anfang noch wie das Bild in der Mitte, fliegt so auseinander:



Und so sah ich vor den Augen meiner Phantasie folgendes: Die obersten SPK, die (theoretisch)vier grauen Kugeln sind die äußerlich leichtesten. Die real drei letzten fliegen weit weg und öffnen sich dort. Sie ergreifen somit die gegebene Chance, eines a priori offenen PK und stürzen davon. Im Bild Mitte wäre das nach oben und nach unten jeweils ein Paar davon. Diese installieren neue und relativ große Rotationssysteme von kosmischen Objekten sehr weit weg vom Ausgangspunkt. Aber halt! Theoretisch ist jeder Quadrupol mit 4 PK besetzt. Um nach außen einen Drehimpuls abzusetzen, muss im Top-Orbital 1s (n=1) eine Asymmetrie herrschen. Ich nannte sie damals 1+0, wenn dort drei PK fehlen. Nur einer wie beim Elektron bestimmt den Drehimpuls. Sofern aber 2+1 oder umgekehrt vorliegen, sind die Spins der zwei ohnehin nahezu kompensiert. Auch hierbei bestimmt nur einer den Drehsinn auf das Resultat. Ich hätte diese Asymmetrien besser „Masseblock MB ± 1PK“ nennen sollen. Das heißt: Es sind immer Zwillinge vom System MB-1 und MB+1. Aus der MB-MB-Symmetrie gibt einer ein PK ab an den anderen, der zu MB+1 wird. Der MB-1 ist nun ein innerer MB_x, auf dem 3 PK sich ganz oben bewegen, MB-1= MB_x+3.

Außerdem hatte ich damals meine Tabellenkalkulation mit sehr wenig Punkten gebildet. Die Neben-Levels geben schon ab n=2 mit 2p drei Raumlagen ab, die exponentiell mit 3p,d, 4p,d,f usw stark den Raum verdichten. Wir kommen also viel schneller zu einem dicken Körper im Inneren, den ich ja später **Masseblock (Antimasseblock in der Antiwelt)** genannt habe im Vergleich zu meiner einfachen Grafik.

Es verbleiben danach die beiden **Pilzhüte** links und rechts von der in der Senkrechten befindlichen **Taille** (Trichterschlitz). Sie sind nicht allzu deutlich. Die Treibladung des zentralen Small Bangs habe ich rot dargestellt, gefüllt mit Homogenitäten. Darüber befinden sich die unzähligen SPK in ihren Bogenbewegungen. Zu ihrer Flucht stellen sich aus ihren nach innen gebogenen Bahnen gestreckte Bahnen ein. Praktisch klappen die beiden Pilzhüte nach rechts und links auf. Während ihre schnellsten SPK voranziehen bilden die Reste zu beiden Seiten je einen Jets von emittierter Materie. Das ähnelt einer Sanduhr oder auch zwei Tropfen. Als hingen zwei Pilze symmetrisch an einer kleinen extrem heißen Kugel aneinander. Solche Erscheinungen hat man bereits vielfach beobachtet. Sie sind auch Momentaufnahmen, die man richtig deuten muss!

So werden anfangs alle Strukturen im Universum gebildet. So aber auch werden alle inneren Strukturen in den PK, SPK, SSPK usw. gebildet. So auch werden alle möglichen Strukturen in den Elementarteilchen gebildet. Und so hat der Schöpfer die ersten Echtstoffe durch die ersten beiden Mikrokosmen – dem Graviton und dem Subtron – bewegt.

Allerdings hält so ein Öffnungs-Gebilde nicht lange. Das Zentrum kollabiert erneut zu einem sPK-Paar mit weniger Innenmasse als vorher, während die wenigen draußen verbliebenen Strukturen nahe dem neuen und alten Zentrum der DS mit hohen Geschwindigkeiten umlaufen.

Weitere Serien von Verdampfungen (Öffnungen) des jeweils innen leichteren DS und neuen Kondensationen der veräußerten sPK führen zur Vergrößerung des Umfeldes in der Galaxie, zu speziellen Bahnverläufen und zur Verarmung des DS im Zentrum der Protogalaxie. Am Ende steht die DS mit dem Umfeld im Gleichgewicht von „Geben und Nehmen“. Im unmittelbaren Umfeld wird dadurch die Materie kontinuierlich erneuert, indem alte Materie verspeist wird und neue mittels sPK emittiert wird. Dieser stabile Zustand könnte ewig dauern, so auch unsere Existenz mit der Sonne, unsere Existenz mit Sagittarius A und andere Gebilde, wo SWL in Verbindung mit Objekten stehen.

Das gilt aber nur für die höchste innere Energie. Nimmt sie ab mit der Verkleinerung der kosmischen Objekte, dann versinken die sPK-Arme im Zentrum. Sie werden unsichtbar. Bei Galaxien noch kann man sie sehen. In Kugelsternhaufen schon sind sie im Zentrum versteckt. In Sternen befinden sich die sPK-Arme tief im Zentrum, wo sie die umliegende Gasmaterie erfrischen.

Man kann eine Gravitationswelle erwarten, wenn zwei extreme Massen zusammenstoßen würden oder eine Masse sich schnell bewegte. Folglich wartete man auf die Kollision zweier statischer „Schwarzer Löcher“ oder auf eine SN (Supernova), die in den Instituten mit entsprechenden Makro-Messstationen (Detektoren mit riesigen Massen, ca. 1150 kg, Universität Leiden) einen Impuls auslösen würden. Es sind seltene Ereignisse von Zusammenstößen oder Explosionen. Inzwischen glaubt man tatsächlich, man hätte bereits solche seltenen niederfrequenten Gravitationsverzerrungen beobachtet (11. Februar 2016, LIGO-Observatorium).

Niemand auch nur ahnte, dass – wie in meinen Modellen – eine Gravitationswelle nichts anderes ist als das Pendent zu einer e.m. Welle. Ich nannte sie deshalb moderner: Gravitomagnetische Welle

bzw. g.m. Wellenquanten. Durch Pulsieren von Masse bilden sich Massemagnete und Massestoßimpulse. Von jeder Art bewegter Masse! Übrigens, weil ja Masse sowieso davon abgeleitet ist, gibt es die g.m. WQ als primäre Austauschwellen zwischen den elementaren Massen, wodurch die Gravitationskraft überhaupt erst begründet wird!

Sekundär formen wir durch bewegte Massen dann die sekundären g.m. Wellen. Ich würde sie nachweisen, würde die erste Übertragungsstrecke der Welt dafür erbauen, wenn ich könnte. Die Effekte sind viel zu schwach. Ich kann nur Vorschläge unterbreiten, wie man das machen könnte. Dazu komme ich noch. Nur so viel: **Die g.m. Wellen sind unter den e.m. Wellen versteckt wegen ihrer extrem geringen Intensität. Ihre Frequenz aber kann der e.m. Frequenz gleichen. Dadurch gleicht wohl ihre Energie nach Planck E=hf der Energie des Elektromagnetismus. Aber eben zweifele ich an der Intensität, was ich aber noch mathematisch überprüfen will, mit wieviel Watt wir die Modulation der idealisiert statischen Gravitation der Gasmasse der Sonne durch ihr eigenes pulsierendes DS erwarten könnten.**

Aus Wikipedia entnahm ich die Daten zur **Radiostrahlung** der aktiven **Sonne:** „Die Intensität korreliert mit der Sonnenfleckenrelativzahl. Die Wellenlänge dieser Komponente beträgt 1 bis 100 cm mit einem Maximum bei 15 cm. Strahlungsausbrüche: Die Wellenlänge liegt zwischen 1 cm und 15 m.“ Indem die Strahlungsintensität abhängig von der Menge der Sonnenflecken, denke ich, dass die Flecken Strahlung emittieren.

Ich rechne um: 10e-2 m bis 1m, Peek bei 0,15 m. Frequenzen: 30 GHz bis 300 MHz, Mitte: 2 GHz. Ausbrüche: 30 GHz und 20 MHz. 2 GHz liegen irgendwie bei Harmonischen und Subharmonischen mitten drin. Die Frequenz der PK, die aus der DS exportiert werden mit einer Masse von ca. 10e25 kg schätzte ich auf 6,4 GHz. Wäre der PK innerlich dreimal schwerer, dann läge er bei ca. 3e25 kg und die Frequenz bei 2,1 GHz. Die aufsteigenden sich eröffnenden sekundären PK würden die Sonnenflecken hervorrufen. Was auch völlig in den Sternen steht: Die g.m. Pulsfrequenz wird sich selbst bei der Verdampfung gravitativ rotverschieben, also zu den niedrigeren Frequenzen verschieben.

Meine Berechnung der g.m. Frequenz erfolgt nach der bekannten Gleichung $f= mc^2/h$, wobei nun die äußere Masse m in dieser Gleichung durch die innere Masse M und die Konstante d aus Gl. 4.1 ersetzt ist:

f = $d\ c^2/(h\ M) = 4{,}737155e\text{-}16 \cdot 8{,}98755e16\ kg/s\ /\ (6{,}626e\text{-}34 \cdot M)$

= **6,4255 e34 kg /(Sekunde s × Masse M).**

$$\mathbf{f = K_M / M} \qquad (8.9)$$

Mit dieser neuen Konstante K_M = 6,4255e34 kg/s (das wären dann 5,537e24 A) finden wir jede Frequenz eines Kosmos, SWL, PK oder EK.

1A (Ampere) hatte ich übrigens in meiner Schrift DBA I, S. 329, berechnet zu 1,16045e10 kg/s als Analogon auf diese Stromintensität von 1 A. Bisher wusste ich damit nichts anzufangen.

Des Weiteren möchte ich auf die Umwandlung von g.m. WQ in e.m. WQ und umgekehrt hinweisen. Eine bewegte elektrisch neutrale Masse erzeugt g.m. Wellen. Diese g.m. Wellen können neutrale Massen bewegen und damit eine Übertragung auf g.m. Wege bilden. Die Empfängermassen schwingen hin und her wie die Sendermasse, und zwar mit der gleichen Frequenz.

Wenn aber diese g.m. Welle eine elektrisch geladene Masse bewegen würde, z. B. das Elektron, dann wandelt sich die g.m. Welle in eine e.m. Welle um! Das ist Fakt wie das Amen in der Kirche! Diese Tatsache verändert die Sicht auf diese Wellen total.

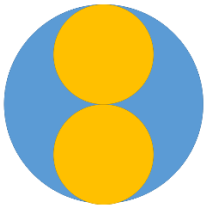
Aufbau eines experimentellen gravitomagnetischen Oszillators

Eine Spule aus evakuierten Glasrohren befülle ich mit einem dissoziierten Gas. Das Elektrolyt sollte aus Anionen und Kationen bestehen, die gleich geladen und ungleich schwer sind. Würde man nun eine elektrische Wechselspannung an die Elektroden der Spule legen, dann erzeugte man eine e.m. und eine extrem schwache g.m. Welle der gleichen Frequenz, weil sich die e.m. Wirkungen der Anionen und Kationen addieren. Sie bewegen sich im Rhythmus der angelegten Wechselspannung in entgegengesetzte Richtungen, erzeugen damit die e.m. Welle

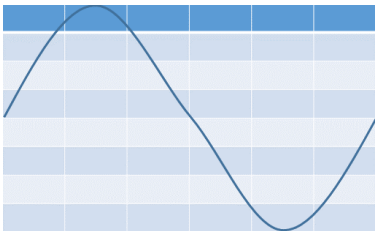
doppelt, wodurch sie addiert ist. Die Massen aber werden zwei Wellen erzeugen, die sich aufheben würden, wenn die Massen beider Ionen gleich schwer wären. Bei der Schweredifferenz entsteht also auch eine g.m. Welle. Man müsste nun die Effekte umkehren. Das geht aber nicht mit nur einer Induktion. Ich kann ja keine gravitative Spannung anlegen. Also mache ich das so:

Fast deckungsgleich sollte nun eine zweite Glasspule eingesetzt werden. Wir müssten nun die e.m. Wirkungen kompensieren, dann blieben die g.m. Wirkungen zur Abstrahlung übrig. Allerdings: Das Elektrograviton hat passend zu einer einzigen Elementarladung rund 2e-9 kg Masse. Ein Ion dagegen im Mittel e-25 kg. Die Intensität der g.m. Welle läge in Relation zur e.m. Welle um 16 Größenordnungen niedriger, obwohl ihre frequenzabhängige Energie die gleiche wäre. So etwas Schwaches kann man im Experiment nicht nachvollziehen. Wenn aber ein PK der Sonne die Massen verschiebt, dann würde er ca. 9 Größenordnungen stärker senden als ein elementarer Sender mit nur einer einzigen bewegten Elementarladung. Eine Milliarde Elementarladungen in Bewegung. Hier ist zu sehen, dass die Sender in den Sonnenflecken nicht nur aus g.m. Energie bestehen können. Sie ist zu gering. Die Wirbel wandeln auch anhand ihrer elektrischen Ladungen Energie in e.m. Strahlung um.

Hier folgen die Konsequenzen meiner Spin- und Puls-Betrachtungen aus meiner IOT (1, S. 391 bis 411). Wir alle wissen, dass eine Schwingung aus zwei Halbwellen besteht. Zwei Halbwellen bilden eine Periode. Der Einheitskreis (oder seine beiden einbeschriebenen Einheitskreise, die sich gegenüberliegen wie die Ziffer 8)



muss einmal ganz um seinen **gesamten Umfang** U rotieren, damit diese beiden Halbwellen entstehen (aus den einbeschriebenen entstehen vier Halbwellen), entweder in Winkelfunktionen oder in Zykloiden. Wie auch immer: Es sind zwei Halbwellen. Eine einzige Halbwelle ergibt hierbei keinen Sinn:



Beide Halbwellen bilden eine zeitliche Periode aus der Schwingzeit, die Periodendauer τ. Sie bilden zugleich eine wegartige Periode in Form der Wellenlänge λ. Jeder Maximalausschlag der Elongation R ist eine Amplitude R_o und zugleich aber auch der Radius R_o des rotierenden Kreises:

$$U = \lambda = 2\pi R_o \tag{8.10}$$

Gemäß Geschwindigkeit als Quotient aus Weg und Zeit ergibt das für die Periodendauer:

$$v = \lambda / \tau \tag{8.11}$$

Die Periodendauer kann auch als Radialzeit für die Amplitude geschrieben werden:

$$\tau = 2\pi t_o \tag{8.12}$$

Bei e.m. Wellen oder Schwingungen im Vakuum ist die Geschwindigkeit v zugleich die Vakuumlichtgeschwindigkeit c. Daraus folgt für e.m. oder auch g.m. Zustände:

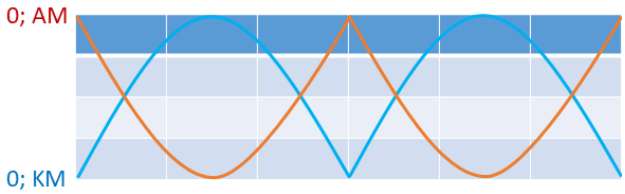
$$c = \lambda / \tau = R_o/t_o \tag{8.13}$$

Radiale Beziehungen aber sind gekürzte Beträge um den Divisor 2π. Ist nun eine Gesamtschwingung immer auf die Planck-Konstante 1h bezogen, dann ist eine Halbwelle auf ½ h bezogen. Wenn diese nun auf ihre radialen Werte reduziert wird, dann wird der Betrag eben noch durch π dividiert. Insgesamt also wird das 1h dividiert durch 2π. Wir erhalten das reduzierte Planck-Quantum von h/ 2π = ħ (h quer). Wie steht der Einheitskreis mit der Raumschwingung in Verbindung? Eine Halbwelle der Raumwelle wird beschrieben, wenn ein Photon würde einmal den Umfang der maximalen Raumwellenelongation, ihrer Amplitude umlaufen. Nun ist es aber so, dass ein PK vom Zentrum dieser Kreisfläche ausgehend einen eigenen Kreis in den Einheitskreis schreibt:

Und dieser ist dann eben noch einmal die Hälfte von der Halbwelle. Wir erhalten also für dessen Drehimpuls mit reduziertem Planck-Quantum ausgedrückt ½ ħ. Dieser Betrag ist den Wissenschaften ein Sinnbild für den Fermionen-Spin. Mir ist es ein Sinnbild für den Puls, den ein Fermion erreicht. Innerhalb des Pulses werden also Bahnen beschrieben (Bahndrehimpulse) bzw. Paritätsbahnen der PK, die sich genau mit diesem Sinnbild ±½ħ ausdrücken lassen. Auch die PK müssen als g.m. Partonen dann einen solchen Eigendrehimpuls gleicher Größe besitzen, im gleichen Drehsinn mit gleichem Vorzeichen. Wenn aus dem Inneren einer solchen Raumwelle ein Raumwellenparton emittiert wird, dann kann man von dem inneren Eigendrehimpuls auf den äußeren schließen und somit auch auf die Händigkeit aus dem Bahndrehsinn des inneren Partons.

Man könnte nun sagen: Woher kommen diese Schwingungen eigentlich? Müssen es immer 2 sein? Warum aber dann bei einer Kosmosschwingung als Kugelwelle, bei der jede Halbwelle im Wesentlichen der vorherigen gleicht? Dafür gibt es aus meiner IOT eine Antwort: Während die Materiekugel in ihrer Elongation aufsteigt zur Amplitude, fällt die Antimateriekugel gerade herunter zum Zentrum, zum Schwerpunkt des Systems. Die Elongationen sind negativ zueinander eingestellt.

Übersicht: Koinomaterie schwingt gegen Antimaterie



Eine einzige Halbwelle würde ausreichen. Aber die Gegenseite in Form der Antimaterie muss eine Möglichkeit zur Revanche haben. Somit ist jede zweite Halbwelle eine Revanchewelle. Es scheint, als würde sich gewöhnliche Materie nach ihrer Halbwelle relativ in Antimaterie verwandeln.

Sollten sich folglich die Schwerpunkte zweier Raumwellen decken, einer der Koino-Masse und einer der Anti-Masse, dann ist das g.m. Ergebnis null: Keine Schwere, keine Trägheit! Dieses Prinzip hatte ich bereits früh erkannt, als Lösung für künftige Raumschiffe, die einen Speicherring von Antimaterie mit sich führen, um ihr Eigengewicht extrem zu reduzieren, idealerweise gegen null, gegen Neutrino-Massen, wodurch es zu einem ähnlichen Verhalten kommen würde. Jenes Raumschiff könnte mit fast Lichtgeschwindigkeit fliegen ohne e.m. WeWi und ohne nennenswerte g.m. WeWi. Denn ein „Stoß“ des eigenen Wellenquantums mit dem Wellenquant einer anderen Masse würde das Raumschiff zwar etwas ablenken, aber keineswegs zerstören. Die Bremsmasse wäre viel zu klein.

Nehmen wir nun einen PK und lassen ihn auf seiner Bahn rechtsherum rotieren, dann hat er einen Bahnspin von +ħ/2. Zugleich ergibt sich für ihn gravitomagnetisch (g.m.) sein gleicher Eigendrehsinn, sein Spin von +ħ/2. Würde dieser PK emittiert werden in Blickrichtung, dann hätte er folgende Eigenschaften: Rechtschraube also rechtsdrehend mit dem Spin +ħ/2. Jetzt wird es problematisch: Nehmen wir nun einen Anti-PK und lassen diesen auf seiner Bahn rechtsherum rotieren, damit er sich auch später oder gleich treffen könnte mit dem PK, um zu annihilieren, dann hat er einen Bahnspin von -ħ/2 (ein Negatives rechtsherum gedreht ist ein Negativum). Das Gleiche gilt für seinen Eigendrehsinn: -ħ/2. Dieser Anti-PK wird emittiert in Blickrichtung. Er ist dann eine Rechtsschraube, also rechtsdrehend mit dem Spin -ħ/2. Befriedigend! Die Sache mit dem Spin stimmt. Aber die Händigkeit stimmt mit bisherigen Erkenntnissen der Wissenschaften nicht überein. Die Wissenschaften nehmen auf der Basis der Gleichartigkeit von Masse und Antimasse an, dass eine Antimasse mit Spin -ħ/2 linksdrehend sein müsste. Wir können das Ganze auch umgekehrt betrachten, es ändert sich nichts: Meine Händigkeiten sind andere als die der bisherigen Wissenschaften!

Wie geht das überhaupt? Nehmen wir das Neutron (vgl. DBA III). Weil es so aufgebaut ist, müssen ein negativer PK des Elektrons und ein ungeladener Antielektronneutrino-Rumpf emittiert werden. Beide aber rotieren im Neutron im Rechtssinn oder je nachdem, von wo aus wir schauen, im Linkssinn. Nehmen wir den Linkssinn, nicht ohne Grund, weil er aus bestimmten Gründen bevorzugt ist bei der Emission. Jetzt bilden wir mittels Impulsenergie ein Paar der Elektronen-Rümpfe (einen Higgs-Block H_e). Zusammen bilden diese 4 Partonen nun im Zentrum des Neutrons ein Elektron und ein Antielektronneutrino in der Startphase. Beide verlassen das Neutron in der gleichen Richtung um 90° gedreht zur ursprünglichen Umlaufbewegung. Wie müssen wir uns das vorstellen? Eine Linksrotation wird nach vorn bewegt und bewirkt damit eine Linksschraubenlinie seitlich hinaus aus dem Neutron.

Beide emittierten Elementarteilchen haben Linkshändigkeit. Sie sind Linksschrauben. In meiner Theorie ist nämlich Antimasse das Gegenteil von Masse $m = -\bar{m}$. In den gegenwärtigen Theorien sind beide das Gleiche $m=\bar{m}$. Im klassischen Sinne gegensätzlicher Rotationssinne auch optisch kommt die Wissenschaft folglich zu anderen Spins bzw. Händigkeiten. Ich rechne aber so: Das negativ gravitierende Antielektronneutrino ergibt links gedreht also einen positiven Spin von ½ħ. Das Elektron aber hat einen negativen -½ħ. Beide heben sich auf zu null Spin. Beide aber schrauben in dieser Lage links herum. Gibt es auch ein Rechtsherum? Offensichtlich nicht. Die beiden Partonen werden immer in einer Richtung quer zur Bahn emittiert, nie in der anderen Richtung. Das Problem hieran ist nur: Man geht zurzeit vom Elektromagneton aus. So denkt man, der gravitative Spin mit h wäre der gleiche wie der Spin mit μ. Das macht das Ganze noch komplizierter, weil das Elektron eine negative Ladung trägt. Diese links herum bewegt, ergibt einen positiven Magnet-Vektor in Schraubenrichtung. Bis jetzt weiß ich nicht, wie die Physik das wirklich meint in der Mischung von e.m. und g.m. Wirkungen.

Es könnten sicher keine geladenen Pionen entstehen, wenn eines der beiden Partonen in die andere Richtung verschwinden würde. Sie sind also in einer Richtung auf dem Wege und bilden gemeinsam den Spin 0 des geladenen Pions wie auch des Null-Pions. Der Spin der W- und Z-Bosonen muss aber wie bei einer Paarbildung ±1 sein, auch weil Proton und Antiproton wechselwirken bei der Kollision ohne Zerstrahlung. Wäre eine Zerstrahlung erfolgt, hätten zwei Photonen je ein Spin von 1 bekommen. Ein Protonimpuls rechtsorientiert ist positiv, ein Antiprotonimpuls nach links ist positiv, behaupte ich. Die Impulse addieren sich also zu eins, auch bei den wechselwirkenden PK. Warum?

Mein System beruht auf $m \neq \bar{m}$, $m= -\bar{m}$. Beide Massen sind Gegensätze! Und schon kommt ein ganz anderes System dabei heraus, nämlich eine ununterbrochene Linienführung von den emittierten Elektronen und Elektronneutrinos aus dem Neutron, zu den negativen Pionen aus dem Neutron und zu den negativen W-Bosonen aus dem Kollisionszustand, in welchem ganz sicher viele Paare von Teilchen gebildet werden, so auch diejenigen, welche Leptonprotokosmen, Lepton-Rümpfe und Neutrino-Rümpfe und deren Zusammenschlüsse zu reellen Teilchen wie Elektronen-Paare und Neutrinopaare bilden wie auch deren höher energetische Leptonen aus Myonen und Tauonen.

Die notwendige Energiedichte, insbesondere der Fallonen, befindet sich innerhalb der Nukleonen bzw. ganz besonders in den Kollisionstargets. Mit dieser Dichte sind dann alle Teilchenpaare möglich, die uns bekannt sind, zu bilden. **Fazit: Im Ergebnis der Emission eines Elektrons und eines Antielektronneutrinos aus einem Minus-Pion bleibt die Spin-Bilanz null. Durch die Paarbildung bei den W- und Z-Bosonen sind die Spins ±1, in der Paarbilanz aber null!**

Gegenwärtig werden zur Erklärung des Universums und seiner scheinbar mystischen Eigenschaften ebenso mystische Prämissen gesetzt: a) Dunkle Materie DM (eigentlich unsichtbare Masse) und b) Dunkle Energie DE (Beschleunigungsenergie zur Ankurbelung der verringerten „Expansion“). Diese Prämissen sind zustande gekommen durch Beobachtungen, die bisher nicht zusammenpassen. a) Die Sterne in Galaxien bewegen sich in Richtung äußere Galaxienarme gleich schnell oder schneller, als die dazu sichtbare Masse im Zentrum passt. Simple Schlussfolgerung: „Sie müsste entschieden größer sein.“ b) die Rotverschiebung des e.m. Spektrums steigt seit einigen Milliarden von Jahren wieder an. Simple Schlussfolgerung mit dem Doppler-Effekt: „Die Expansion nimmt zu.“ Beide Hypothesen sind ein Schmarren!

9 Dunkle Materie zu mystifizieren ist nicht notwendig

Woher kommt diese Idee der „dunklen Materie“, womit unsichtbare Masse gemeint ist. Physiker setzen die Begriffe Materie und Masse gleich, obwohl abstrahiert die **Materie aus Masse und Energie** besteht. Ein kleine Unklarheit, die wir aber immer beachten müssen in meiner Schrift. Auf der Webseite der Universität Bonn steht einfach erklärt die Herkunft der dunklen Masse, Zitat:

https://astro.uni-bonn.de/~deboer/galstruc/galstr.html
„Die Geschwindigkeit der Rotation der Galaxis nimmt, wie beobachtet, nach aussen hin nicht ab, sondern bleibt nahezu konstant oder steigt sogar an … . Dies passt nicht zu den Keplerschen Gesetzen, die einen Abfall nach aussen vorhersagen. Andere Galaxien zeigen dieses Verhalten auch. Die Erwartung des Abfallens basiert auf der Wirkung der Gravitation der Gesamtmasse der Galaxis. Das Fehlen des Abfalls wird nun so gedeutet, dass es wohl *mehr Masse gibt*, als man mit den bekannten Materiekomponenten (Sterne, Gas, Staub, Kometen) erklären kann. …
Man postuliert daher die Existenz **Dunkler Materie**, *Materie*, da mit mehr Materie die gravitative Wirkung größer ist und so zu dem beobachteten Verlauf der Rotation führt, und *dunkel*, da man diese Materie nicht sieht und sie nicht mit herkömmlichen Formen der Erscheinungen der Materie in Einklang zu bringen ist.“

Diesen Schwachsinn kann ich gar nicht beschreiben. Das ist einfach zu viel. Mehr Materie macht nur eine insgesamt noch schwerere Galaxie. Sie hätte die gleichen unbeschreiblichen Eigenschaften der Rotationsebenen, nur eine Gravitationsebene höher. Mehr nicht!!!! Und noch zwei Zitate zum Amüsieren über die Anmaßung, ein Standardmodell zu besitzen.
https://www.weltderphysik.de/gebiet/universum/news/2012/kaum-dunkle-materie-in-der-naehe-des-sonnensystems/

„Conceptión (Chile) - Laut dem heutigen Standardmodell der Kosmologie bestehen etwa 80 Prozent der Materie im Universum aus Dunkler Materie – einer **Substanz**, die aus bislang unbekannten Elementarteilchen zusammengesetzt ist. **Doch die bis heute genaueste Untersuchung der Bewegung von Sternen in der Umgebung des Sonnensystems hat keinen Hinweis darauf geliefert, dass es in unserer unmittelbaren kosmischen Nachbarschaft Dunkle Materie gibt.“**
Stark und farblich hervorgehoben von mir!
http://www.usm.uni-muenchen.de/people/saglia/dm/galaxien/alldt/node41.html
„Normalerweise würde man erwarten, daß die Rotationgeschwindigkeit der Spiralgalaxien bei großen Zentrumsabständen abnimmt, ähnlich wie auch im Sonnensystem die äußeren Planeten langsamer um die Sonne umlaufen als die inneren.“

Mmmh, diese „dunkle Masse“ aber dürfte nicht die gesamte Galaxie betreffen, sonst hätte sie nur mehr allgemeine Masse. Die Keplersche Geschwindigkeitsverteilung müsste dann auch zu erwarten sein wie vorher mit weniger Masse. Folglich denken die Phantasten sich die fehlende Masse irgendwo zwischen die äußeren Sterne der Galaxien als eine „Substanz“, je weiter draußen, desto mehr. Wir sind ja in der Galaxis weiter draußen. Warum dann keine DM hier? Weil es gar keine gibt!

Wenn wir wirklich überall dunkle Masse hätten, müsste sich auch Jupiter schneller um die Sonne bewegen als mit Kepler zu berechnen wäre. Tatsächlich befindet sich im Sonnensystem keine „dunkle Masse“, wie es je oben festgestellt wurde, meiner Meinung nach richtig: **Es gibt überhaupt keine DM. Meine weiteren Argumente sind:**

„Liebt die dunkle Materie ganz besonders die Außenbereiche der Galaxien oder sogar deren Halo?“ Ich habe noch nie von physikalischer Masse bzw. einer „Substanz“ gehört, die Vorlieben hätte. So ein Schmarren darf weltweit verbreitet werden. Meine Modelle hingegen dürfen nicht in Fachzeitschriften erscheinen, weil man sie für „unplausible Physik“ hält. Aus dem Grunde argumentiere ich hier energisch gegen all die Schmarren, die es in die Fachzeitschriften hinein geschafft haben.

Schaun wir mal, was meine IOT dazu sagt: Jeder Gefäßkosmos GK besteht aus einer quantisierten Menge von Protokosmen PK. Es sind auch Energiekosmen EK möglich. Es geht dabei um Energie- oder Masseüberschüsse. Man könnte beide Typen von Welten mit einer übersättigten Lösung vergleichen.

Jeder PK (oder EK) besteht aus einer ebenso quantisierten Menge von Sub-Protokosmen SPK. Jeder dieser SPK besteht aus einer ebenso quantisierten Menge von Sub-Sub-Protokosmen SSPK. So geht diese Hierarchie nach innen weiter, bis die Elementarteilchen in hochenergetischer Form – d. h. als Energiekosmen, z. B. Ksi-Hyperonen – miteinander verpackt sind. Wenn diese zerfallen, sind wir bei unseren stabilen Elementarteilchen angelangt.

Auch die Elementarteilchen als besondere Form von Gefäßkosmen GK bestehen, weil sie Mikrokosmen sind, aus PK und deren Untersetzungen (SPK, SSPK, SSSPK, SSSSPK …) in der eigenen Hierarchie. Würden sich diese GK mit ihren PK und EK auf einmal vollständig auflösen, dann gäbe es kein Zurück mehr nach der Viertel-Schwingungsphase. Die Welt bestünde einfach nicht mehr.

Das ist auch der Grund, weshalb alle PK nach dem Auspacken ihres Inhalts mit einem zentralen Rest erhalten bleiben. Der Rest ist die DS, **die divergente Sphäre**, welche am laufenden Band neue sekundäre PK erzeugt (sPK). Sie ist vergleichbar mit einer Pumpe: Einsaugen und Ausstoßen. Das Prinzip der Pumpe ist sogar in der elementaren Natur erhalten geblieben, sogar in den organischen Lebewesen, in denen Kreisläufe gepumpt werden.

Die PK und ihre Unterstrukturen geben nur während des Verdampfens einen großen Teil ihrer Masse M und Energie E ab in den übergeordneten Raum des darüber liegenden Gefäßkosmos GK. Ein kleinerer Teil bleibt erhalten, so dass sie selbst als DS mit PK-Produktion erhalten bleiben. Das ist möglich, weil nicht eine einzige Verdampfungs-Eröffnung gibt, sondern Serien davon.

Sobald der äußere Druck von Masse und Energie geringer wird als der innere Druck der Materie im PK, muss der neu angestaute PK verdampfen, verdampfen bis auf den nächsten niedrigeren Zustand eines PK. Wenn sich keine Materie (Energie und Masse) dagegen stellt, verdampft er folglich bis auf einen kleinen Rest, der schließlich nicht mehr PK ist, sondern dessen Pump-Funktion analog, z. B. ein Herz. Die Verdampfungsserien setzen sich also fort. Wie lange? Bis der ursprüngliche PK durch Verdampfen, Materiesammeln und erneut Verdampfen genug verloren hat. Dann gibt es ihn nicht mehr.

Gerade wegen dieser Bedingung, die sowohl aus der ART indirekt und direkt aus meiner Gleichung 4.1 folgt, bleibt die PK-Bildung erhalten in den aktiven Zentren von elementaren Objekten im Makrokosmos und Mikrokosmos. Es müsste jetzt vor Ihren Augen ein Bild erscheinen, eine Video in Ihrer Phantasie. Ich konstruiere es einmal:

Ein erstrangiger PK des Universums öffnet sich und setzt seine innere Struktur über die SPK frei. In ihm ist gelaufen die Freisetzung innerer Masse vom Zentrum beginnend, aufsteigend bis zum Top-SPK in n=1, dem Orbital 1s. Der oberste SPK ist der größte, äußerlich leichteste, innerlich vollste SPK. Außerdem hat er zu den weiter innen bereits geöffneten Strukturen den größten Abstand. Er gehört zu den letzten SPK, die noch geöffnet werden müssen, um die innere Masse im Rahmen des Ereignishorizonts zu einem wirklichen Schwarzen Loch werden zu lassen. ABER: Sie machen nicht, was sie sollen (abhängig von der Art des EK).

Wie S. W. Hawking berechnete, aber ich hier begründe, spielt dieser Top-SPK (und andere mit ihm) das Quantum, das über den Horizont hinausschießt. Ein winziges Quantum. Warum winzig? Ja, seine äußerer Masse ist winzig nach Gl. 4.1. So gesehen ist das fast nichts. ABER, was ist drin nach meinem Modell? Der größte Massetransport, den man sich vorstellen kann, wenn dieser SPK dann außerhalb des Horizonts verdampft. In dem Moment ist auch der ganze Rest vom PK schon offen und strahlt hinein in das Koordinatensystem des äußeren Gefäßsystems. Das wusste Hawking nicht, weil seine Vorzimmer-Doktorin ihm meine Lieferungen nicht zugestellt hat, sondern abgelehnt mit der üblichen Begründung. Unplausible Physik.

Also hier noch einmal zur Wiederholung, bis es ganz klar wird: Die obersten, größten, leichtesten, innerlich aber vollgefüllten SPK übertreten den theoretischen Horizont r_o, weil er ja sowieso schon von der energetischen Seite her, nie ganz darunter war. Dunkelgrau heißt ja, dass alle SPK während der Kondensation, des Kollaps, nie den Radius r_o erreicht haben. Sie verhalten sich wie ein Objekt, dass nie die Lichtgeschwindigkeit erreicht. Dadurch negieren sie die Theorie des absolut Schwarzen Loches, das obendrein noch ein statisches Fressloch sein soll. Die obersten SPK in einer durchaus großen Vielzahl kommen bei der Öffnung des pPK extrem weit weg.

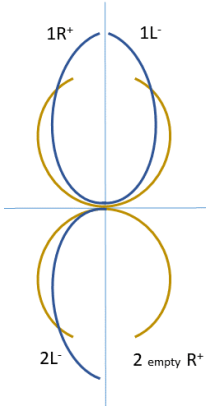
Der primäre PK ist nun voll entfaltet im Äußeren. Halten wir fest: Alle offenen Strukturen im Umfeld beziehen sich auf die Zentralmasse, die zu diesem Anfang des Seins gegeben ist! Diese Masse ist groß. Daraufhin also die großen Geschwindigkeiten der Umfeldmassen!

In all den Zentren seiner ehemaligen SPK beginnt nun die Produktion von sekundären PK in deren DS. So auch in der Divergenten Sphäre seiner selbst. Dabei verliert die gesamte Struktur an zentraler Masse. Der Kernbereich wird immer kleiner und leichter. Halten wir fest: Die Zentralmasse sinkt!

Von außen verschiebt sich nahegelegene Masse in die DS. Die späteren sPK werden also sukzessive kleiner. Am Ende erscheint alles so, als wären die äußeren Bereiche um den Galaxienkern davon geflogen. Nein, der Kern ist in sich zusammengefallen, weil er beständig Masse geschluckt hat, sie in sekundäre PK verwandelt, emittiert und in der Umgebung platziert hat, wo sie verdampfen und neue Materie freisetzen.

Achtung: Wesentlich ist, der Kernbereich des zentralen Objekts ist der Rest von einem Masseblock. Darin gibt es nur Quadrupole, 4 PK, 2 negativ geladene und 2 positiv geladene, die gegensätzlichen Ladungen treffen sich annähernd auf der Amplitude ihrer inneren Bahn. Tiefer liegende PK-Paare, unterhalb der 3 Top-PK, kommen ja nicht erst zur Amplitude. Sie verdampfen eher und bilden dadurch einen Raum von Einzel-Installationen. Ein Halo, ein Umfeld allseitig umlaufender Körper. Startet also ein Paar aus SPK- und SPK+ aus n=1, dann koppeln beide elektromagnetisch, umkreisen sich und

strecken dabei ihre gekrümmte Bahn auf eine extrem gering gekrümmte Fluchtbahn aus ihrem PK heraus. Beim Eröffnen gibt es eine Wechselwirkung. Das Ergebnis könnte irregulär bzw. eine zerstreute Wolke sein. Wir könnten das Resultat vergleichen mit der Kleinen Magellanschen Wolke, irregulär, 209000 ly Distanz. Im Sonnensystem würde ich die Oortsche Wolke dafür aussuchen.



Der Einzel-SPK nimmt eine mehr gekrümmte Bahn hinauf, kommt nicht so weit und erleidet keine Kollision. Ich nehme an, dass weitere Zwerggalaxien dafür in Frage kämen. Für diesen Bereich der Asymmetrie im Sonnensystem favorisiere ich den Kuiper-Ring.

Der Kern im allgemeinen, so der Galaxienkern, der Sternkern, kollabiert zu einem Paar sekundärer PK, die nun kondensieren und kontrahieren. Dabei haben sie dem System im Zentrum einen Teil der aktiven Masse entzogen. Die zentrale Gravitationskraft sinkt. Die 2 sekundären PK landen sehr weit draußen, wo sie verdampfen und eine Scheibe, eine Ebene um die Galaxie herum kreieren. Was machen die weitesten, die ersten davon?

Antwort: Sie stürzen in ihrer Trägheitsbewegung zurück zum Gravitationszentrum in eine lange elliptische Bahn! Dann produziert das Zentrum seine nächsten sPK. Zentrale Masse ist gesunken. Schon stürzen die Top-Umläufer ein weiteres Stück entfernt ins All. Ihre Bahn wird aufgebogen, weniger elliptisch. Mit weiteren sPK fehlen Stufe um Stufe weitere Teile der zentralen Attraktionsmasse. Das setzt sich diskret fort während das Zentrum an Masse verarmt und sich 2 Galaxienarme bilden per absinkender Einstreuung der sPK Paare.

Die anfangs gegebenen Objekte begeben sich dementsprechend auf eine größere elliptische Fluchtbahn. Diese Bahn wird wegen der extrem großen zeitlichen Perioden wie eine eingefrorene Trägheitsbahn widergespiegelt.

Während der Bildung der Galaxien sind die obersten und die etwas darunter liegenden Sterne anfangs mit ihrer anfänglichen Höchstgeschwindigkeit durch Trägheit geflüchtet, weil ja die Zentralmasse von Puls zu Puls immer weniger wurde. Danach kommende Sterne in den weiteren Eröffnungsserien sind in geringere Trägheitsgeschwindigkeiten gekommen. Es baute sich eine Schicht auf von Masse, die wir galaktische Scheibe nennen oder die Ekliptik der Planeten im Sternbereich. Sieht aus, als wäre es das Gleiche? Nein, die Galaxie hat nur wenig Zeit gehabt, in vollen Umläufen die Geschwindigkeitsverhältnisse zu korrigieren. Die Planeten um die Sonne konnten sich aber an Kepler seine Gesetze anpassen. Sie entstammen nicht den sPK. Das Verhalten also gibt uns das Bild, das wir vom Beobachten her kennen!

Die Gezeitenkräfte der oben liegenden Massen gegenüber den tiefer in der Scheibe liegenden Massen der Sterne sind auch zu beachten. Infolge beider Bedingungen, **1. Trägheitsbewegung und 2. Gezeitengradient**, ist es dazu gekommen, dass die oberen Sterne am Rand einer Galaxie so schnell bewegt sind, dass es den Eindruck erweckt, die Galaxie hätte nach außen hin eine geheimnisvolle „Substanz“ von mehr Masse als man ermessen kann (analoges in Galaxienhaufen). Auf jeden Fall kann man die Keplerschen Gesetze für die Sternenbewegung in den Galaxien vergessen. Warum aber sind sie abgeleitet worden aus den Planetenbewegungen?

Die Anfangsgalaxie hatte einmal mehr Masse, als ihr Kern noch der Anfangskern der elliptischen Riesengalaxie war. Dann entwickelte sie sich zur normalen elliptischen Galaxie und auch zur Balkengalaxie. Der Balken zeigt deutlich, wie sich die verdammt schnellen oberen Sterne zusammenfinden, um einzuschwenken in den Zustand einer Schleife. Aufgrund der riesigen Distanzen sind die Rotationsverhältnisse fast eingefroren.

Nehmen wir einen großen Stern mit einem System von Riesenplaneten. Ja, der Vergleich ist zwingend! Wie auch bei den Galaxien bildet sich zuerst aus SPK ein Halo. Das sind die Protoplaneten bis dicht an den Protostern heran.

Solche Planeten, dicht am Protostern, hat man bereits vielfach beobachtet und sich gewundert wie das sein kann. Dort wird es kein Leben geben können, dachte man. Wird es auch nicht, dieser Proto geht bald wieder unter im T-Tauri Sturm.

Die sPK werden in den Gasraum des Protosterns selbst hinein emittiert. Sie bleiben dort. Nun kommt Johannes Kepler Anfang des 17. Jahrhunderts und entdeckt die Gesetze der Planetenbewegungen auf ihren Bahnen. Glück gehabt, dass er nicht mit den Sternbewegungen in Galaxien angefangen hatte. Man hätte von ihm nie wieder etwas gehört.

In der Zeit, in welcher die äußeren Planeten ihre Positionen fanden, exportierte die Sonnen-DS aber weitere immer kleiner und leichter werdende sekundäre PK-Pakete in die Umgebung. Das wird zu extremen Wechselwirkungen geführt haben. Kaum ein Protoplanet und Protosatellit wird ungeschoren davon gekommen sein. Ich denke, dass der Planet Neptun noch weitgehend einem der Protoplaneten ähnlich sehen wird.

Allerdings meine ich, dass die inneren Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars ein eigenes Protosatelliten-System hatten. Wo ist das hingekommen? Nur drei Monde sind übriggeblieben von einer Vielzahl potentiell angelegter Satelliten. Nun, wir wissen, dass diese 3 überhaupt nicht die ursprünglichen sind. Die Erde fing sich ihren Mond ein, sicherlich aus dem Angebot der Kleinplaneten-Protos (später wurden beide bedacht mit der Materie der SN. Der nun schwerer gewordene Protomond kollidierte wahrscheinlich – wie lange vermutet wurde – mit der Protoerde).

Auch der Mars hat zwei Monde, die eher zwei Bruchstücken ähneln, als einem schönen Kleinplaneten. So folgere ich: Die Protosonne, die ja immer kleiner und dichter wurde, hatte eine Schockzündung durchgemacht, worauf eine Expansion folgte mit einem extremen Strahlungswind. Der blies auch die letzten Protosatelliten weg in die Asteroidenbahn, in irreguläre Umlaufbahnen und in den Jupiterbereich, der sich davon auch noch aufblähte und seine Monde ergänzte. Man kennt diesen Zustand der Sterne auch unter dem Namen „T-Tauri“. Wie oft so etwas vorkommt, weiß ich nicht. Aber einmal reicht schon. So kann es viele Wechselwirkungen nach der Protozeit des Systems gegeben haben, die wir heute nicht mehr im Einzelnen ergründen können.

Die spätere Sonne ist deshalb nicht abgestorben. Sie wirft in ihre Gashülle immer noch sekundäre PK hinein, nur nicht so weit wie dereinst. Sie erfrischen die Gashülle mit neuer Wasserstoffmaterie. Alte Materie stürzt in die zentrale DS. So hat die Sonne eine Art von Herz. Es pumpt. Und es pulst relativ stabil, selbst abhängig vom Materiemüll. So ergeben sich äußerlich beobachtbare Perioden, wie Fleckenmaxima und –minima. Was rein kommt an alter Materie (schwerere Elemente) wird wieder ausgestoßen als neue PK-Materie, aber nur in den Gasraum der Sonne hinein, nicht weiter. Ansonsten würde die zentrale Masse stärker schwinden und die Erde aus ihrer Umlaufbahn in eine höhere verschieben, wo sie kälter werden würde. Das könnte in der Vergangenheit schon einmal der Fall gewesen sein, weil es gar keine anderen Mechanismen gibt. Der schlimmste Fall aber wäre so etwas wie eine Resonanzkatastrophe. Es würden sich eine Zeit lang keine sPK bilden, dann aber richtig fette. Ich hoffe, die Sonne überlegt sich das noch mal.

Liebe AstronomInnen, bitte beobachten Sie nun alle entdeckten Exoplaneten über längere Zeiträume genau! Es könnte sein, Sie verpassen den Augenblick, in welchem ein scheinbares T-Tauri-Ereignis das System entscheidend verändert. Sie könnten dabei direkt beobachten, wie die Jupiterklasse-Planeten von ihren engen Kreisbahnen verschluckt werden und wie der Zentralstern an Masse verarmt. Danach sollte er erdähnliche Planeten erzeugen.

Jede Galaxie, die Sie im Weltall sehen, gibt Ihnen eine Momentaufnahme der Relativität von außen und innen wieder, eine Relativität zwischen Kondensieren und Verdampfen.

Ungefähr 28mal soll die galaktische Ebene um das Zentrum rotiert sein. In dieser Zeit haben die äußersten Sterne erlebt, wie die zentrale Gravitation immer mehr abnahm. Sie wurden immer weniger stark angezogen bei ihrer hohen Geschwindigkeit. Sie aber mussten der Trägheitsbewegung folgen und zugleich sich anpassen an die neuen Kraftverteilungen. So stürzten sie wegen der Impulserhaltung mit extremen Geschwindigkeiten, viel höher als heute zu beobachten, ins All. Sie wurden praktisch von der schwindenden Zentralmasse losgelassen wie ich schon sagte: Ein Diskus wird geworfen.

Diese Ränder der Galaxienarme erscheinen noch heute viel schneller unterwegs zu sein. Wir sind ja nicht im Sonnensystem, wo die Distanzen noch erträglich sind. Wir sind am Rand der Galaxie! Dort ist garantiert noch ein Rest der Trägheitsbewegung von früher übrig. Ich nenne diese Erscheinung **galaktische PK-Entwicklung** (meine Wortschöpfung!).

Bis heute hat sich aber noch ein zweiter Grund für die Geschwindigkeitsverteilung herausgebildet, der nicht mit Keplers Gesetzen korreliert, aber auch gering von ihnen überlagert wird. Das ist der **Gezeitengradient** (meine Wortschöpfung!) in der weit ausladenden und schrittweise entstandenen Scheibe.

Der PK unserer Galaxis war ja ein extrem großer. Er warf mit 10e43 kg rund 1,3 Millionen mal mehr Masse aus, als in ihm zur Jetztzeit verlieben ist. Momentan bringt die DS namens Sagittarius A* rund 7,36e36 kg auf die Waage. **Die Galaxis „wiegt“ nur 3,6e41 kg!** Es gibt keine Dunkle Masse! Ich erkläre nun die zweite Beeinflussung der Geschwindigkeit der Sterne in einer Galaxie durch den Gezeitengradienten.

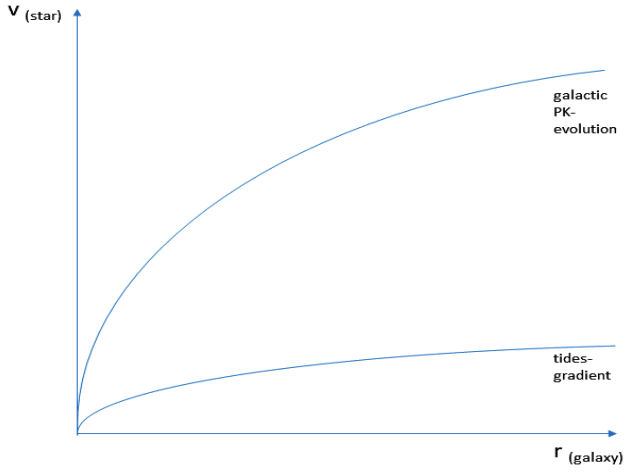
Die äußersten Sterne der Galaxis bewegen sich um das Zentrum in Attraktion auf den Schwerpunkt der Galaxis mit 3,6e41 kg. Wie aber wird ein Stern von Masse angezogen, der sich weiter innen auf seiner Bahn um das galaktische Zentrum befindet? Man denkt vielleicht: Wie im Sonnensystem muss das sein. Der Schwerpunkt des Zentrums allein zieht ihn an.

Nein, das ist in einer galaktischen Scheibe anders gelagert. *Die „Scheibe“ ist ja auch relativ dick.* Es gibt immer eine resultierende Gravitationskraft aus den Massen, die weiter außen liegen und dort einen separaten Schwerpunkt bilden **und** den Massen, die weiter innen liegen, die sich einen eigenen Schwerpunkt bilden.

Wenn der Jupiter ständig über unserer Erde stünde, vielleicht noch gemeinsam mit dem Mars, würden wir das merken. Wir merken das doch vom Mond. Kennt jemand die Gezeiten? Der Jupiter kommt aber immer nur gelegentlich der Erde so nahe. In den Galaxienscheiben ist die Materie relativ dicht verteilt und im Gegensatz zum Sonnensystem mehr draußen als innen (Galaxien gesamt 10e41 bis 10e42 kg zu Kernen von ca. 10e37 bis 10e38 kg, Zwergstern Sonne ca. 1e30 kg zu Zentralstern 2e30 kg).

Die äußersten Sterne brauchen rund 400 Millionen Jahre, um das Zentrum der Galaxis einmal zu umrunden. Bisher seit Anfang der Zeitrechnung an, dürften diese Sterne ca**. 28mal** um das Zentrum herumgezogen sein. Die ganze Sache in der Scheibe scheint, trotz riesiger Geschwindigkeiten um 400 km/s nahezu still zu stehen. Jedenfalls kann ein Mensch den Rotationsfortschritt kaum beobachten. Nur Messergebnisse kann er interpretieren. Sehen kann er so gut wie nichts. Und nun kommt er mit seiner tollen Idee von der „Dunklen Masse“! Die hat sich schon erübrigt durch die Serie der PK-Entwicklungen.

Übersicht 9: Ungefähre Geschwindigkeitsverhältnisse in einer Galaxie



Zusammengefasst: Weit hinausgeworfene SPK und sPK fliegen mit Höchstgeschwindigkeiten auf relativ wenig gekrümmten Bahnen an ihren Platz zur Eröffnung. Weniger weit kommende SPK und sPK haben geringere Geschwindigkeiten. Folglich sind die relativistischen Drehimpulse der weitesten

SPK und sPK am größten. Deren **Trägheitsbewegung** ist daher am schnellsten und scheinbar wie eingefroren, ehe sie überhaupt den Weg in eine Bahn finden, die einer Planetenbahn nach Kepler ähneln würde.

Ich aber fand noch zusätzlich heraus:
Denken Sie bitte an den Jupiter und den Mars und alle anderen Planeten, wenn die sich aus der Nähe der Erde nicht wegbewegen würden, sondern fast synchron mit der Erde um die Sonne rotieren würden! Was machen die dann? Ja, die oberen Planeten ziehen die Erde von außen an. So folgt natürlicherweise eine abnehmende Attraktion gegenüber dem Zentrum, der Sonne. Damit dann die Erde nicht in Trägheit davonfliegt, müsste sie gebremst werden. Ohne Abbremsung stiege sie mit ihrer gegebenen Geschwindigkeit per Trägheit auf in eine höhere Umlaufbahn.

Schauen wir nun in die Galaxis. Dort folgt ganz natürlich eine abnehmende Attraktion gegenüber dem galaktischen Zentrum auf die Sterne in Richtung dieses Zentrums. Und das ist sogar noch viel effizienter. Es folgt der Effekt vom Anstieg der anfänglichen Rotationsgeschwindigkeit bei den äußersten Sternen in der galaktischen Scheibe. Fast jeden Tag kommt eine neue Theorie dazu, um Dunkle Materie zu erklären. Alle am Ziel vorbei, wenn es mit der IOT anders möglich wäre. Lassen wir dazu zwei richtige Physiker aus dem Internet zu Wort kommen:
..fragt W. N. aus Gauting. 29. September 2011 DIE ZEIT Nr. 40/201, worauf er diese einfach Antwort erhält:
„In der Physik betrachtet man Körper meist als Punktmassen. Das ist zulässig, wenn es etwa um die Anziehung zwischen Erde und Mond geht – denn die würde sich auch bei einem kleineren, gleich schweren Mond nicht ändern.

Wenn man jedoch über die Schwerkraft im Inneren von Körpern nachdenkt, dann darf man nicht mehr so vereinfachen, sondern muss die Anziehungskräfte aufsummieren, die in unterschiedliche Richtungen wirken. Und am Mittelpunkt einer homogenen Kugel zieht es von allen Seiten gleich stark, die Schwerkraft ist null, bestätigt Andreas Kemna, Geophysiker von der Universität Bonn. Würde ein Loch quer durch die Erde gebohrt und jemand spränge hinein, dann würde er – nachdem er einige Male hin- und hergependelt ist – schließlich im Mittelpunkt schwerelos zur Ruhe kommen.“

Das heißt nun ganz einfach: Eine so dichte Scheibenpackung wie eine Galaxie muss man auch über die Scheibe derart betrachten, dass die Gravitation in Richtung Zentrum abnimmt wegen der gesamten Umfeld-Gezeiten-Gravitation. Ausgenommen davon ist das dichte Zentrum des galaktischen Kerns. Dort läuft das Ganze noch einmal gesondert ab. In der Mitte ist null Gravitation. Aber schon wenig entfernt davon wirkt der Druck aller fallenden Massen und der Strahlungsdruck in Richtung der DS.

Ich verzichte auf eine Modellrechnung. Eine solche habe ich vorgenommen und daraus diese Relation bestätigt. Ich erkenne daran die Abnahme der Gravitation in Richtung Zentrum. Je geringer die Sterne von der inneren Gravitation ihrer Galaxie angezogen werden, desto langsamer fliegen sie auf ihren Bahnen. Die äußersten also sind die schnellsten. Das ist ein Faktor, der die Erscheinung der Geschwindigkeit beeinflusst, der **Gezeitengradient**.

Entwicklungsgeschichtlich aber fand ich mit meinem Modell den ersten, viel effektiveren Faktor heraus: Mit Fortschreiten des Masseverlustes des Zentrums durch Kollaps und Verdampfung in Wiederholungen wurden die äußersten Sterne in eine träge Fluchtbewegung übergeleitet und damit weit hinausgeschleudert ins All. Sie können daher gar nicht Keplersche Bewegungsformen annehmen. Sie haben dazu einfach keine Zeit. Obwohl sie inzwischen in eine Bahn eingebogen sind, zeigen sie dennoch eine Geschwindigkeit aus der Trägheit heraus. Sie führt zum Aufsteigen, zur Balkenbildung und zur Rückkehrbewegung in eine Bahn. Dieser Faktor ist wesentlich stärker als der Gezeitengradient. Ich nenne ihn einfach „**Galaktische PK-Entwicklung**“.

Wenn Sie meinem Modell folgen möchten dann: Vergessen Sie die „Dunkle Materie“!

10 Dunkle Energie anzunehmen ist auch nicht notwendig

Mit der Dunklen Energie DE ist es eine ganz andere Sache. Man glaubt ja an den Doppler-Effekt im Zusammenhang mit der hypothetischen „Expansion“ des Universums. Demzufolge musste man die steigende Rotverschiebung des e.m. Spektrums mit einer „inflationären Expansion“ des Universums verbinden. Doch diese Verknüpfung ist dann falsch, wenn die Prämisse von der „Expansion mit Doppler-Effekt“ falsch ist. Dieses „Wenn“ trifft mit meiner IOT zu! Wäre meine IOT richtig, dann wäre die gegenwärtige Weltallphysik falsch. Wäre die IOT gänzlich falsch, wäre Einstein postum schwer enttäuscht.

In meinen Modellen expandiert ein Kosmos oder PK nicht so einfach durch seine Masse, die mit fast Lichtgeschwindigkeit auseinanderfliegen würde und dann eventuell auch einmal wieder mit so hoher Geschwindigkeit zu einer Singularität zusammenfallen würde. Ich brauche deshalb keinerlei Singularitäten, weil die Masse innen ja weggezippt ist. Sie wird transportiert von den PK des Universums mit fast Lichtgeschwindigkeit. Sie wird ausgepackt, wobei die Geschwindigkeiten aller Sub-Objekte extrem gering ist, obwohl ein gewisser **sinngebender** Drehimpuls erhalten geblieben ist.

Die Bahnen stellen sich im freien Fall neu ein auf die soeben vorhandene Zentralmasse. Die beobachtbare Materie wird also nicht expansiv hochgeschafft, sondern unbeobachtet durch PK auf die Orte gebracht. Insofern erscheint die innere Masse als eine Art von Erbauung eines Gebäudes: Ein Objekt wird aufs andere aufgeschichtet. Das Universum wächst mit ausgeschütteter Masse von ca. null (Zentrum) bis auf die Amplitude. Von dort aus wird es wieder abgebaut (1, vgl. Gl. 4.1,7, S. 480: $M = M_o \cdot \cos^2\phi$).

Wo es keine „Expansion“ gibt, wo es keine primäre Dopplerverschiebung gibt, wo es ursächlich die elektrogravitative Rotverschiebung gibt, da gibt es auch keine beschleunigte Expansion des Universums, also auch keine DE, die das bewirkten würde. Vielmehr sind die PK im Universum, in jedem Kosmos, EK und PK, so angeordnet, dass im Zentrum extrem viele mit geringer Innenmasse, aber großer Außenmasse vorliegen, nach oben hin zur Amplitude werden sie immer weniger mit größerer Innenmasse, aber weniger Außenmasse.

Demzufolge werden diese PK zur Amplitude hin immer größer. Sie tragen innen immer mehr Masse in immer mehr eigenen Objekten weg, so gesehen, ganze Welten: Die Superhaufen von Galaxien! Hubble Bubbles! Bei deren Eröffnung nach ca. 7 bis 8,7 Milliarden Jahren nach dem Small Bang ist eine neue Rotverschiebung des Spektrums dieser Areale entstanden. Auch früher noch ist relativ eine eigene RV der Systeme entstanden, so dass sie in ihr eigenes Rot getaucht sind. Die größten, letzten natürlich in stärkeres Rot, weil sie größeren Kosmen entsprungen sind (größeren pPK).

Galaxien in Galaxienhaufen flüchten relativ langsam in Analogie zu den äußersten Sternen in einer Galaxie. Sie können eine so große Rotverschiebung nicht als Doppler-Effekt verursachen.

Es überdecken sich die starken elektrogravitativen Rotverschiebungen der Eröffnung von pPK auch noch mit der Rotverschiebung am Anfang, als die ersten pPK in Massen eröffnet wurden und den Urknall vortäuschten. Grundsätzlich ist die Ursache der Rotverschiebung in der Verdampfung der Protokosmen zu suchen.

Wie denke ich mir die Drehimpulserhaltung?

Ein Galaxienhaufen entsteht aus einem pPK, dessen Top-SPK am schnellsten und am weitesten fliegen. Ihre Geschwindigkeiten, scheinbar auf Expansion getrimmt, sind die größten. Ich kann ja mal den Versuch machen, die Sache mit der Drehimpulserhaltung nachzuvollziehen. Berechnet wird er mit der Gleichung $J = m \times v \times r$, Masse multipliziert mit der Geschwindigkeit und dem Bahnradius.

Eine sPK-Masse m könnte 2e-57 kg haben. Ihre Innenmasse M läge dann mit Gl. 4.1 bei 2,4e+41 kg. Seine Schwingungsperiode läge mit Gl. 8.9 bei 3,7e6 Sekunden.

Fliegt der geschlossene sPK mit hochrelativistischer Geschwindigkeit auf eine Höhe von 2e5 Lichtjahre (200000 ly), dann muss die Geschwindigkeit die Zeit dehnen, damit der sPK am Ende des Fluges geöffnet wird. Seine Schwingungszeit muss auf die Bahnzeit gedehnt werden. Ein ly hat 3,15e7 Sekunden (Distanz von 9,46e15 m). 2e5 ly sind zugleich 6,3e12 s. Der Faktor der SRT muss demnach sein: 6,3e12 s / 3,7e6 s. Er beträgt 1,7e6. Die Bremsmasse $m_A = m_o \times f_{SRT}$ des sPK ist demnach 1,7e6 × 2e-57 = 3,4e-51 kg. Die Geschwindigkeit liegt nur wenig unterhalb der Vakuumlichtgeschwindigkeit.

Wie krumm ist aber sein Bahnradius am Anfang? Um auf so eine Höhe zu kommen, kann der Bahnradius nur sehr wenig gekrümmt sein, z. B. mit der Krümmung des Weltalls von R_o = 5,3e25 m (vgl. Abschnitt 13). Dann würde der Bahndrehimpuls betragen:

J_{SPK} = 3,4e-51 kg × 3e8 m/s × 5,3e25 m = 5,4e-17 kgm²/s oder Js.

Das ist extrem wenig und hängt ab von der Bahnkrümmung. Sie könnte auf diesem kurzen Weg sehr wenig gekrümmt und gestreckt sein auf z. B. r = 2e42 m. Dann wäre der Bahndrehimpuls 2,04 Js.

J_{SPK} = 3,4e-51 kg × 3e8 m/s × 2e42 m = 2,04 Js.

Dieser SPK geöffnet, ergibt unter Impulserhaltung 2,04 Js = M v_1 r_1 = m v r. Die Geschwindigkeit v_1 ist dann abhängig von m_A/M und r/r_1 mit v_1=m_A/M × r/r_1 × v. Darin wird der Bahnradius des offenen SPK sicherlich zum Eigendrehimpuls der Masse M, also auf extrem klein gefallen:

1,4e-92 × 2e42 m/ 2e-45 m × 3e8 m/s = 4200 m/s

Ein sPK mit 10x weniger Innenmasse 2,4e40 kg und mehr Außenmasse 2e-56 kg hat dann nur noch eine Öffnungsperiode von 3,7e5 s. Der Weg wird kürzer sein. Nehmen wir 20000 ly. Der Faktor der SRT beträgt demzufolge auf 6,3e11 s / 3,7e5 s = 1,7e6. Das ist der Gleiche. Die Bremsmasse ist rund $m_A \approx$3,4e-50 kg. Wieder hängt alles von den Änderungen der Radien ab. Der Einschussradius wird erneut sehr groß sein, aber kleiner als der erste:

1,4e-90 × 2e40 m/ 2e-45 m × 3e8 m/s= 4200 m/s

Wir erhalten die gleiche Anfangsgeschwindigkeit. Sie könnte auch etwas geringer werden, bedingt durch nichtlineares Nachlassen des Krümmungsradius r oder/ und Vergrößerung des Rotationsradius r_1. Effektiv erscheint die Absenkung des Krümmungsradius der Emissionsbahn zu sein:

1,4e-90 × **5e39 m**/ 2e-45 m × 3e8 m/s= 1050 m/s

Der Bahndrehimpuls geht auf die Masse M über, die aber auf geringerem Abstand zum Zentrum bewegt auf eine geringere Geschwindigkeit kommt gegenüber dem Top-SPK etc.

Das Bild davon erscheint nun dem Doppler-Physiker so, als wären diese Top-Objekte auf fortwährendem Expansionskurs. Das Bild ist eingefroren. Der Trägheitskurs wird sich ändern. Wir können also die DE auch einfach vergessen!

Die betreffenden Gleichungen für den Vergleich der Doppler- und der elektrogravitativen Spektralverschiebung habe ich in DBA I (1) aufgestellt. Sie lauten: Gl. 1,2,3; 1.2,7; 1.2,8; 2,8,9).

Sicherlich spielen beide Verschiebungen im Weltall eine Rolle. **Aber bei der Verdampfung eines mit der Relativgeschwindigkeit v_1 gegen Minimum abbremsenden PK muss die elektrogravitative Rotverschiebung beachtet werden, wenn er sich öffnet! Wie oben geschildert: Die Masse zieht nicht die Photonen an, sondern die in den PK vorhandene Photonendichte steht im Austausch mit den Umgebungsphotonen, wodurch der Austausch-Raum für Photonen gekrümmt wird, ebenso wie er andererseits für Fallonen gekrümmt wird. Außerdem stellen sich bei den Top-SPK die höchsten Bahngeschwindigkeiten ein.**

11 Trägheit und reversible Thermodynamik

Isaac Newton entwickelte die erste Vorstellung von der trägen Masse. Dabei meinte er einen Körper, der von einem einzigen Anstoß beeinflusst, sich auf einer geraden Linie fortbewegen würde, ungebremst, unverändert in der Richtung und Lage. Das war die makrokosmische Beschreibung eines einmal in Bewegung versetzten Körpers. Hierzu musste man sich den Raum frei von anderen Körpern vorstellen. Also auch frei von anderen Massen, frei von Einflüssen, frei von der immanenten Krümmung!

Ernst Mach erkannte über die Wirkung der Gravitation, dass die Masse oder die Massen des Umfeldes die Trägheit der bewegten Masse bestimmen. Nun ganz einfach überlegt, immer noch makrokosmisch: Jeder Teilschritt der Bewegung der trägen Masse wird bestimmt von der Attraktion aller um sie herum befindlichen Massen. So kann sich jeder Teilschritt auf eine neue Bahn einstellen, wenn sich die Konstellation der Massen im Umfeld ändert. Es blieb also nichts mehr übrig von der Geraden, auf der sich die träge Masse bewegt. Nur ein kleines Teilstück des Weges konnte noch eine Gerade sein, besser gesagt ein Differential des Weges.

Albert Einstein vervollkommnete das Ganze in der ART. In jedem Differential des Weges der trägen Masse durch den gravitierenden Raum wird sie geführt von den Umfeldmassen durch deren Gravitationspotential. Man kann es auch zeitartig ausdrücken. Zwischen der trägen und der schweren Masse gibt es keinen Unterschied! Trägheit kommt nur zustande, weil die durch einen gravitativen Anstoß im

Gravitationsfeld bewegte Masse sich im Wirkungs-Bereich aller sie umgebenden Massen bewegt. Jede Änderung verändert die Bahn, deren Richtung und die Geschwindigkeit der Masse selbst. Ernst Mach ist hierin bestätigt, nur eben auch verfeinert auf das Differential der Raumkrümmung. Ich habe das vor 1998 für meine Schrift „DBA I“ berechnet (1, S. 435 ff) und damit nachgewiesen, dass unbemerkbar von uns die Umfeldmassen unseren Weg und unsere Zeit bestimmen. Wichtig dabei ist: Jede Bewegung ist eine gekrümmte Strecke. Sie läuft auf einem Bogenweg. Jeder Weg ist krumm, ob nun geschlängelt oder elliptisch oder ideal kreisförmig! Den geraden Weg kann man vergessen.

Es bedarf also keiner weiteren Debatte zur Trägheit und zur Schwere von Masse. Trotzdem lassen sich die Beobachter noch davon leiten, was sie sehen und messen können. Sie sollten ihren Augen nicht trauen, wenn sie vermuten, die Welt sei flach. Wenn man als Beobachter dazu gezwungen ist, den Lichtwegen zu folgen, dann kann man nicht wissen, ob man durch eine gekrümmte Lichtleitung schaut. Ich persönlich lehne daher die naive Konstruktion eines extrem schwach gekrümmten Weltalls ab. Es gibt aber noch mehr Theorien von Beobachtern, die sich von Einstein distanziert haben.

Klassisch-physikalische Denker reiten oft das Steckenpferd der irreversiblen Thermodynamik. Auch dazu werde ich nicht viele Worte mehr verlieren, weil sich dies mit meinem Weltmodell erledigt hat.

Von den Schwarz-Weißen Löchern, den PK und den EK, wird jegliche Materie aus der Umwelt aufgenommen und verdichtet mittels Strahlungsenergie und Gravitation. Dazu gehört auch die Wärmemenge. Wenn deren Verdichtung eine Energieschwelle überschreitet, ist sie in der Lage, Materie und Antimaterie in Paaren zu bilden. Während dieses Prozesses wird die e.m. Energie („Wärme“) an den Teilchenpaaren gespeichert. Diese Speicher befinden sich nun in den SWL. Nach außen ist nichts davon mehr übrig. Die äußere Sphäre ist nun frei von genau der Wärmemenge, die vorher das verdampfende PK geliefert hatte. Das ist diejenige Wärme, die während der äußeren Existenz des PK irreversibel freigesetzt wurde. Jetzt ist die dereinst freigesetzte Wärme im SWL gelandet, dort extrem hochgepusht worden auf Werte, die es ihr ermöglichen, PK zu generieren und Materie-Paare zu bilden. Es werden im Inneren der SWL neue Ordnungen geschaffen nach den Quantisierungsgesetzen der Anordnung von SPK, SSPK usw. Insofern leistet die „Wärme“ unterstützt von der Gravitation eine Arbeit zur Schaffung (Kondensation) von Strukturen und Speichern. Sie ist danach erneut in der Lage, freigesetzt zu werden, wenn die SWL sich eröffnen und verdampfen. Bis heute spricht die Wissenschaft nicht davon, dass SWL sich genauso wahrscheinlich öffnen, wie sie sich schließen. Sie sehen nur das SL als ein fast ewig geschlossenes Objekt an, was der Fehler ist. So bleibt das Universum der Anderen ein Ort irreversibler Thermodynamik.

Das ganze Prozedere von Schließen und Öffnen ergibt am Ende in **meinem Universum die reversible Thermodynamik**. Auspacken und Einpacken durch SWL ermöglicht die Reversibilität der mit der Wärmeenergie (e.m. Energie) verbundenen Vorgänge!

Fazit: Der kalte Sternkollaps, wie erwartet, ist eher ein Irrtum. In meinem Modell läuft der Kollaps ab mit Unterstützung der Strahlung. Es ist immer ein „heißer“ Kollaps, der zur Kondensation zwingt, Hitze zu verpacken in Teilchen und Antiteilchen inklusive der massiven Strukturen.

12 Das Universum als Präzisionsuhr

Mit den Schwingungen ist das so eine Sache. Wenn sie nicht aufeinander abgestimmt sind, dann kommt es irgendwann zu einer Katastrophe und alles fliegt auseinander. Ich glaube nicht, dass der Schöpfer so ein Stümper war und uns ein rein zufällig schwingendes System hinterlassen hat, das von allein zerfallen würde.

Das Universums sehe ich als Präzisionsuhr an. Daher entwickelte ich damals in „DBA I“ den Abschnitt *„4.5. Universum als ideales Getriebe“*, den ich nun korrigiert und ergänzt habe, das Wesentliche in blau hervorgehoben. Es gibt keine Protonneutrinos, weil ich die Elektronneutrinomasse auf eine falsche Berechnungsgrundlage stellte, die jetzt korrigiert ist.

Zeitungsredakteure kommen ja mitunter nicht auf den Hintergrund zu sprechen, wenn sie über eine Entdeckung schreiben. Ich kann jetzt noch über Google den Artikel aus „Die Welt“ vom 31. März 2015 finden, wenn ich nach der Neutronenmasse suche. Er wurde geschrieben von Norbert Lossau, Titel: „Das Geheimnis des Gewichts der Protonen“. Also schon vom Titel her ein Text für Hausfrauen und Hausmänner.

„Einem Wissenschaftlerteam ist es gelungen, den Masseunterschied von Protonen und Neutronen zu berechnen“, heißt es dort und weiter sinngemäß: Bedeutung hat diese Berechnung, weil sie zeigte, dass in diesem Universum alles so fein aufeinander abgestimmt ist wie die Masse der Neutronen und die Masse der Protonen. Dadurch ist unsere Welt so wie sie ist, ansonsten würde sie gar nicht als dieses System existieren können. Weitere Folgerungen werden vom Autor gegeben auf die Richtigkeit der Quantenelektrodynamik, der Quantenchromodynamik, der Quarkstheorie usw.

Ich hätte auch noch auf die Richtigkeit der Bibel, des Korans und der Epizykeltheorie hingewiesen. Ganz einfach: Aus einem System, dass an Werten zusammengehört, gleich, welches Modell man dafür nimmt, den Koran oder die QED, wird man eben immer finden, dass es sich um ein **ideales Getriebe**, wie ich sage, oder eine **Präzisionsuhr** handelt.

1997 entdeckte ich das ideale Getriebe. Ich nehme dafür ideale Übersetzungsverhältnisse aller reeller und stabiler Kosmen innerhalb des allgemeingültigen Vakuums des Universums an. Unter der Voraussetzung, dass das stationäre Vakuum eine begrenzte räumliche Schwingung der Materie enthalte, verfüge ich über ein Mittel, um Schlüsse auf noch unbekannte Kosmen ziehen zu können. Schließlich müssen sich die Anfänge zu Enden aufreihen und ein geschlossenes System abbilden, wenn das All denn auch wirklich geschlossen ist. Dazu sind die **Drehzahlen** (**Frequenzen**) der reellen Kosmen ins Verhältnis zu setzen. Eine zweite Art ideales Getriebe ließe sich mit der **Wellenlängenbeziehung** (Schwingungslänge) ableiten. Tauchen die Vakuumsphären ineinander, ergäbe sich die Bewertung aus α_2 (DBA IV). So fand ich in „DBA I“ folgende Größen, von den ich hier auszugsweise die wichtigsten nenne:

Elektrograviton q und Graviton g bzw. deren Antiteilchen – das erste Teilchen der Materie

m_{gq} = 1,8592657 e-9 kg	m_{gq} = 1,0429633 e27 eV/ c²
R_{gq} = 1,8919991 e-34 m	t_{gq} = 6,3110298 e-43 s
e_o = 1,6021894 e-19 C	T_{gq} = 1,2100106 e31 K

Subtron – das zweite Teilchen der Materie, mit dem ersten verpackt in Proton, Elektron etc.

m_s = 1,0125878 e-12 kg	m_s = 5,6801558 e23 eV/ c²
T_s = 6,5899244 e27 K	

Proton – das erste Teilchen der zweiten Hierarchieebene

m_p = 1,6726487 e-27 kg	M_p = 2,8321279 e11 kg

Elektron – das zweite Teilchen der zweiten Hierarchieebene

m_e = 9,10953 e-31 kg	m_e = 5,1100308 e5 eV/ c²,

Es ist 1836,15258 mal **größer** und leichter als das Proton.

Neutron n – das vierte Teilchen der zweiten Hierarchieebene

m_n = 1,67495 e-27 kg	m_n = 9,395705 e8 eV/ c²
R_n = 2,1001995 e-16 m	M_n = 2,8282367 e11 kg

Universum – der Abschluss der Hierarchie

m_U = 6,6326156 e-69 kg	λ_U = 3,3324024 e26 m
R_U = 5,6061172 e9 ly	R_U = 5,3036831 e25 m
E_U = 5,9610976 e-52 J	M_U = 7,1422126 e52 kg
f_U = 8,9962863 e-19 Hz	K_o = 17.612.136.668 y
τ_U = 1,1115698 e18 s	

Elektronneutrino – das dritte Teilchen der zweiten Hierarchieebene

$m_{\nu e}$ = 3,551928 e-36 kg	$\lambda_{\nu e}$ = 6,22268885 e-7 m
$m_{\nu e}$ = 1,9924695 eV/ c²	$R_{\nu e}$ = 9,99037177 e-8 m
$E_{\nu e}$ = 3,1923136 e-19 J	$M_{\nu e}$ = 1,33368556 e20 kg
$f_{\nu e}$ = 4,8177315 e14 Hz	$T_{\nu e}$ = 2,3115958 e4 K
$\tau_{\nu e}$ = 2,0756657 e-15 s	

Die wichtigsten Fakten dieses Getriebes sind die sich ergebenden Werte für das Elektronneutrino und das Universum. Das Neutrino hat eine Ruhemasse von rund 2 eV/c². Unser Weltall lebt einmal in 17,6 Mrd. Jahren. Seine Amplitude liegt bei 5,6 Mrd. Lichtjahren und seine Innenmasse bei 7,1e+52 kg. Das sind keine abwegigen Größen, die mein Modell vorhersagt.

13 Strukturinstallation der Sterne

(Vgl. 1, Abschnitt 4.10.3.2; S. 565 ff, DBA I korr., S. 523)

Ich zitiere aus meinem eigenen Werk in der Fassung des Jahres 2021:

„4.10.3.2. Sonnensysteme

Als Exempel eines Ausschnittes aus dem Transformationsprozess wählen wir die Installation des eigenen Sonnensystems bzw. unseres Planetensystems.

Der einstige Sonnenprotokosmos der Masse $m_{o(PK)} = 2{,}38 \cdot 10^{-46}$ kg
hat lt. (2.10,23) die Innenmasse enthalten von : $M_{o(PK)} \approx 1{,}99 \cdot 10^{30}$ kg .

Das entspricht in Erdmassen $m_E = 5{,}9742 \cdot 10^{24}$ kg umgerechnet: $M_{o(PK)} = 333\,107\ m_E$.
Die Masse der heutigen Sonne beträgt etwa 333 099 m_E.
Die Protomasse konnte also die Differenz von rund 107 m_E
in Form von Wasserstoff/Helium an den
Protosatellitensystemen usw. veräußern. Von außen nahm die Sonne ca. 99 m_E
der Staubmassen der Supernova auf. Bei den Protosatellitensystemen handelte es sich zunächst um Wasserstoff-Helium-Körper.

Die heutige Masse der Planeten, Satelliten und Kleinplaneten beträgt etwa 445 Erdmassen. Hinzu schätzen wir die OORTsche Wolke einschließlich ihres KUIPER-Ringes zu rund 10 Erdmassen. Sie alle sind als Partikel des Supernovastaubes anzusehen, welcher der SN entstammt, die das Sonnensystem geboren hatte. So verbleiben ca. 107 Erdmassen, die von dem Inneren des Sonnenprotokosmos ausgestoßen wurden. Davon wurde die veräußerte Subprotokosmosmasse, welche praktisch die äußeren Wolken und die Protoplaneten bildete, zuerst wirksam:

$$\Sigma m_{Protoplaneten} \approx 107\ m_E \text{ (aus 97 \& 10).}$$

So verblieb dem Protozentralkörper die Masse M der restlichen Subprotokosmen von ca.

$$m_M = 333\,000\ m_E\ .$$

In die Protosonne fielen rund 99 Erdmassen des interstellaren Staubes, wodurch sie die o. g. Masse von 333 099 m_E annahm. Der SN-Staub sammelte sich an den gasgeschwängerten Protosatellitensystemen, so dass die Gesamtmasse der schließlich installierten inneren Planeten und der äußeren

Satellitensysteme 445 Erdmassen erreicht. Während der Sammlung von SN-Staub driftete der Wasserstoff der Protosatellitensysteme ab. Gestrichen.

Übersicht 4.10.3.2,1: Massen der Protoplaneten

Merkur ist kein Protoplanet mehr, ebenso Pluto mit Charon. Zu geringe Masse, zu hohe Neigung.

Venus 12,5 m_E	Erde 11,5 m_E	Mars 13,7 m_E	
Jupiter 14,3 m_E	Saturn 13,7 m_E	Uranus 14,3 m_E	Neptun 17 m_E.

Summe der Protomasse 97 m_E. Innere Protomasse 38 m_E. Mehr 36 m_E gaben sie ab nach außen. Sie bekamen dafür SN-Staub. Die restliche Masse war innen nur noch 1,92 m_E.

Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun haben 59 m_E. Dazu kamen mehr als 36 m_E von den inneren Protoplaneten, aber eine riesige Menge Masse von der Sonne in Form von Wasserstoff und Spuren von Helium, so dass die äußeren heute 444,7 m_E haben. Neptun ist fast unverändert geblieben. Im Level 1s, ist er mit mehr Proto-Masse ausgestattet. Gestrichen.

Einzug haltender interstellarer Staub, nicht nur fein zerlegt, sondern auch in Brockenform, ergänzte die Masse mit schwereren chemischen Elementen und Verbindungen, welche einer zeitlich vorgelagerten Supernova in der Entfernung von ca. 300 Milliarden bis 400 Milliarden km, die den erwähnten Sonnenprotokosmos erzeugte, entstammte. „Planetesimals" hat es nie gegeben! Der älteste Meteorit sei 5,1 Milliarden Jahre und das älteste Gestein der Erde etwa 3,8 Milliarden Jahre alt. Also kann sich das Erdgestein nur nachträglich gebildet haben. Die Herausbildung der schwereren und radioaktiven Elemente, deren Alter auf 4,6 Milliarden Jahre gerechnet wird, kann nur im Zusammenhang mit der SN gesehen werden. Also stammt das Meteoritenmaterial noch von einer Zeit ab, in der andere Vorstufen der Protokosmenränge existierten. Möglicherweise ist er direkt ein Stein von einem Planeten des in der bewussten SN zerstörten Vorsonnensystems. (/Q 1/, S. 94)

Die Oort'sche Wolke wie auch der Kuiper-Gürtel entstanden aus Resten der Supernova, welche das Sonnensystem bildete durch den Protokosmos für das Protosystem und die Zerfallsprodukte des alten Sterns und seiner zerstörten Planeten. Solche gewaltigen Kollisionen haben Spuren von Chaos hinterlassen.

Im Sonnenkern scheint das Herz der Energieumsetzung zu schlagen: Der pulsartige Initiator und Aufrechterhalter der Kernfusion. Seine extreme Dichte produziert nicht nur die Antimaterie, welche auf seiner Oberfläche die Kernfusion anheizt, sondern auch neue Protokosmen in der Divergenten Sphäre. Die herausgebildeten Protokosmen dürften einige zehn Millimeter im Radius messen und dementsprechend bis zu $^1/_{100}$ der Erdmasse enthalten. Sie werden in die Sonnenhülle exportiert und bilden dort Spiralstrukturen in verkleinerter Sicht auf eine Galaxie. Dort antikollabieren (verdampfen) sie wegen ihrer relativen Schwere relativ früh und erzeugen „Energiebündel" zur Umsetzung des Wasserstoffs in Helium. Sie sehen aus, als wären sie Galaxien oder eher doch „Schildkröten". In Wirklichkeit sind diese Systeme nichts anderes als die eigene Art Leben in der Sonnenhülle. Manche Impulse, die dabei erzeugt werden, gelangen bis zur Sonnenoberfläche, wo sie sich in Protuberanzen zeigen.

Der Sonnenkern verfügt wegen seiner e.m. Quantelung über eine Ladungsdifferenz, die das dementsprechende elektromagnetische Moment erzeugt. Protokosmen können nur einfach elektrisch geladen sein. Mit der Eröffnung gelten aber gravitomagnetische Ordnungen, sofern die Masse der Substruktur deren elektrische Ladung übersteigt. Es ergibt sich ein gleichgeschalteter Rotationssinn aller Strukturen. Nun beginnen die elektrischen Ladungen eine Differenzierungsarbeit zu leisten, wobei die Differenz der Rotation aller Ladungen zu einem definierten und starken e.m. Vektor führt. Ist der Höhepunkt der Polarisation überschritten, bewegen sich die Ladungen wieder aufeinander zu, kompensieren und wechseln räumlich den Lagezustand und damit auch die Polarisationsdifferenz. Daran erkennen wir die magnetische Eigenschaft der Sonnenflecken.

Der additive Elektromagnet aller inneren Elektromagnetwirkungen verschiebt sich offensichtlich in der Periode von 11 Jahren (Elektromagnetpolumkehrung). Die Sonnenflecken-Quantisierungsordnungen

beweisen die Synchronisation. Sie polen ebenfalls in diesem Rhythmus um, obwohl sie selbst schneller die Polung wechseln. Stets zwei Subprotokosmen bildeten einen Quadrupol der Ladungsgegensätze. Sie sind auf den gegenüberliegenden Oberflächensektoren der Sonne zu finden. Die Struktur des einzelnen Subprotokosmos erscheint jetzt als ein Wirbel, der einem schwingenden Stabmagneten ähnelt - ein Sonnenfleck als Rudiment des Subprotokosmos.

Die Erklärung der elektromagnetischen Quantelung innerhalb des Sonnenprotokosmos lässt sich auch auf die Subprotokosmen anwenden, deren Nachkommen sowohl in der Sonne existieren, als auch ihr entkommen sind, z. B. auf das Erdmagnetfeld und dessen Umpolung in größeren Zeiträumen. Die Trägheit der mittlerweile ausgestorbenen Lebensschwingung wirkt im fluiden Erdkern nach. Deshalb werden die Umpolungsphasen langsamer.

Die Protoplaneten bildeten aus ihren eigenen Subprotokosmen Protosatelliten und dann nochmals Protosubsatelliten usw. bis hin zu rotationskörperlichen Gebilden, deren Aufgabe es auf den späteren Planeten ist, vorbestimmte Körper - auch organisches Leben - zu installieren. Wie bei der Protosonne konnten die zentraleren Schichten der antikollabierten Protokosmenhierarchien zum Zentralkörper umgebildet werden, der kein Vollkörper ist, sondern aus unzähligen Körpern der Hierarchie besteht und in einem Gaskörper lebt. Also besaß auch jeder Protoplanet seinen Zentralkörper, seine Gashülle und sein eigenes Satellitensystem wie die Protosonne ihr Planetensystem. Das ist das Prinzip der gequantelten Ordnung von Rotationssystemen! Die Bahnradienverhältnisse beider Systeme sind deshalb trotz der inzwischen erfolgten Wechselwirkungen „vergleichbar", so schreibt D. MÖHLMANN. Allerdings - so meinen wir, entgegenhalten zu müssen ,- existiert wegen der Möglichkeiten der Programmierung jener Körper keine Gleichartigkeit. /vgl. Q 8, S. 7/

Vielmehr gehört ein Lebenssystem wie die Erde als ein einziger Körper zusammen. Wir Menschen sind damit nur ein Teil des Lebens auf der Erde. Jedes Lebewesen ist ein Stück unserer Möglichkeit, leben zu dürfen. Wir können sozusagen die Fibonacci-Folge von ganz oben bei den Galaxienhaufen nach innen verfolgen zur Zahl 1. Dort erreichen wir die stabilen Elementarteilchen. Alles Obere ist zusammengesetzt. Sehr klein sind organische Zellen, an denen wir ebenfalls kosmische Strukturen finden.

MÖHLMANN vertritt die Annahme, die vergleichbaren Eigenschaften würden dem Zufall entspringen und Planeten aus Einzelbrocken bilden, die er „Planetesimals" nennt. Unsere Theorie zeigt die Gesetze der Quantisierung der Gravitation auf, weshalb die Vergleichbarkeit der Radien ihre Existenzberechtigung aus einem Programm heraus erfährt: Das Universum basiert auf einer eigenen Genetik. Um jeden Himmelskörper wird man wellenquantisierte Ringe finden. Diese Voraussagen MÖHLMANNs wurden bereits bestätigt. Allerdings verwerfen wir seine Planetesimaltheorie und den dafür zitierten Zufall.

Näher zur Protosonne standen die Protosatellitensysteme im Bereich paritätischer Ränder im Doppeltrichter so dicht, dass sie nach ihrer heißen Phase und wegen der nun fehlenden einst isolierten Quantisierungskräfte des Protokosmos kollidierten. So fielen sie in Richtung gemeinsamer Schwerpunkt und stürzten zusammen, woraus sie den Zentralgaskörper bis in 700 000 km Höhe erschaffen haben.

Die Satelliten der inneren Systeme wurden weit emittiert und kaum von ihren Planeten gehalten. Sie gelangten dadurch auf stark in der großen Halbachse gedehnte Ellipsenbahnen. Mitunter stießen sie vielfach zusammen und nahmen **scheinbar** ungeordnete Bahnen ein (sie genügen der Kausalität). Ein Ergebnis dieses Geschehens ist der Auswurf eines Teils von kleineren Protokörpern - den Kleinstplaneten oder Planetoiden - aus den ursprünglichen Bahnen mit überwiegend ekliptischen, aber auch daraus abgelenkten elliptischen und nichtekliptischen Bahnen.

Im Zuge der Eröffnung des Sonnenprotokosmos und seines Strahlungsschubes wurde im Doppeltrichter ein übergeordneter Gaskörper von Wasserstoff und Helium herausgebildet, in welchem die Subprotokosmen und deren Hierarchien eröffnet waren und die organisierten Verdichtungen im dünnen Gas darstellten. Zum Rand der Gaskugel war die Dichte wesentlich geringer. Dort strahlte der Gasball die Wärme der Zerstrahlungsenergie nach den ersten Gammablitzen ab. Insofern bestand die „Ursonne" aus einem heißen Doppeltrichter, in dessen offener Taille sich die Protos von externen Körpern und die Protoplaneten Neptun bis Merkur befanden. Die Annihilationsstrahlung in der Scheibe

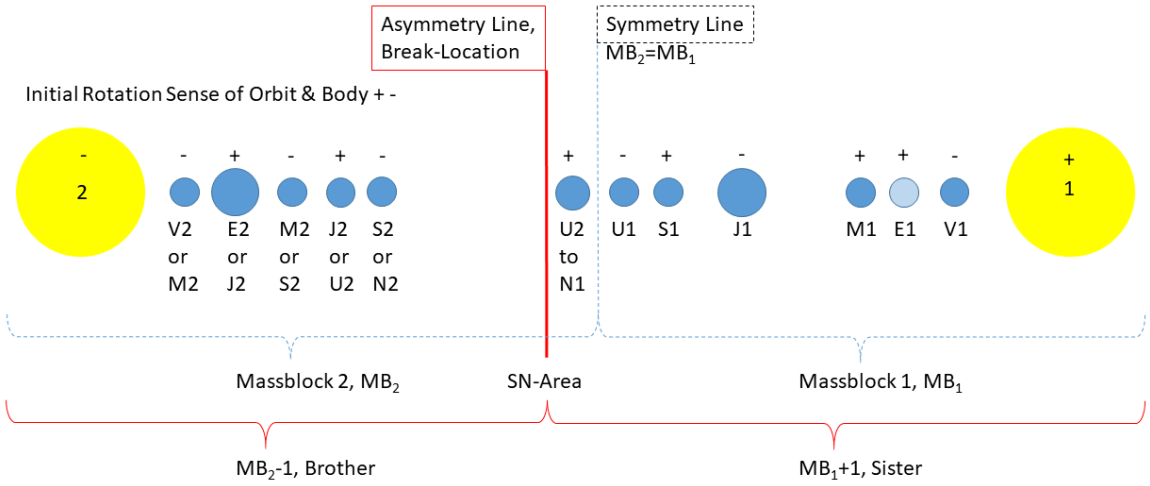
des Protosonnenäquators schleuderte die Subprotokosmen bzw. deren spätere Protosatellitensysteme heraus. Um 90° gegen die zwei Massepolstrahlen der Protoplanetengeburtskette verschoben strahlen beide Jets in die Gasverhüllung und überwinden sie zum Teil sogar; sicherlich das einzige Indiz, das heutige Astronomen der sogenannten „Sternentstehung" im Nebel beimessen.

Die Verdichtung des zentralen Körpers des Protosonnensystems und dessen Bestandteile im Doppeltrichter sowie das aktive Verstoffwechseln des angebotenen Wasserstoffgases durch die Subprotokosmen erscheint so, als zündete die Protosonne ihr T-Tauri-Stadium, wie man das bisher Unbekannte gegenwärtig nennt. Aber wir meinen, dass die Divergente Sphäre die extreme Explosion verursachte.

Hierzu seien die Ausführungen vom Abschnitt 4.2. wiederholt, wonach jede tiefere Stufe der Subs je nach Lage der e.m. Asymmetrien weitere Asymmetriesysteme MB+1 zuschneidet, die in die gleiche Emissionsrichtung weisen wie die obersten zwei Asymmetriesysteme MB+1.

Das hat weitreichende Bedeutung. Wird ein Paar irgendeines PK gebildet, dann kann es nur asymmetrisch zu MB+1 und MB-1 entstehen. Wir gehen davon aus, dass unser Sternsystem aus MB+1 besteht. Dann würde die Symmetrie wie folgt gebrochen werden. Unser Sonnensystem ist mit dem Index 1 und unser Bruder mit dem Index 2 gekennzeichnet.

Übersicht 4.10.3.2,2: Bruder und Schwester nach PK-Bildung



Warum unser Jupiter nicht verkehrt herum rotiert, muss noch erklärt werden durch Kollisionen im System.

Sternensysteme sind keine Zwillingssysteme. Zivilisationen kann nur die Schwester gebähren. Der Bruder bleibt ohne Menschen, er wird nie schwanger. Zwillinge dieser Systeme befinden sich erst auf der anderen Seite des Galaxienkerns und erneut wieder auf der anderen Seite des Galaxienhaufens.

Wir könnten unseren Sonnenbruder möglicherweise nicht einmal sehen, wenn genau dazwischen die Reste der einstigen SN liegen, die uns beide geboren hat. Das könnten mindestens ein Pulsar, ein weißer Zwerg und durchaus auch eine größere Wolke interstellaren Gases sein. Sollten wir sie aber sehen, dann würde nahe um sie herum ein Planet der Jupiterklasse, Jupiter 2 (J2), auf rückläufiger Bahn rotieren, tiefer noch als unsere Erde. Der zentraler gelegene Protoplanet, Mars 2, wäre von ihm verschluckt worden. Äußere Protoplaneten (wir nennen sie in Analogie, Neptun2, Uranus2, Saturn 2) würde es zwar geben, aber auch eher gezeichnet von stärkeren Wechselwirkungen.

Die Asymmetrie ist immer gültig. Deshalb gibt es Bruder und Schwester bei Galaxienhaufen, Galaxien, Sternen, Planeten, Satelliten, Sub-Satelliten, Sub-Quantisierungen bis in das feinste Detail.Die Schwester hat nicht nur mehr Masse auszuwerfen, sondern auch viel mehr kinetische Energie, womit die PK weiter fliegen können. Das Ergebnis ist folglich: Schwestern sind weiter auseinander gezogen. Die Planeten z. B. liegen weit auseinander. Die Kraft der T-Tauri-Events ist stärker. Sie produzieren mehr Materie im Strahlungsorkan, aber auch mehr sekundäre PK, die in die Umgebung geworfen

werden. Folglich gibt es im Schwestersystem einen Jupiter weiter draußen, im Brudersystem nahe am Zentralstern. Galaxien sind im Schwestersystem locker gedehnt in den Spiralarmen, beim Brudersystem enger anliegend.

Die bei dem T-Tauri-Kollaps und Antikollaps verlorenen Gasmassen der inneren Protosatellitensysteme stauten sich größtenteils an dem Protojupiter auf. Ein Teil der inneren Protosatelliten gelangte in die Bahn des heutigen Asteroidengürtels: Sie sind als weggepustete Protosatelliten zu betrachten, welche anschließend die Keime für das Aufsammeln des SN-Staubes bildeten. Das analoge Szenario läuft bei den Protosatellitensystemen ab. Dort werden die Protosubsatelliten gewisser innerer Satellitenbahnen abgeschüttelt. An ihnen sammeln sich wegen der in Größenordnungen geringeren Gasmasse wesentlich weniger lokale SN-Staub-Verdichtungen. So werden die Ringsysteme herausgebildet, wovon der Saturn das markanteste besitzt. Wesentlich ist hier, dass die Ringe ein inneres System von Satelliten einschließen und von Hirtenmonden begleitet werden. Also sind sie ebenso ein inneres System wie der Asteroidengürtel. Außerhalb desselben haben wir mindestens einen Satelliten zu finden, der das Analogon auf ein Gasmaximum abbildet. Weiter unten vergleichen wir hierzu die Quanta.

Der interstellare Staub der „Mutter" Supernova erreichte ihre „Nachkommen", die säuglingshaft wie neugeboren, schon körperlich vorgestaltet, auf „Kraftfutter" warteten. Das Sonnensystem im Protozustand wirkte wie die Jungen an der Muttermilch von Wasserstoff und Helium. Nun sind sie bereit, von einem ordentlichen Brei zu essen, vom Gas und dem Staub der schwereren chemischen Elemente. Im Zuge ihres Lebens verwandeln sie diese Elemente dann in komplizierte Verbindungen. Wir nennen es die **Sedimentation des Todes**. Folglich war nicht die gesamte schwerere Materie von der Supernova gekommen, sondern nur ein gewisser Teil, der von uns nicht genau benannt werden kann, der aber keinesfalls höhere Größenordnungen als 1 000 Erdmassen angenommen hatte. Das Überfressen führt zu Müll und schnellem Tod. Der Einsturz der schwereren Materie bildete die ersten Sedimente des Todes in den Zentren der Protoplaneten. Auf ihnen lebten die neuen Formen des universalen Lebens fort, Lebensformen, die eingestellt waren, der Schwerkraft zu einem Teil in das dichtere Medium zu folgen und mit dem anderen Teil im dünneren Medium zu verbleiben. Das sieht man an jeder Pflanze und an den Tieren, die im Wasser leben, aber atmosphärische Luft aufnehmen oder in beiden Medien leben. Die Ausnahmen können aber auch nicht ohne das andere Medium existieren: Kein Vogel ohne Erde oder See, kein Mensch ohne festen Boden unter den Füßen.

Das Bedeutendste ist nun der Vorgang des Zusammentreffens der SN-Staub-Front mit den extrem heißen Wasserstoff-Helium-Bällchen, die systematisch und hierarchisch geordnet das lebendige und jungfräuliche Protosonnensystem bildeten, als wären sie die unbefruchteten Eier im Eierstock. Zu beachten ist die Zusammensetzung der chemischen Elemente der Supernova. Gemäß den heutigen Vorstellungen, die nur in einem Punkt unrichtig sind, besteht der sterbende rote Überriese aus den Schichten:

1. Helium und **Stickstoff** in der größten Menge;
2. **Sauerstoff**, Kohlenstoff und Neon;
3. Silizium, Schwefel, Chlor, Argon, Kalium und Kalzium;
4. Titan, Vanadium, Chrom, Mangan, Eisen, Kobalt und Nickel. (/Q 1/, S. 347)

Die schwersten chemischen Elemente bis zu den Transuranen werden in der Phase der Supernova selbst synthetisiert. Das unbefruchtete Protosystem der Proto-Sonne ist in Bewegung. Schon trifft die **Gas**- und Staubfront der SN mit verschiedenen Relativgeschwindigkeiten auf die Oberflächen der hochtemperierten Wasserstoff-Helium-Bällchen, wo sie reaktiv absorbiert bzw. „herausgeschnitten" wird. So läuft bestimmungsgemäß der Vorgang ab, den man auch als Zusammentreffen von „Sperma" und „Eizellen" oder als einen „Zweikomponentenkleber" deuten könnte:
Wasserstoff + Stickstoff, Wasserstoff + Sauerstoff, Wasserstoff + Kohlenstoff, Wasserstoff + Schwefel, Sauerstoff + Stickstoff, Sauerstoff + Silizium, Sauerstoff + Schwefel, Sauerstoff + Chlor, Sauerstoff + Kalium sowie Kalzium:

$3H_2 + N_2 \rightarrow 2NH_3$; $2H_2 + O_2 \rightarrow 2H_2O$; $2H_2 + C \rightarrow CH_4$; $H_2 + S \rightarrow H_2S$; $O_2 + N_2 \rightarrow 2NO$;
$O_2 + 2N_2 \rightarrow 2N_2O$; $2O_2 + N_2 \rightarrow 2NO_2$; $3O_2 + 2N_2 \rightarrow 2N_2O_3$; $5O_2 + 2N_2 \rightarrow 2N_2O_5$;
$O_2 + Si \rightarrow SiO_2$; $O_2 + S \rightarrow SO_2$; $3O_2 + 2S \rightarrow 2SO_3$; $7O_2 + 2Cl_2 \rightarrow 2Cl_2O_7$;
$2O_2 + Cl_2 \rightarrow 2ClO_2$; $O_2 + 2Cl_2 \rightarrow 2Cl_2O$; $O_2 + 4K \rightarrow 2K_2O$; $O_2 + 2Ca \rightarrow 2CaO$; usw.

Wir erhalten außer der Anreicherung der Elemente selbst im Anfang die Verbindungen: **Ammoniak**, **Wasser**, Methan und höhere Kohlenwasserstoffe, Schwefelwasserstoff, Chlorwasserstoff, Stickoxide, Quarz, Schwefeloxide, Chloroxide, Kaliumoxid und Kalziumoxid. Sofort sind sowohl Säure-Base-Reaktionen und Redoxreaktionen möglich. Der Synthese des gesamten Repertoires bekannter chemischer Verbindungen einschließlich der organischen Verbindungen bis zu den Aminosäuren stand nichts mehr im Wege. Allerdings ohne den einen Fehler bisheriger Auffassungen: Das Ganze geschah nicht in einer homogenen Brühe der sogenannten „Accretionsscheibe“, sondern in den Konzentrationen hochorganisierten Lebens, das von Anbeginn an existierte. Als Beweis dafür steht das große Wasser- und Kohlenstoffangebot in den Kometen. Wesentlich ist außerdem, dass die Staubfront das Protoplanetensystem in einem vorbestimmten Rotationszustand angetroffen hat. Offenbar haben mitrotierende Planeten und Satelliten genug Zeit gehabt, eine bestimmte Schicht der Staubfront besonders abzusaugen und dabei sogar Überschüsse an elementaren Mengen aufzufangen.

Zur Richtung der Staubfront entgegengesetzt rotierende Protoplaneten verblieb sehr wenig Zeit, weshalb sie nur geringe Anteile aufnehmen konnten. Außerdem können größere Protoplaneten, die a priori wesentlich mehr Wasserstoff enthalten haben als andere und kleinere Planeten über ihre Oberfläche nur wesentlich weniger chemische Verbindungen gebildet haben. So wird der Jupiter, der im späteren Protozustand schon wesentlich schwerer war, weil der erste Sonnenausbruch bereits Wasserstoff angereichert hatte, ähnlich der Protosonne kaum größere Mengen aus der Staubfront geschnitten haben. Wir finden wenig Ammoniak und kaum Wasser. Einige seiner Satelliten aber konnten sich je nach Rotationsrichtung analog der inneren Protoplaneten verhalten und verschiedene Anteile aus der Staubfront sammeln. Das erklärt die Unterschiedlichkeit der Verteilung der chemischen Elemente auf den Planeten wie auf den Satelliten und Subsatelliten besser als die Scheibentheorie, die eher zur Homogenität verleitet. Allerdings erhalten naheliegende Protoplaneten und deren Protosatelliten, wie bei Erde und Mond, nahezu identische stoffliche Zusammensetzungen, wovon aber die flüchtigen unterschiedlich der Gravitation abdriften.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei allen Kleinplaneten und Asteroiden sowie den Kometen. Zunächst wurden sie in der bestimmungsgemäßen Reaktionsserie mit Wasser und den anderen o. g. chemischen Verbindungen bedacht. Dann entschied ihre Nähe zur Sonne, ob sie ihre Gase zu verdampfen hatten, worauf nur die Feststoffe verblieben, oder ob sie alsbald zu Eiskörpern gefroren und so ihre Existenz beschieden. Vielfältige Wechselwirkungen wie Stöße im Asteroidengürtel führten auch zur Reduktion der Flüssigkeits- und Dampfanteile. Nur weit außen an Satelliten der äußeren Planeten, welche über eine geringe innere Wärmeentwicklung verfügen oder an verschiedenen Subkörpern, die jetzt auch als Kometen leben, sind die Dämpfe gefroren. Der interstellare Staub reicherte die Speisepalette der chemischen Elemente und Verbindungen an. Die Protosonne konnte daher nur mit einem geringeren Anteil (z. B. Arsenwasserstoff) bedacht werden, wie die Astronomen mittlerweile fanden. Allein mit dieser Beobachtung ist die Planetesimaltheorie unhaltbar geworden. Eine Urscheibe von homogenem Gemisch hätte die etwa gleiche Zusammensetzung. Vielmehr fielen auf die sammelnden Protokörper - bestehend aus Wasserstoff-Helium-Gas - je nach Rotationssinn und Stellung die von der Supernova erzeugten Substanzen äußerlich ein.

Die Protoerde wird offenbar mit der Gas- und Staubfront bewegt gewesen sein, in der sie, ebenso wie ihr Protomond, nacheinander im relativ langsameren Vorbeifahren die Massen angezogen und angereichert hatte. Von der Protovenus müssen wir annehmen, dass sie möglicherweise auch die Staubfront mitlaufend erreichte, aber in einem Bereich, welcher statt Sauerstoff mehr Schwefel angeboten hatte. Das kann geschehen sein, indem sie sich aus einem tangentialen Lauf der Stickstoff- und Sauerstofffront in die kommenden Elementfronten gedreht hatte. Analoga finden wir bei den Satellitensystemen. Der Protosatellit des Jupiter Io erzielte ein Schwefelmaximum, während der Protoeuropa ähnlich der Erde besonders viel Wasser sammelte. Ähnlich soll Ganymed aussehen. Hingegen scheint der Protouranus in der Nähe der Kohlenstoffschicht bewegt gewesen zu sein, weshalb seine Ringschichten etwas von diesem Element enthalten. Da aber der Protouranus der kleinste Protoplanet der Jupiterklasse war, konnte sich an ihm schon ein höherer Teil von Ammoniak und Wasser im Verhältnis zu seiner Urzusammensetzung (Wasserstoff und Helium) niederschlagen.

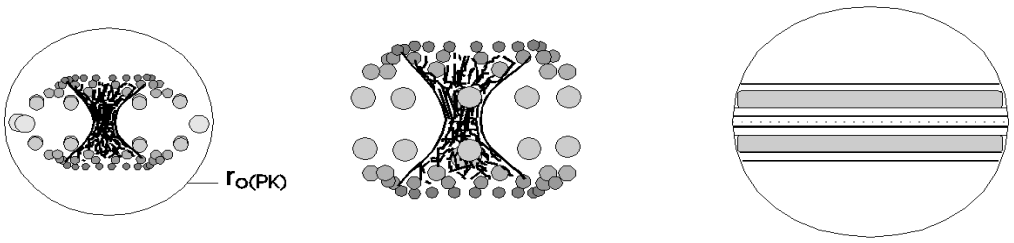
Gehen wir noch einmal vor das Eintreffen der Staubfront. Die Expansionen der Protosonne stießen Gasmassen aus, welche die Protosatellitensysteme anreicherten. So „fraßen" sich die Protos im Gefälle vom Jupiter bis zum Saturn als Protoplaneten der Jupiterklasse „satt". Offenbar fand man an einem der zu uns nächsten Sterne Planeten der Jupiterklasse. Die Beobachtung wurde bisher nicht bestätigt. Dafür sollen aber auch Pulsare von planetenähnlichen Körpern umrundet werden. Treffen

die von uns hergeleiteten Gesetze der gravitativen Quantisierung zu, müssten solche Beobachtungen als das Signal für erdähnliche Planeten hinreichen! Jeder Stern muss ein Planeten- und ein Satellitensystem besitzen, ganz gleich, wie weit man heute auch in der Beobachtungstechnik vorangeschritten ist, um eine solche Beobachtung mit Sicherheit feststellen zu können! Der Protojupiter wurde mit besonders viel Masse der aus ihrer Bahn geworfenen Satelliten angereichert (noch vorhanden die Jupitergruppe Griechen und Trojaner). Es liegt auf der Hand, dass dabei ein größerer Satellit in das Schwerefeld des Jupiters geraten ist und von ihm verschlungen wurde. Beweiskräftig ziert den Jupiter heute ähnlich einem „erstarrten Sonnenfleck" in monopolarer Gestalt der Große Rote Fleck. Er hat mit seiner Ausdehnung von maximal 40 000 x 15 000 km gewiss die Größe eines Planetendurchmessers! (/Q 1/, S. 166)

Die Herkunft der Sonnenflecken entstammt ja auch den letzten im Gas verbliebenen Protoplaneten! Ebenso betrachten wir die unregelmäßigen Fleckenerscheinungen auf den äußeren Planeten und der Sonne als Restwirbel der zurückgestürzten oder nicht erst völlig emittierten Protosatelliten oder gar eines besonderen Crash mit einem verirrten Himmelskörper (der Große Dunkle Fleck von 12 000 x 8 000 km auf dem Neptun, weiße Flecke auf dem Saturn). (/Q 1/, S. 236 und 296) Nur von Uranus sind keine Flecken bekannt. Regelmäßige Flecken im Strömungsverhalten bilden die darin aus der Quantelung gegebenen Lebensformen ab.

Übersicht 4.10.3.2,3: Die Fleckenherkunft

a) Protokosmos b) Protosonne c) Sonne



Die im Anschluss auf den Nachfolgekollaps auftretenden T-Tauri-Ausbrüche können als Erscheinungen der sekundären Protokosmenproduktion erklärt werden. Noch innerhalb der Sphäre der Protosonne annihilierten die antikollabierten Produkte. So wurden hohe Energien und nochmals relativ hohe Reichweiten vorgelegt. Große Mengen Gas wurden von der Sonne herausgeschleudert und den äußeren Protoplaneten zugeordnet. Dabei wurde den inneren Protoplaneten sehr viel von ihrer Hülle entrissen. Demzufolge zieht sich das Massegefälle bis zum Saturn hin. Andere Sterne können über eigene Energien entweder weiter oder näher liegende erste Gasmaxima an ihren Protoplaneten erzielt haben. Die Protosonne verdichtete nachher ihren Gasbereich weiter und schwankte nur noch in geringeren Schüben. Zum Vergleich, geordnet nach der mittleren Entfernung von der Sonne, eine Abschätzungstendenz in Erdmassen.

Übersicht 4.10.3.2,4: Veränderungen nach Verdampfung, Kollaps und Supernova

Planet:	vor dem 1. Sonnenkollaps:		nach 1. Kollaps:		nach SN-Staub:
Merkur	wahrscheinlich kein Planet.				0,055
Venus	12,5	- 12,48	0,02	+ 0,795	0,815 Staubmaximum
Erde	11,5	- 11,46	0,04	+ 0,96	**1,000** Staubmaximum
Mars	13,7	- 13,65	0,05	+ 0,057	0,107
Asteroidengürtel					0,0005
Jupiter	14,3	+292,1	306,4	+11,5	**317,894** Gasmaximum
Saturn	13,7	+ 72,7	86,4	+ 8,784	95,184 und Staubmax.
Uranus	14,3	+ 0,1	14,4	+ 0,137	14,537
Neptun	17,0		17,0	+ 0,132	17,132
Pluto	kein Planet.				0,00022

(/Q 1/, S. 259)

Die inneren Protoplaneten verloren an Masse, die äußeren Planeten nahmen die Gasmasse der inneren Protos und der Protosonne auf. Insofern wird der Anfangszustand der tatsächlichen Protoplanetenmasse verschleiert. Woher aber stammt das zweite Wirkungsmaximum mit einem Massestau im Bereich der Protoerde und der Protovenus? Hier handelte es sich nicht um die Aufnahme der elementaren Gasmassen von Wasserstoff und Helium, sondern vor allem um ein Maximum an interstellarem Staub, welcher der vorangegangenen Supernova entstammte. Jene Massen trafen zeitlich nach dem ersten T-Tauri-Ausbruch ein. Offenbar wird ein zweiter T-Tauri-Ausbruch - ein zweiter Sonnenkollaps - die Gasmassen nur noch bis zur Protoerde getragen haben, wodurch ein zweites Gasmaximum angelegt wurde, das seinerseits in der Lage war, die SN-Staubmengen an sich und an seinen einzig verbliebenen Mond zu binden. Der Mond schichtete den Staub nur auf, weshalb man ihn für älter hält, da das Material der SN entstammt. Hingegen lagerte die Erde im Geschehen der Sedimentation die ursprünglichen Feststoffe mehr im Zentrum an, während ihre Lebewesen sie im Stoffwechselprozess umbauten und später oben aufschichteten.

Den Pluto betrachten wir als einen sekundären Körper, der nicht gemeinsam mit den Protoplaneten installiert wurde. Seine Bahnneigung gegen die Ekliptik ist mit 17,15° außergewöhnlich hoch, ebenso extrem erscheint seine Bahnexzentrizität. Ordnen wir die Planetenpaare, werden Systematiken ihrer Vergangenheit besser deutlich.

Übersicht 4.10.3.2,5: Ordnung der Protoplaneten

Protoordnung Asymmetrie ( )		jetzige Masse: m_0 (ca.)	frühere Masse $M_{(sPK)}$
(-)	Venus	0,8	12,5
(+)	Erde	1,0	11,5
(+)	Mars	0,11	13,7
(-)	Jupiter	317,9	14,3
(+)	Saturn	95,2	13,7
(-)	Uranus	14,5	14,3
(+)	Neptun	17,1	17,0

Der Drehimpuls an den großen Gasmassen von 11,5 bis 17 Erdmassen war etwa gleich schwach. Die Kontraktion und Sedimentation in den stark verdichteten Zentren steigerte die Rotationsgeschwindigkeit an deren Äquator. Verschiedene Prozesse deuten auf unterschiedliche Einstellungen der Rotation. Gestrichen. Darüber muss die zukünftige Forschung entscheiden. Der Neptun jedenfalls bildet die Spitze, indem er der oberste Subprotokosmos im 2. Quadrupol des Sonnenprotokosmos war.

Beim Protomerkur erfolgte kaum die Kontraktion des Urgases, wodurch der Verlust des Winkelmoments eintrat, der vom einfallenden SN-Staub verstärkt werden konnte. An der Venus ist zu ersehen, wie stark der Staub noch die Rotationsperiode absenkte. Demgegenüber konnte die Protoerde offenbar mehr Urgas komprimieren, so auch der Protomars. Kein einziger Planet in Richtung nach außen zeigt mehr eine derart geringe Rotationsperiode wie Merkur und Venus. Vielmehr sollte der Neptun etwa heute noch die möglicherweise durch Kontraktion erreichbare Rotationsperiode für alle damaligen Protoplaneten anzeigen. Jupiter und Saturn konnten das meiste Gas verdichten, so zeigt sich deren hohe Rotationsgeschwindigkeit in Folge der Kontraktion. Gestrichen.

Erde, Mars, Saturn und Neptun sind in ihrer Bahnneigung ihres Äquators gegen ihre Bahnebene von 23,45° bis 28,8° verwandt. Warum? Wir haben eine exotische Erklärung, die sich aber aus unseren Modellen ganz natürlich ergibt. Elektronen im Elektromagnetfeld haben eine Präzessionsbewegung. Sie stellt den Winkel der Rotationsebene zum Feld ein. Je schneller die elektrische Ladung des Elektrons rotiert, desto geringer ist der Neigungswinkel zur Bewegungsebene. Folglich müssen wir die Rotationsgeschwindigkeit betrachten, um bei einem Elektron die Neigung zu verstehen.

Unser Modell sagt das Gravitomagnetfeld voraus. Jeder um die Sonne bewegter Massekörper erzeugt einen Gravitomagneten, G. M., dessen Zentrum jeweils in der Sonne liegt. Auch die Sonnenmasse

selbst hat dort ihren G. M. Die Gravitation verbindet die Attraktion bei gleichen Ladungen, also gleichen Richtungen der Massenbewegung. Indem die Planetenmassen rotieren, stellen sie einen Winkel zur allgemeinen Rotationsebene ein. Wir erkennen hier die Beziehungen zur Eigenrotation. Nicht rotierende Planeten können keine definierte Neigung bekommen.

Wir orientieren die Ekliptik an der Relation Sonne-Erde. Das entspricht nicht dem Objektiven, weil die Äquatorneigung der Sonne gegen die Ekliptik schon 7,25° beträgt! Beiderseits des Sonnenäquators von ±8° ist die Sonne fleckenfrei. Erst die Kosmensätze der Subprotokosmen von 4 und höher gaben der Sonne die Flecken, indem sie in ihrer Gashülle verblieben. Ähnlich zeigen sich Flecken- bzw. Wirbel- und Strömungsstrukturen vor allem beim Jupiter, aber auch bei den großen äußeren Planeten.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Mengen der SPK die äußeren Strukturen bestimmen. Ob nun MB+1 oder MB-1, immer ergibt sich ein besonders großer Leit-SPK als einzelner, bevor gewisse innere Symmetrien nachfolgen. Ein Kopf und vier Nachfolger sind auch ein Kopf, zwei Hände und zwei Beine. Ein Kopf, zwei Glieder und weitere vier Glieder ergeben andere Erscheinungen, selbst das organische Leben ist von diesen Quantisierungen geprägt. Man denkt immer, die Hand habe fünf Glieder, ja, aber der Daumen ist das Kopfglied, gefolgt von 4 Fingern. Und das passt wieder zum System MB+1. Alles Leben ist sicherlich auf diese Weise programmiert.

Hätte die Quantelung des Sonnensystems zu den Satellitensystemen gleiche Verhältnisse gesetzt, so ergäbe sich gemäß der Gleichung (2.5,1a) $F_{grav} = G_v\, m_1 m_L / r^2$ ein projektives Verhalten von ca. 10 bis 100. Die Satellitensysteme zumindestens der besonderen vier, Neptun, Mars, Erde und Saturn müssten eine modifizierte Spiegelung des Planetensystems bilden, wogegen wir bei Uranus und Venus eine besondere Ähnlichkeit finden sollten: Rückläufigkeit und steiler Bahnwinkel. Die Energien in verschieden großen Protokosmen können jedoch sehr stark voneinander abweichen. Es ist anzunehmen, dass hier Größenordnungen entscheiden werden. Während der Sonnenprotokosmos seine Subprotokosmen bis auf das 6600fache im Falle Neptun auswerfen konnte, vermochten die Satellitensystemprotokosmen das nur noch auf das ca. 20fache. Wir erhalten also mit rund 330 keine Projektion der Gleichung (2.5,1a).

Übersicht 4.10.3.2,6: Ordnung der SPK und der Neigungen

Protoplanet	Quantum	G. m. Proto-impuls (±μ̄):	Heutige Größen Rotations-periode:	Neigung der Bahn gegen die Ekliptik:	Neigung des Äquators gegen die Bahnebene:
SPK-Quadrupole					
Venus	3s	(- μ̄)	-243d (R)	3,39°	177,4°
Erde	**3s**	**(+ μ̄)**	**+23h 56 m**	-	**23,45°**
Mars	**2s**	**(+ μ̄)**	**+24h 37 m**	1,85°	**25,19°**
Jupiter	2s	(- μ̄)	+ 9h 55 m	1,31°	3,1°
Saturn	**2s**	**(+ μ̄)**	**+10h 39 m**	2,49°	**26,73°**
Uranus	2s	(- μ̄)	-17h 14 m (R)	0,77°	97,92°
Neptun	**1s**	**(+ μ̄)**	**+16h 07 m**	1,77°	**28,8°** (/Q 7/ S. 259).

Übersicht 4.10.3.2,7:
Beziehung der Rotationsgeschwindigkeit und der Neigung der Bahnebene vom Äquator geordnet von der Masse

Mars	**+24h 37 m**	**25,19°**	Wenig Masse mit wenig Rotationsgeschwindigkeit
Erde	**+23h 56 m**	**23,45°**	Etwas mehr Masse mit wenig Rotationsgeschwindigkeit
Neptun	**+16h 07 m**	**28,8°**	Weit mehr Masse mit einer höheren Rot.-Geschw.
Saturn	**+10h 39 m**	**26,73°**	Noch mehr Masse mit hoher Rotationsgeschwindigkeit.

Das Orbital 4s kommt vor 3d in der Elektronhülle. Hier in der protokosmischen Quantelung ist das Orbital 3s früher draußen aus seinem Gefäßkosmos als das Orbital 2p, weil dieses Level nicht genügend kinetische Energie-Verteilung für die 12 SPK zur Verfügung hat. In 3s sind nur 4 SPK in der gleichen Ebene aller anderen s-Orbitale.

Man sieht, dass die Venus kaum eine Eigenrotation vollzieht. So ist gut erklärlich, warum sich eine so seltsame Neigung von 177° eingestellt hat. Jupiter und Uranus haben aber eine recht hohe Rotationsperiode. Es ist möglich, zu erklären warum Jupiter derart senkrecht steht mit der Synchronisation der gravitomagnetischen Feld-Vektoren. Er rotiert mit einer extrem großen Masse in die gleiche Richtung sowohl auf der Bahn als auch selbst. Uranus aber, auch mit reichlich Masse ausgestattet, entstammt dem umgekehrten Drehsinn seines SPK. Er rollt rückläufig auf seiner Bahn, die Rotationsachse nahe der Bahnebene. Es scheint, als würde er sich in ferner Zukunft einmal synchron zum zentralen Gravitomagneten aufrichten.

Warum rotieren alle Planeten, ob ihre Eigendrehung auch parallel oder antiparallel eingestellt ist, in die gleiche Bahn-Richtung? Die Sensitivität der Austragung im Antikollaps entschied über die Bahnrichtung. So müssten ideal theoretisch 1 : 1 Links- und Rechtsbahnen installiert werden. Jedoch ist der Raum bereits gekrümmt in dem Bereich. Er determinierte das gesamte System zum Rechtssinn. So stellten sich die g. m. Wellenquanten im Zentrum der Sonne parallel ein - die beste gravitomagnetische Lösung!

Die negativ rotierenden Planeten bewegten sich nun in ihrer Eigenrotation gegenläufig zu den positiv installierten Planeten bzw. Satellitensystemen. Sie erzeugten negative Gravitomagnetvektoren, die im Bereich der Sonne konzentriert sind. Alle positiven Planetenmassen bildeten den positiven Summenvektor, welcher wegen Jupiter der entscheidend stärkste Vektor ist. Entgegengesetzte Gravitomagneten wirken repulsiv. Als Folge der Kraftwirkung mussten sich die Bahnebenen der negativen Protosatellitensysteme des Uranus und der Venus ein gewisses Maß um ihre eigene Achse drehen oder die Rotationsgeschwindigkeit senken, wodurch der eigentümliche Neigungswinkel eingestellt wurde.
/vgl. Q 4, S. 366/

Kein einziger Planet rotiert in seiner Bahn rückläufig, obwohl wir solches bei den Satellitensystemen entdecken. Genau genommen ist auch hier nichts anders. Es entscheidet die Stärke des Gravitomagneten.

Die vier markantesten Jupitersatelliten Io, Europa, Ganymed und Kallisto könnten je zwei Subsatelliten in entgegengesetzten Richtungen emittiert haben. In den Lexika wurden keine Informationen der Neigung der Äquatorebenen gegen die Umlaufebene der Satelliten angegeben. Auf der Basis gewisser Vergleiche mit den Asymmetrien meinen wir, dass deren Protos einst ähnliche Neigungswinkel wie Erde, Mars, Saturn und Neptun bei ca. 20° bis 30° aufgewiesen haben sollten. Tatsächlich findet man die beiden Subsatelliten-Quartetts mit ca. $^{1}/_{10}$ der Satellitenmasse vor. Positiv orientiert sind: Leda, Himalia, Lysithea und Elara mit durchschnittlich +27° Bahnneigung. Die negativ orientierten Subsatelliten sind: Ananke, Carme, Pasiphae und Sinope mit durchschnittlich -28° Neigung ihrer Bahn zum Jupiteräquator.

Genau genommen hätte jeder Planet der Jupiterklasse eine erste Gruppe von Protosatelliten emittieren müssen, die wegen ihrer großen Entfernung nicht in die Umlaufbahn ihres Planeten, sondern in die Sonnenumlaufbahn weit oberhalb ihres Planeten zu gelangen hatte. So wäre der Pluto auch erklärbar. Oberhalb seiner Bahn sollten sich noch gewisse Mengen von Kleinkörpern befinden, die vielleicht mit dem KUIPER-Ring identisch sind. Insofern handelt es sich bei den vielen kleineren scheinbaren Satelliten und bei den Winzlingen unter ihnen, die man als Ringsysteme ansieht, nicht um echte Monde, sondern um die versprengten Monde der Monde, ähnlich dem Asteroidengürtel der inneren Planeten bzw. ähnlich den zwischen den inneren Planeten befindlichen Planetoiden. Wir nennen sie jetzt, da sie nicht als Subsatelliten verblieben sind, **Quasisatelliten**. Die Unterschiede der Satelliten sind schon in der Vorstruktur begründet.

Zitat Ende.

Im Zentrum der Protosonne ist das Abbild des Masseblocks (dort sehen wir heute noch die Wirbel). Darin sind alle Drehimpulse kompensiert. Dass die Sonne überhaupt einen Impuls hat, der an der riesigen Masse gering erscheint, ist von späteren Wechselwirkungen abgeleitet. Laut Wikipedia hat sie nur 0,5% des Gesamtdrehimpulses des Sonnensystems. Somit entfallen auf alle anderen Objekte zusammen 99,5%. Aus einer gemeinsamen Gaskugel oder Akkretions-Scheibe kann so eine Verteilung aber nicht entstehen. In meinem Modell ist es möglich.

Schauen Sie bitte! Viele Sub-Protokosmen wurden emittiert. Die ganze Umgebung ist freigesetzt worden nach dem Impulskipp der PK auf deren interne Masse M. Die Objekte haben dadurch regelrecht Stillstand am Himmelszelt. Nun fallen sie den diversen Schwerpunkten zu, aber nicht senkrecht. Denn der Raum in der Nähe vor allem so stark konzentrierter Massen ist doch relativ stark gekrümmt. Also fallen alle Objekte herein in ihre bestimmungsgemäßen Bahnen, in ihre Orbits. Indem sie fallen, gewinnen sie durch die Gravitationsenergie an Drehimpuls auf der Bahn und in Kopplung damit zu einem Eigendrehimpuls. Wenn nun solche Körper zurückfallen und dabei die Protosonne oder einen Protostern etc. bilden, dann erhält jener einen Anschub-Drehimpuls in Äquatornähe, und schrittweise bis zu den Polen immer geringer werdende Drehimpulse, weil ja die SPK in diesen Bereichen kreuz und quer fliegen und ihre Impulse weitgehend aufheben. Womit geklärt ist die differentielle Rotation!

Mit Abnahme der zentralen Masse und deren zentralen Radius unter wesentlicher Beibehaltung des Drehimpulses, steigt die Rotationsgeschwindigkeit der zentralen Masse an der Oberfläche. Die aus der Fläche um den Trichterschlitz emittierten SPK beschleunigten die Rotationsgeschwindigkeit selektiv im Äquatorialbereich des Sterns. Denn dort, wo kaum Sonnenflecken zu sehen sind, kamen die SPK für Protoplaneten heraus. Mit jedem Abflug eines solchen SPK gab es laut Impulserhaltungssatz einen rückwirkenden Impuls an die Sonne, der die Rotation leicht beschleunigte. SPK werden paarweise ausgestoßen. Folglich werden sie den größeren Drehimpuls e.m. vermittelt bekommen, aber auch vom Abstoß auf ihre kleinere Masse und ihren kleineren Radius ihren Anteil an einer größeren Umfangsgeschwindigkeit abbilden.

Die verbliebenen $SPK_{\odot}$ kontrahieren nun. Ihre weiteren, immer vielfältiger strukturierten Wasserstoffwolken drängen zum Zentrum hin, wo eine Divergente Sphäre $DS_{\odot}$ entsteht. In deren Zentrum bilden sich Paare von sekundären Sonnenprotokosmen $sPK_{\odot}$. Ich gehe davon aus, das alles in Reihenfolgen abläuft, nicht nebeneinander. Ein $sPK_{\odot}$-Paar nach dem anderen wird gebildet, verpackt und emittiert. Der Drehimpuls orientiert die Emissionsrichtung der $sPK_{\odot}$. Sie bleiben im Zentrum des Sterns hängen, als würde sich dort eine ganz kleine Spiralgalaxie bilden.

In gewisser Hinsicht sieht man auch die Problematik des sogenannten „Wurmloches" aufgeklärt, das als ein Gebilde physikalischer Phantasie das Unerklärliche überwinden helfen sollte. Das Verschwinden von Materie und deren Wiederauftauchen ist an die Umwandlung von isolierter Materie in äußere Materie und umgekehrt gebunden. Eigentlich existieren weder „Schwarze", noch „Weiße" Löcher, noch „Wurmlöcher" in ihrer Eigenartigkeit, sondern nur ein einheitlicher Prozess in der Gestalt der drei Gesichtspunkte:

- Kollaps zum Protokosmos (das Schwarzwerden - der Tod). KONDENSATION.
- Materietransport durch den Protokosmos mit nahezu Lichtgeschwindigkeit
  während die Neuordnung erfolgt
  (das Wurmsein oder besser das Keimsein - die Wiederbelebung).
- Antikollaps des Protokosmos (das Weißwerden - die Wiedergeburt). VERDAMPFUNG.

Während dem Galaxienkern durch die periodisch-kontinuierliche Protokosmenproduktion Materie entzogen wird, erscheint der Prozess äußerlich betrachtet als ein Fallen ohne Ende, als wären extreme Schwarzlochmassen im Kern konzentriert: Ein Fass ohne Boden.

Nehme ich meine Quantisierung zur Grundlage für die Lokale Gruppe, so erhalte ich folgenden Möglichkeiten: Zwerggalaxien von 1s bis 3d sind 55 Stück möglich für Andromeda und die Galaxis. Zusammen also 110. Tiefer liegen die noch weiter in der Quantisierung liegenden Kugelsternhaufen von 4s bis ca. 7i. So erhalten wir mit 84+100+144+198 = 504, mal 2 ergibt 1008 Kugelsternhaufen. Der Galaxis rechnet man ca. 150 zu und Andromeda rund 500. Sollte unsere Milchstraße wirklich größer sein als Andromeda, müssten wir auch mindestens 500 haben. Oder es stehen uns noch gewaltige

Eruptionen des Zentrums bevor, wo neue sPK geboren werden könnten. So bin der Wirklichkeit durchaus nahe gekommen. Ganz sicher haben solche PK wie der Virgo pPK extrem viele Kugelsternhaufen in die Umgebung der zentralen Galaxien gestreut.

Ich hatte mich mehr auf unsere Galaxis und unsere Sonne bezogen. In der Wikipedia lesen ich sinngemäß: Wir sind Teil des Virgo-Superhaufens von 100 bis 200 Galaxienhaufen. Darin ist der Virgo-Galaxienhaufen von 2000 Galaxien das gravitative Zentrum. Der Superhaufen hat die Form einer abgeflachten Scheibe.

Das also ist das im Weltall größte Gebilde, das aus einem primären Protokosmos des Universums pPK_u entsprungen ist. Nicht umsonst hat auch dieses eine Scheibenform.

Indem ein Teil der Massen und Energien eingesammelt wird, bevor das gesamte Isolierte des Universums zum Ende in der gesamten Sammlung gekommen ist, und dieser Teil wieder Zeit hat, zu verdampfen, werden Unterstrukturen nach eigenen Wegzeiten geboren. Das ist z. B. unsere Zeit. Das ist unser Weg. Von beiden faseln wir als wären das gesonderte physikalische Größen, als wären sie feste Bezugsgrößen. Nein, sie sind Teile von Periodendauern und Wellenlänge!

Schon damit differenziert die Geometrie derart gewaltig, dass von „Urknall" und Gleichzeitigkeit absolut keine Rede mehr sein kann, auch wenn innerhalb eines jeden Teilchens in einem unbegreiflich kleinen Teil einer Sekunde Tod und Wiedergeburt bei Temperaturen von 2,4e31 Kelvin beieinanderliegen, die der induktiv ohne Kenntnis vom eigentlichen Teilchen abgeschätzten „Urknalltemperatur" naheliegen.

In jedem Teilchen, jedem Kosmos, Protokosmos, Sub-Kosmos und in deren Hierarchien von Kosmen ist eine Art Urknall als Treibladung des Small Bang gegeben. An jeder Stelle einer Unterstruktur ist an jedem Ort dieser Struktur wieder ein Small Bang. Das erscheint uns unvorstellbar riesig: Eine extreme Ansammlung von Sendern, Resonatoren und Empfängern, die alle miteinander in Verbindung stehen und doch durch ihre speziellen Koordinatensysteme voneinander getrennt erscheinen. Es ist genau genommen der Horror einer „Matrix“, in welcher wir existieren – in einem unvorstellbar riesigen Hologramm! In diesem Ding stirbt nichts auf ewig. Alles wird wiedergeboren!

14 Konsequenzen

Zitat aus „Das Buch Arcus I“, korrigiert im Jahre 2021:

„Nun wollen wir noch einmal die von der Natur aus gegebene Asymmetrie betrachten. Der Goldene Schnitt ist bekannt. Am Beispiel einer Strecke, geteilt im Verhältnis von a:b, erhalten wir eine Gleichung lt. Wikipedia: a/b = (a+b)/a. Normieren wir die Teilstrecke b zu eins, dann erhalten wir gemäß unserer Rechnung den Betrag für den Goldenen Schnitt wie folgt: $\Phi = (\Phi+1)/\Phi$ oder $\Phi^2 - \Phi - 1 = 0$. Für Φ_1 erhalten wir das Ergebnis von 1,618033989, Φ_2 = - 0,618033988 (dieser Wert ist das negative Reziprokon von Φ_1).

Warum ist diese Asymmetrie so wichtig? Leonardo Fibonacci fand in 1202 eine Zahlenfolge heraus: 0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34, 55, 144, 233, 377, 610, 987, 1597 etc. Ab 2 ist jedes dritte Glied eine gerade Zahl. Es scheint, als würde alles erst richtig losgehen ab der zweiten Ziffer eins. Auch die Differenzen zwischen den Zahlen dieser Reihe ergeben erneut eine solche Folge, aber beginnend mit 1, 0, 1, 1, 2, 3, 5 etc.

Die Fibonacci-Folge beginnt mit einer starken Asymmetrie und läuft bei der Division der jeweils letzten beiden Zahlen auf eine angenäherte Zahl Φ hinaus. Beides hat miteinander zu tun. Schauen wir uns den Beginn der Folge an mit 0, 1, 1, 2. Hier sehen wir, falls wir in der Lage sind zu sehen, dass 0 1 und 1 2 einen Abweg in der Folge darstellen, aber doch eine riesige Bedeutung haben. Meine Asymmetrie in den Protokosmen kennzeichnete ich im Original dieses Buches von 1998 mit 0+1 und 2+1. Was habe ich damit gemeint?

2+2 ist ein symmetrischer Quadrupol von ausgeglichenen Quantenzahlen. Folglich sucht man vergebens nach der Zahl 4 in der Fibonacci-Folge. Denn sie ist gesplittet in 1 und 2+1. So einen Verbund

kann man auch an der Zahl 13 erkennen, wie auch immer. Wir haben tief unterstrukturierte Protokosmen oder Kosmen vor uns. Zwei von idealer Symmetrie müssen sich aufteilen. Ideale Symmetrie nenne ich „Masseblock MB“. Wir haben also:

MB + MB oder Top-PK von 2+2 + 2+2 ganz oben, gefolgt von einer Vielzahl von 2+2 in der Tiefe.

+1 -1 ergeben:
2+2+1 2+1 oder MB+1 und MB_x+2+1= MB-1 (MB_x bedeutet den tieferen MB mit null)
0+1 1+2 wie Fibonaccis 0 1 1 2.

Fakt ist, dass die Protokosmen an der Amplitude auf n=1 beginnen mit diesen beiden möglichen Asymmetrien. Wären sie symmetrisch, dann wären sie äußerlich nicht wahrnehmbar. Sie wären ein Masseblock wie MB_x, der sich im Inneren einer Welt verstecken könnte. Erst die Asymmetrie verrät ihn außen. Wir haben also im Universum Protokosmen mit einem einzigen Sub-Protokosmos auf der Amplitude 0+1 und im gleichen Verhältnis Protokosmen mit 3 SPK auf der Amplitude, 1+2. Beide Typen sind folglich immer ganzzahlig und einfach elektrostatisch geladen. Alle vier Ladungen sind möglich + - + -. Mit der Asymmetrie werden daraus: + - + und - oder - + - und +, Resultat: + - oder - +.“ Ende des Zitats.

Mein Universum ist voll von Zwillingen bzw. Geschwistern. Wenn man nicht mehr erkennen kann, dass Zwillinge angelegt waren, dann sind es noch Paare. Der erste Zwilling im gesamten Raum des Universums könnte aus einem Körper von gewöhnlicher Materie und einem weiteren Körper aus Antimaterie bestehen. Sie stehen gegenüber im Raum. Dann würde der isolierte und der vom Schöpfer-Reich abgeschlossene Bereich Sinn machen. Insgesamt wäre alles ein System der Auftrennung in zwei Zustände. Jeder der beiden Zustände könnte sich dann selbst noch paritätisch entwickeln.

Die weitere Entwicklung ist an die Verdampfung von Paar- bzw. Zwillings-Protokosmen gebunden. Gegenüber jedem Zentrum befinden sie sich wie in einem Spiegel.

Unsere Protoplaneten waren Geschwister. Sie wurden aber im Laufe der Zeit und der Wechselwirkungen zur Unkenntlichkeit entstellt. Unsere Bruder-Sonne und ihre Planeten auf der anderen Seite des Nebels, aus dessen blauem Riesen und seiner SN wir beide einmal entstanden sind, durchlaufen wahrscheinlich spezielle Prozesse.

Ich denke, in unserer gegenüberliegenden Nachbarschaft rotiert ein Jupiter-Mond so nahe an der Sonne, dass er durchaus Leben tragen könnte. Auf der anderen Seite der Galaxis sollte es unseren Zwilling geben.

In unserem Galaxienhaufen sollte wir eine Zwillingsgalaxie haben. Auch dort sollte es Zwillings-Menschheiten geben. In unserem galaktischen Superhaufen sollte es einen Zwillingshaufen geben. Wir finden die Summe von 8 möglichen Menschheiten aus gewöhnlicher Materie in unserem Entwicklungsstadium. Die andere Hälfte des Universums, möglicherweise aus Antimaterie sollte nun die anderen 8 Menschheiten haben, aber auf dem umgekehrten Elongationsweg. Z. B. wenn wir noch aufsteigen würden zur Amplitude, sind sie bereits am Abstieg.

Mindestens 16 Zivilisationen wie die unsere sollte es im Universum geben. Sie können miteinander jedoch nicht in Kontakt treten. In genauso vielen Jahren wie die Distanz in Lichtjahren könnten sie eine Nachricht empfangen, die Antwort würde dann genauso lange dauern.

Tiefer in der Galaxie sind die blauen Sterne später angesiedelt worden. Deren Entwicklung über SN zu Sternen mit Planeten, die alle chemischen Elemente enthalten, hat länger gedauert. Es ist egal, wie viele alte Sterne jetzt in diesen Bereichen indiziert werden können. Sie sind zwar alt, aber nicht fruchtbar genug für eine Zivilisation. Nur einen gewissen Bereich mag ich sehen, in welchem noch die jüngeren Lebensformen existieren werden. Sie können mit uns ebenfalls nicht in Kontakt treten.

Weiter draußen in der Galaxis sollte es weiter entwickelte Lebensformen geben. Rechnen wir ein Beispiel. In 100 Lichtjahren Entfernung befände sich eine höher entwickelte Zivilisation. Sie wäre 50 Jahre weiter als wir. Sie würde uns eine Botschaft geschickt haben vor 50 bis 80 Jahren. Dann könnten wir diese Botschaft erwarten in 20 bis 50 Jahren. Es ist ziemlich aussichtslos, unter den Bedingungen meines Weltalls, in Kontakte zu treten. In meinem Weltall wäre es weitgehend still um uns.

Möglicherweise könnten sich unsere allernächsten Zwillinge in den nächsten Jahrzehnten melden. Andere viel weiter entwickelte Lebensformen ähnlich der Menschheit hätten zwar die Chance, sich zu melden. Aber sie sind dementsprechend weit entfernt. Ich sage es so wie es ist: Je weiter sie entwickelt sind, desto weiter sind sie von uns entfernt. Wechselwirkungen könnten diese idealen Relationen gestört haben. Das aber wäre der Zufall. Wie das Programm des Schöpfers dafür aussieht, können wir nicht wissen.

Es könnte auch sein, dass er uns völlig isolieren wollte. Möglich auch, dass er zuließe, dass die Höheren uns zur Beobachtung mit Bionik-Wesen besuchen würden. Denn sie wissen, was für Affen wir doch sind. Wie ich immer sage: „Domestizierte Wanderaffen“ als eine besondere Spezies, die sich „Mensch“ nennt. Diese Spezies ist auf keinen Fall eine ungefährliche Erscheinung. Sie gefährdet sich doch sogar selbst. Jedes wirklich zivilisierte Lebewesen würde sich hier in diese Hölle nicht freiwillig hineinbegeben.

Seien wir doch mal ehrlich. Wir können doch soooo schön lächeln. Was da aber herausblickt ist eine Zahnreihe. Das ist ein Fresswerkzeug! Wir fressen so gut wie alles auf und das auch noch auf jegliche Weise. Wenn es nötig ist, sogar unsere Freunde. Uns unterscheidet nicht viel von Piranhas.

Index

1: „Das Buch Arcus I“ – Theoretische Anschauungen
aus „*Einheitliche Feldtheorie – Antworten auf die Weltfrage*“ von Heinz-Joachim Ackermann, Pseudonym „Arcus“, erschienen 1998 bei Frieling Verlag, Berlin

2: „Das Buch Arcus II“ – Philosophische Anschauungen
aus „*Einheitliche Feldtheorie – Antworten auf die Weltfrage*“ von Heinz-Joachim Ackermann, Pseudonym „Arcus“, erschienen 1998 bei Frieling Verlag, Berlin

3: Meine Webseite mit weiteren Artikeln https://www.arcusuniverse.com, auch dort sind Teile meiner Überlegungen zu finden, sehr viele Hypothesen zur Sache

4: „Allgemeine Relativitätstheorie“, von Hans Stephani, erschienen 1980, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin

5: Wikipedia im Internet zu allen speziellen Veröffentlichungen von Daten

6: „Grundriß der Atom- und Kernphysik“, von Helmut Lindner, erschienen in Leipzig a) 1963, b) 1981

7: „Astronomie“, Bertelsmann Lexikon, von Herrmann, Gütersloh 1993

Erklärung

Auf der Basis meiner eigenen Erkenntnisse und der wenigen Informationen aus der angegebenen Literatur sowie unter der Zuhilfenahme unumstößlicher fundamentaler Gesetze der Naturwissenschaften und einiger Recherchen im Internet habe ich die Lösungsvorschläge im Rahmen meiner eigenen Theorien vom „idealen Oszillator“ selbst verfasst und eigene Wortschöpfungen erbracht. Keine andere Person hat mit mir zusammengearbeitet.

Das Produkt

Das Buch ARCUS V

Die alternative Lösung der Universums-Probleme

bleibt damit mein alleiniges Privateigentum und unterliegt den internationalen Regeln und Gesetzen des Urheberrechts bis über 70 Jahre nach meinem Tod.

An Eides Statt am 23. Februar des Jahres 2021

Heinz-Joachim Ackermann, 02828 Görlitz, Deutschland,
Pseudonym: Arcus